

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spaltzeile im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 142

Memel, Sonntag, den 19. Juni 1932

84. Jahrgang

Befriedigender Verlauf des ersten Tages

Frankreich bereit, vorbehaltlos die ersten Schlussfolgerungen des Baseler Berichts anzunehmen, sagt Herriot

wtb. Lausanne, 18. Juni.

In der gestrigen vertraulichen Vollziehung der Konferenz...

Der Baseler Bericht, so führt Herriot fort, ist die Grundlage...

Monach die gegenwärtige Wirtschaftskrise in ihrem Umfang...

Herriot meinte, die Anwendung des Hoover-Memoratoriums...

Notwendig sei die allgemeine Wiederherstellung Europas...

Es gebe keinen Wirtschaftskrieg ohne politischen Frieden...

Nach Herriot sprach der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain...

Die britische Regierung habe in dieser Beziehung sehr feste...

Es sei kein Leichtes, so meinte Chamberlain, den Anspruch...

Zum Schluss unterstrich Chamberlain außerordentlich nachdrücklich...

Die gestrige Nachmittagsitzung der Konferenz dauerte wenig über eine Stunde...

legt. Die Konferenz wurde auf Dienstag vormittag vertagt...

... daß der beste Wille auf allen Seiten bestehe

wtb. Paris, 18. Juni.

Der französische Ministerpräsident Herriot ist noch gestern nachmittag...

Vor seiner Abreise hatte Herriot die Vertreter der internationalen Presse...

daß der erste Tag der Konferenz günstig verlaufen sei.

Er reise sehr befriedigt für zwei Tage nach Paris; denn das Ergebnis...

Auch Reichskanzler v. Papen hat gestern abend die internationale Presse empfangen...

Er habe Loyalität und gegenseitiges Vertrauen gefunden.

Mit besonderer Freude habe er aus der Rede Macdonalds entnommen...

Er — der Reichskanzler — habe in seiner Rede vor allem Wert darauf gelegt...

nur dann gelinge, wenn in Lausanne ein Erfolg erzielt werde.

Nach den Reden Herriots und Macdonalds sei er der Ansicht...

In völlig ungebrochener Kraft

Brüning spricht auf der Zentrumskundgebung in Mainz — „Wir werden dem deutschen Volke zeigen...“

cnb. Mainz, 18. Juni.

In der Zentrumskundgebung sprach heute abend Reichskanzler a. D. Dr. Brüning...

„Ich will zeigen, daß ich an Kraft völlig ungebrochen bin...“

Wir werden dem deutschen Volke zeigen, welche Pflicht der Verantwortung...

Allerdings werden wir uns von allen denen grundsätzlich auf das Schärfste unterscheiden...

Ein Plan für völlige Reorganisation des französischen Heeres

wtb. Paris, 18. Juni. Paul Doucours ist aus Genf zurückgekehrt...

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Hamburg

wtb. Hamburg, 18. Juni. Im Stadtteil St. Georg kam es gestern abend zu schweren Zusammenstößen...

Uniformverbot für Bayern...

wtb. München, 18. Juni. Das Staatsministerium des Innern hat Vorschriften erlassen...

Wieder in Kraft gesetzte Verbote in Hessen

cnb. Darmstadt, 18. Juni. Das Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel...

Demonstrationsverbot bleibt für Hamburg bestehen

wtb. Hamburg, 18. Juni. Die Polizeibehörde teilt mit, daß für Hamburg das am 13. Juli 1931 erlassene...

Schweres Explosionsunglück auf englischem Landdampfer

wtb. Montreal, 18. Juni. Auf dem englischen Petroleumdampfer „Cymbeline“ ist es zu einer Explosion gekommen...

Englischer Personenzug entgleist

wtb. Birmingham, 18. Juni. Auf der Strecke Crewe-Birmingham ist ein Personenzug entgleist...

wtb. Newyork, 17. Juni. Der republikanische Parteikongress der zurzeit in Chicago tagt...

und auch für Baden

cnb. Karlsruhe, 18. Juni. Der badische Minister des Innern hat mit Rücksicht auf die in Baden herrschenden Verhältnisse...

Wieder in Kraft gesetzte Verbote in Hessen

cnb. Darmstadt, 18. Juni. Das Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel...

Demonstrationsverbot bleibt für Hamburg bestehen

wtb. Hamburg, 18. Juni. Die Polizeibehörde teilt mit, daß für Hamburg das am 13. Juli 1931 erlassene...

macht worden sind. Im deutschen Wirtschaftsleben im Bankwesen...

Ich habe alles daran gesetzt, um den lebensfähigen Ueberschuß produzierenden Großgrundbesitzes anzuhelfen...

Wenn nun die neue Regierung kommt und einen Teil des Gesamtplanes der alten Regierung in veränderter Form veröffentlicht...

Zum Schluss betonte Brüning, daß die Zentrumspartei auch in Zukunft das Interesse des Vaterlandes...

Der englische Kronjurist Maffin über den Memel-Streit

Rede, gehalten am 8. Juni vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag im Namen der Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens und Japans

(Schluß *)

Die von der Litauischen Regierung in Anspruch genommenen Kontrollrechte sind außerordentlich weit. Wie auf Seite 12 der Gegendenchrift der Litauischen Regierung festgestellt wird, ist das, was in Anspruch genommen wird, das Recht zur Kontrolle und Beaufsichtigung jeglicher Tätigkeit aller autonomen Organe des Memelgebiets vom Gesichtspunkt ihrer Vereinbarkeit mit dem Statut, den Prinzipien der litauischen Verfassung und den internationalen Verpflichtungen Litauens, und da diese Befugnis — nach denselben Stellen in der Gegendenchrift — durch den Gouverneur ausgeübt werden soll, muß man sich notwendig Klarheit darüber schaffen, welches die Befugnisse und Funktionen des Gouverneurs nach Maßgabe der Konvention und des Statuts sind. Ich bitte daher den Gerichtshof, die Bestimmungen des Statuts, die sich auf den Gouverneur beziehen, zu prüfen. Dieser Beamte wird nur in fünf Artikeln erwähnt. Nach Artikel 2 wird er vom Präsidenten der Litauischen Republik ernannt, und ich bin bereit, zuzugeben, daß man hieraus herleiten kann, daß er als der Memeler Vertreter der Zentralregierung anzusehen ist. Nach Artikel 10 verkündet er die Gesetze, die vom Landtag angenommen worden sind, falls er nicht von seinem Befehl Gebrauch macht, welches nach Artikel 16 auf Fälle beschränkt ist, wo das Gesetz die Zuständigkeit der Behörden des Gebiets überschreitet, wie sie im Statut festgesetzt ist, oder im Widerspruch zu den Grundsätzen der litauischen Verfassung oder zu den internationalen Verpflichtungen Litauens steht. Nach Artikel 17 kann er außerordentliche Sitzungen des Landtags berufen, schließen und vertagen, vorausgesetzt, daß das Direktorium damit einverstanden ist, und er muß den Landtag auf Verlangen von wenigstens einem Drittel seiner Mitglieder zusammenberufen. Er kann den Landtag in Uebereinstimmung mit dem Direktorium auflösen. Nach Artikel 17 ernannt er die Mitglieder des Direktoriums, der — im Sinne dieses Artikels — im Amte bleiben soll, solange er das Vertrauen des Landtags besitzt. Hiervon abgesehen, erwähnt das Statut den Gouverneur überhaupt nicht.

Es ist klar ersichtlich, daß nach Maßgabe des Statuts die Befugnisse und Funktionen des Gouverneurs ausdrücklich beschränkt sind. Seine Stellung gleicht auch nicht annähernd der eines Staatsoberhauptes.

Der Gouverneur ist nicht das Oberhaupt, nicht einmal ein Mitglied der Memeler Exekutive.

Aus Seite 17 der litauischen Gegendenchrift ergibt sich, daß die Litauische Regierung zur Zeit der Verhandlungen über die Konvention vorgeschlagen hat, der Gouverneur sollte das Oberhaupt der Exekutive sein und das Direktorium auswählen. Die vier Mächte wiesen diesen Vorschlag zurück; sie schlugen vor, daß das Direktorium aus höchstens 7 Mitgliedern bestehen sollte, von denen der Präsident durch den Landtag ernannt werden sollte. Es ergibt sich ferner, daß die Mächte hierin insofern nachgegeben haben, als sie dem Gouverneur das Recht übertrugen, den Präsidenten des Direktoriums, der das Vertrauen des Landtags genießen muß, zu ernennen. Doch hielten die Mächte ihre Weigerung aufrecht, dem Gouverneur zu erlauben, einen Teil der Exekutive zu bilden. Die einzige Befugnis, die nach Maßgabe des Statuts der Gouverneur vollkommen nach seinem eigenen Gutdünken ausüben kann, ist die Ermächtigung zum Veto gegen die Gesetzgebung nach Maßgabe der Artikel 10 und 16. Jede andere ihm übertragene Befugnis setzt die Zustimmung entweder des Direktoriums oder eines bestimmten Teiles des Landtages voraus.

mit Ausnahme der Befugnis, den Präsidenten zu ernennen. In dieser Hinsicht wird auf Seite 17 der Gegendenchrift der Litauischen Regierung behauptet, daß die Freiheit des Gouverneurs bei Auswahl des Präsidenten des Direktoriums nur in einer Hinsicht beschränkt sei, daß nämlich der Präsident des Direktoriums ein Bürger des Memelgebiets sein müsse. Dies ist meines Erachtens nicht zutreffend. Die Freiheit des Gouverneurs bei Auswahl des Präsidenten des Direktoriums ist durch den sehr wichtigen Umstand beschränkt, daß die Person, die er auswählt, das Vertrauen des Landtags besitzen muß. Denn wenn dieser es nicht besitzt, ist er mit seinen Kollegen ausdrücklich verpflichtet, zurückzutreten. So ist die Befugnis des Gouverneurs bei der Auswahl tatsächlich abhängig von dem Recht der Bürger des Memelgebiets — natürlich innerhalb der Grenzen des Statuts — von dem Landtag regiert zu werden, den sie gewählt haben, und was die administrative Seite anbetrifft, von Personen, zu denen der Landtag Vertrauen hat.

Meiner Ansicht nach ist es hiernach klar, daß die Bestimmungen des Statuts, die sich auf den Gouverneur des Memelgebiets beziehen, keinen Raum für die weitgehenden Kontrollbefugnisse bieten, die die Litauische Regierung für ihn in Anspruch nimmt. Diese Tatsache ist absolut entscheidend.

Da die in Betracht kommenden Befugnisse und Funktionen der litauischen und memelländischen Autoritäten m. E. nur im Statut und zwar ausschließlich dort gesucht werden müssen. Das Statut schweigt sich jedoch nicht nur über alle diese Kontrollbefugnisse aus, sondern aus seinen Bestimmungen lassen sich sogar zwei positive Beweise herleiten, die meiner Ansicht nach gegen das Vorhandensein solcher Kontrollbefugnisse irgendwelcher Art in administrativer Hinsicht von schlüssiger Beweiskraft sind. Der erste Beweis hierfür ist, daß eine gewisse Kontrolle über die Legislative dem Gouverneur durch die Artikel 10 und 16 ausdrücklich eingeräumt wird, nach denen der Gouverneur Gesetze verkündet, die die Kompetenz der örtlichen Autoritäten überschreiten oder mit den Grundsätzen der litauischen Verfassung oder mit den internationalen Verpflichtungen des Litauischen Staates unvereinbar sind. Das Statut

gibt dem Gouverneur in administrativer Hinsicht keine solche Befugnis. In der Gegendenchrift der Litauischen Regierung wird behauptet, daß aus der Einräumung der Kontrollbefugnisse über die Legislative die Absicht auf Übertragung einer entsprechenden Befugnis über die Exekutive gefolgert werden müsse. Gemäß den bestehenden Auslegungsgesetzen muß meiner Meinung nach hieraus gerade die entgegengesetzte Folgerung gezogen werden. Die Folgerung muß sein, daß das Statut, das die eine Befugnis übertrug, die andere, und zwar absichtlich, nicht übertrug. Wenn die Frage aufgeworfen wird, warum die eine Befugnis und nicht auch die andere übertragen wurde, so lautet die Antwort hierauf m. E.: Eine Kontrollbefugnis über die Legislative innerhalb der angegebenen Grenzen war erforderlich; denn wenn der Landtag ein dem Artikel 16 nicht entsprechendes Gesetz verabschiedete, würde dieses memelländisches Gesetz werden und durch die Gerichts Anwendung finden. Die gleiche Erwägung macht eine entsprechende Befugnis über die Exekutive nicht erforderlich, da, wenn die im Memelgebiet geltenden Gesetze der Kompetenz der örtlichen Legislative entsprechen und in Uebereinstimmung mit der litauischen Verfassung und den internationalen Verpflichtungen des Landes sind — dies sicherzustellen ist der Gouverneur durch sein Befehl in der Lage —, jede exekutive Maßnahme, die hiermit unvereinbar wäre, durch die Gerichte geprüft und aufgehoben werden könnte.

Der weitere Beweis folgt aus dem Wortlaut des Artikels 17 und hat besonderen Bezug auf die behauptete Befugnis des Gouverneurs, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen. Dieser Artikel bestimmt: „Der Präsident wird vom Gouverneur ernannt und bleibt so lange im Amt, als er das Vertrauen des Landtages hat.“ Ich behaupte, daß diese Bestimmung expressis verbis jede Befugnis des Gouverneurs widerlegt, einen Präsidenten abzuberufen, der das Vertrauen des Landtages besitzt.

Meiner Ansicht nach ist es undenkbar, daß die Vertragspartner der Konvention die in Frage stehende Bestimmung in dieser Form belassen hätten, wenn sie die Absicht gehabt hätten, dem Gouverneur ein derartiges Recht zu geben.

Im übrigen bestimmt ein weiterer Satz desselben Artikels, „daß das Direktorium das Vertrauen des Landtages haben und zurücktreten muß, wenn der Landtag ihm sein Vertrauen verweigert“. Der Satz, der sich auf den Präsidenten bezieht, könnte als überflüssig angesehen werden, wenn er nur bestimmen sollte, daß dessen Amtsperiode nur so lange währt, als er das Vertrauen des Landtages besitzt. Der Zweck der Einfügung dieses Satzes wird im Gegenteil klar, wenn man unterstellt, daß er zum Ziel hat, sicherzustellen, daß, wenn der Gouverneur den Präsidenten allein in seine Funktionen einweihen kann, der Landtag ihn allein dieser Funktionen entziehen kann, und in diesem Falle ist jede Befugnis des Gouverneurs, ihn zu entlassen, ausdrücklich ausgeschlossen. Ich bin daher der Ansicht, daß die Bestimmungen der Konvention und des Statuts in bestimmter Form die allgemeine Kontrollermächtigung ausschließen, die von der Litauischen Regierung beansprucht wird, einschließlich der Ermächtigung, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen. Und wie ich schon ausgeführt habe, daß die Frage der Situation, die durch die Konvention und das Statut geschaffen worden ist, allein nach Maßgabe der Konvention und des Statuts entschieden werden darf, sowie in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der auf internationalen Verträge anwendbaren Interpretation, halte ich es nicht für nötig, auf die Argumente zu antworten, die die Gegendenchrift aus den Bestimmungen anderer Verfassungen herzuholen sucht. Wenn der Gerichtshof der Ansicht ist, daß die Konvention und das Statut, die das autonome Regime in Memel eingeführt haben, jede solche Kontrollbefugnis ausschließen, ist die Tatsache, daß solche Befugnis in anderen Verfassungen bestehen mag, selbst wenn diese Tatsache festgestellt werden sollte, unerheblich. Ich möchte noch erwähnen, daß die Zwangsbefugnisse, die aus anderen Verfassungen in der Gegendenchrift aufgeführt sind, sich ausschließlich auf den Zwang mittels der bewaffneten Kräfte des Staates zu beziehen scheinen, und das ist keine Materie, die im vorliegenden Falle in Frage kommt; und zweitens, daß darin in seinem Falle eine Kontrollbefugnis zitiert ist, die in dem Recht besteht, die Beamten eines autonomen Gebietes zu entlassen.

Ich möchte jedoch noch einige Bemerkungen bezüglich des Arguments machen, das die Gegendenchrift von der inneren Situation herleitet, die für die litauischen Zentralbehörden entsteht, wenn die Kontrollbefugnis, deren Besitz sie in Anspruch nehmen, nicht als berechtigt anerkannt würde. Dieses Argument scheint von der Annahme auszugehen, daß in diesem Falle nichts die Memeler Behörden davon abhalten würde, in einer Art und Weise zu handeln, die ihre Zuständigkeit überschreitet oder unvereinbar mit dem Grundsatze der litauischen Verfassung oder der internationalen Verpflichtungen des Landes wäre. Ich behaupte, daß dem nicht so ist. Denn die Möglichkeit einer solchen Handlungsweise der Memeler Behörden ist durch mindestens fünf Umstände begrenzt, die sich aus dem Statut ergeben. Der erste besteht darin, daß die Zuständigkeit der lokalen Behörden durch Artikel 5 genau aufgezählt und begrenzt ist. Der zweite besteht in der Befugnis des Gouverneurs, gegen die Gesetzgebung Veto einzulegen, wodurch dem Gouverneur vom Standpunkt der Gesetzgebung völlige Kontrolle über jede Handlungsweise der erwähnten Art gegeben ist. Der dritte Umstand besteht darin, daß nach Artikel 7 die Verwaltung derjenigen Angelegenheiten, die nicht zur Zuständigkeit der lokalen Behörden gehören, in Händen der zentralen Behörden liegt. Viertens sind alle Handlungen der Memeler Behörden, die ihre Kompetenz überschreiten, null und nichtig und können insofern durch die Gerichte kontrolliert und richtiggestellt werden. Dies trübe offensichtlich auf den Fall zu, der auf Seite 21 der litauischen Gegendenchrift angeführt ist, daß nämlich beispielsweise das Memeler Direktorium, ohne daß eine gesetzliche Maßnahme durch den Landtag angenommen wurde, versuchen würde, Abgabegebühren zu erheben, was nach Absatz 12 des Artikels 5 nicht zur Zuständigkeit der lokalen Behörden gehören würde. Jeder solcher Versuch, der nicht durch ein Gesetz gerechtfertigt wäre, würde zweifellos zurückgewiesen werden, weil die Gerichte keinen Zwang zur Zahlung der fraglichen Abgabegebühren ausüben werden. Der fünfte Umstand besteht darin, daß der Gouverneur die Möglichkeit hat, alle Akte der Verwaltung zur Kenntnis des Landtages zu bringen, dem über solche Akte umfassende Kontrolle zusteht. Diese Umstände bilden insgesamt ein sehr erhebliches Maß von Kontrolle. Ich gebe zu, daß es zwei Möglichkeiten gibt, die sie nicht vollkommen bedecken. Die erste ist eine Weigerung des Landtages, Gesetze zu verabschieden, die zur Erfüllung der internationalen Verpflichtungen Litauens erforderlich sind. Die zweite ist eine Weigerung durch die administrativen Organe, die Verwaltung in Uebereinstimmung mit diesen internationalen Verpflichtungen zu führen. Diese Schwierigkeit ist aber nicht dem autonomen Regime, wie es in Memel eingeführt worden ist, eigen. Sie kann sich in jedem Land einstellen, in dem irgendeine Form von Uebertragung (devolution) der Gewalt besteht. Alle Befugnisse, die lokalen Autoritäten übertragen sind, können sich auf Materien erstrecken, für die vertragliche Verpflichtungen bestehen, und es kann sich hieraus ergeben, daß die lokalen Autoritäten nicht verhindert werden können, ihre Befugnisse in einer Weise auszuüben, die mit den vertraglichen Verpflichtungen unvereinbar ist. Die Sicherung gegen die erste dieser Schwierigkeiten besteht darin, keine internationalen Verpflichtungen erdgültig zu übernehmen, ehe nicht die erforderliche internationalität Gesetzgebung geschaffen oder ihre Erfüllung sichergestellt ist. Wenn die vorerwähnte Gesetzgebung vorhanden ist, schaffen die Gerichte Sicherheit gegen die zweite Schwierigkeit.

Die einzige absolut vollkommene Garantie gegen diese Schwierigkeiten besteht in einer vollkommenen Zentralisation, die mit dem Memelstatut vollkommen unvereinbar sein würde.

Es ist in diesem Zusammenhang außerordentlich wichtig, darauf hinzuweisen, daß die Kontrollbefugnisse, die die Litauische Regierung für sich in Anspruch nimmt, weit über das Recht hinausgehen, den Präsidenten des Direktoriums abzuberufen, was an und für sich offensichtlich nicht ausreichen würde. Selbst gegen alle auf diesem Gebiete angenommenen Konsequenzen zu gewähren. Wenn die in Anspruch genommene Befugnis eine vollkommene Garantie gegen alle diese Schwierigkeiten bilden soll, so müßte die Befugnis in sich schließen, dem Landtag die Gesetzgebung vorzuschreiben. Sie müßte weiter die Befugnis in sich schließen, dem Direktorium Anweisungen zu geben und die lokalen Instanzen zu einem bestimmten Tun oder Unterlassen zu zwingen. Dies würde tatsächlich

die Befugnis bedeuten, auf allen Gebieten der Legislative und der Exekutive zu intervenieren.

Auf Seite 10 der Gegendenchrift ist dies, soweit es sich um internationale Verpflichtungen handelt, zugegeben; denn man beansprucht die Befugnis, die lokalen Autoritäten zu zwingen, die Maßnahmen zu ergreifen, die zur Durchführung der Verträge und Abkommen erforderlich sind, die dort aufgeführt sind. Die Entscheidung über die Notwendigkeit der Ausübung einer solchen Befugnis in jedem einzelnen Falle soll, nach dieser Behauptung, der Gouverneur, als der lokale Vertreter der Zentralregierung, einzig und allein zu treffen haben.

Unter diesen Umständen ist es ganz klar, daß die durch die Konvention und das Statut verliehene Autonomie praktisch aufhören würde zu existieren.

Aus den von mir dem Gerichtshof vorgebrachten Gründen bin ich der Auffassung, daß die litauischen Behörden nach dem Wortlaut der Konvention und des Statuts nicht das Recht der Kontrolle besitzen, auf welches sie Anspruch erheben, und daß im besonderen der Gouverneur des Memelgebiets nicht die Befugnis hat, den Präsidenten des Direktoriums zu entlassen.

Sollte sich der Gerichtshof meiner Ansicht anschließen, so würden die Fragen 2, 3 und 4 gegenstandslos sein. Aus diesem Grunde habe ich auch nicht die Absicht, die Zeit des Gerichtshofs mit irgend welchen Einlassungen über diese Fragen schon in diesem Stadium unnötig in Anspruch zu nehmen.

Indessen war es, was die zweite Frage anlangt, erforderlich, auf sie näher einzugehen, um dem Gerichtshof zu ermöglichen, den ganzen Fragenkomplex einer Prüfung zu unterziehen. Mit Rücksicht auf die Antwort, die meiner Meinung nach der Gerichtshof der ersten Frage geben sollte, möchte ich lediglich noch darauf hinweisen, daß es schwierig ist, in der Konvention und im Statut den leichten Hinweis auf irgendwelche Bedingungen oder Umstände zu finden, aus welchen das Recht, den Präsidenten zu entlassen, hergeleitet werden kann.

Die dritte Frage ist von einer durchaus nebensächlichen Bedeutung. Indessen ist es aber wichtig, darauf hinzuweisen, daß, da die Ernennung der anderen Mitglieder des Direktoriums nach Artikel 17 ausschließlich in der Hand des Präsidenten des Direktoriums liegt, die einzige Persönlichkeit, welche die Entscheidung darüber zu treffen hat, ob die Mitglieder eines Direktoriums, dessen Präsident sein Amt nicht mehr ausübt, auch Mitglieder des neuen Direktoriums sein können, der Präsident eben dieses neuen Direktoriums selbst ist. Der Gouverneur des Memelgebiets hat mit dieser Frage nicht das Geringste zu tun.

Unter diesen Umständen ist nicht im mindesten ersichtlich, warum mit dem Rücktritt des Präsidenten des Direktoriums die anderen Mitglieder verhindert sein sollten, ihre Ämter weiter zu führen, bis der neue Präsident seine Entscheidung getroffen hat.

Auf Seite 25 des Gegenmemorandums wird die Ansicht vertreten, daß der Rücktritt des Präsidenten, welcher die übrigen Mitglieder des Direktoriums ernannt hatte, diese Mitglieder daran hindert, die ausübende Gewalt auszuüben; ich bin der Meinung, daß für diese Behauptung kein Rechtsgrund vorliegt.

In dem vorliegenden Projektstadium die vierte Frage zu erörtern, ist besonders schwierig, und die einzige Bemerkung, welche ich den Ausführungen der antragstellenden Regierungen anschließen möchte, ist die folgende: Meine Regierung ist fest der Meinung gewesen und hat auch diese Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß Herr Böttcher und seine Kollegen, als sie nach Berlin fuhren, ohne sich vorher darüber vergewissert zu haben, daß die litauischen Behörden dagegen keine Bedenken erheben würden, außerordentlich unüberlegt gehandelt haben, und daß gewisse mit ihrer Reise verbundenen Umstände bedauerlich sind. Man kann darum wohl zugeben, daß vom Standpunkt der litauischen Regierung aus die Angelegenheit eine Untersuchung nahelegte. Sollte es aber für den Gerichtshof notwendig werden, die Tatsachen von Herrn Böttchers Besuch in Berlin einer genaueren Würdigung zu unterziehen, so würde sich zunächst die Frage erheben, ob die Entlassung, welche mehr als sechs Wochen nach dem Besuche stattfand, durch die Tatsachen, so wie sie festgelegt werden können, gerechtfertigt war. Mit Beziehung auf diesen Punkt kann ich den Gerichtshof nur auf die Feststellungen verweisen, die vor dem Völkerbundrat in dessen Sitzungen am 19. und 20. Februar d. Js. gemacht worden sind, und die keineswegs ergeben, daß die betreffenden Umstände tatsächlich so schwerwiegend waren, wie die litauische Regierung geltend macht, und daß diese Frage sagen möchte.

Aber die tatsächlich wesentliche Frage, welche in diesem Falle zur Beurteilung steht, ist die erste Frage, und indem ich auf sie zurückkomme, möchte ich hiermit meine Ausführungen schließen.

Ich beantrage demgemäß, der Gerichtshof möge und zwar aus den Gründen, welche ich mich nach meinen besten Kräften hier auseinandersetzen bemüht habe, dahin entscheiden, daß der Gouverneur des Memelgebiets nicht das Recht besitzt, den Präsidenten des Direktoriums zu entlassen und daß demnach die erste, dem Gerichtshof vorgelegte Frage, verneinend zu beantworten ist.

Von der Parteiarmee zur nationalen Macht

Anerkennende Worte der „Times“ für die deutsche Reichsregierung

von London, 18. Juni.

„Times“ befaßt sich in einem Leitartikel mit dem Deutschland von heute. Das Blatt widmet zunächst Worte der Anerkennung dem deutschen Reichskanzler, der die Befürchtungen zerstreut habe, die man in weiten Kreisen über die Wirkungen des Regierungswechsels auf die alten politischen Beziehungen hegte. Seine Rede in Lausanne habe die deutsche Sache kraftvoll und überzeugend vertreten, aber doch mit einer Mäßigung, die einen höchst günstigen Eindruck gemacht habe, nicht zum mindesten auf die französische Delegation. Nach diesem Anfang zu urteilen, bestche kein Grund, zu befürchten, daß die neue Regierung weniger bereit sein wird, als das Kabinett Brüning, mit anderen Mächten zusammenzuarbeiten. Ihre Macht, wirksam zusammenzuarbeiten, werde von ihrer Fähigkeit abhängen, die Kontrolle über die Entwicklung der inneren Verhältnisse in Deutschland anrecht zu erhalten.

Im weiteren Verlauf seines Leitartikels beschäftigt sich das Blatt mit der E.A., die von einer Parteiarmee zu einer nationalen Macht unter der allgemeinen Kontrolle der Regierung geworden sei. Es sei offensichtlich General v. Schleibers Absicht, diesen von kar-

ter Disziplin erfüllten Teil der Nazi-Bewegung zum Nutzen des Staates zu verwenden. Von dem Rest der Hitler-Bewegung scheine die Regierung keine große Meinung zu haben.

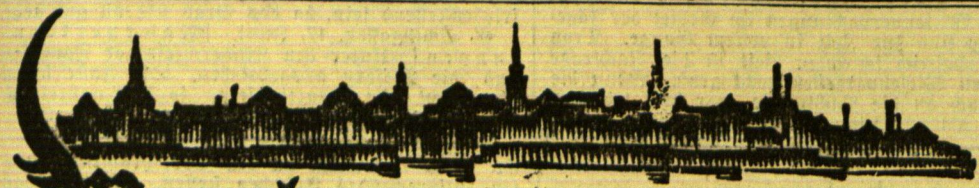
Die Schweiz verbietet Braunhemden

von Bern, 18. Juni. Die Schweizerische Delegation teilte u. a. mit: Die Bundesanwaltschaft hat eine Untersuchung über die Betätigung der NSDAP. in der Schweiz durchgeführt. Der Bundesrat hat gestern beschlossen, die deutschen Staatsangehörigen Wilhelm Morstadt und Waldemar Schulz aus der Schweiz auszuweisen. Dem Landesvertrauensmann der NSDAP. in der Schweiz wurde bekanntgegeben, daß das Tragen der nationalsozialistischen Braunhemden auf Schweizer Gebiet verboten ist.

„Stärker als die Kräfte der Zerstörung“

von München, 17. Juni. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz schreibt zur Aufhebung des E.A.-Verbots u. a.: der Freiheitswille des deutschen Volkes habe sich stärker erwiesen als die Macht jener Kräfte der Zerstörung, die ein Neuerleben der Nation aus eigener Kraft für immer unterbinden zu können glaubten.

*) Siehe auch Nr. 140, 141 des „M. D.“



Memel, 18. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Postverkehr nach der Kurischen Nehrung

ab 20. Juni mit dem „Kurischen Haff“

Vom Memeler Postamt wird uns mitgeteilt, daß von Montag, dem 20. Juni, ab die Post, wie alljährlich während der Sommermonate, mit dem Motorschiff „Kurisches Haff“ nach den Nehrungs-orten befördert wird, vorerst aber nur bis Schwarzort und Nidden. Wegen der Weiterbeförderung der Post bis Cranitzsch werden zurzeit noch Verhandlungen mit Deutschland. Daß nicht schon früher eine Postbeförderung auf diesem Wege erfolgte, hat daran gelegen, daß die Verhandlungen, die seit längerer Zeit geführt wurden, erst jetzt zum Abschluß gekommen sind. Wie uns weiter mitgeteilt wird, ist die Postverwaltung freis. bemüht, für eine schnelle Postbeförderung Sorge zu tragen. Wenn dies aber nicht immer möglich ist, so liegt das in diesem Jahr auch an der ungünstigen Zug- und Dampferverbindung.

* Der Verkehr im Hafen war in der letzten Berichtsmoche wieder etwas lebhafter. Der ungarische Dampfer „Babaco“ kam mit 3000 Tonnen Kohlen nach Memel, von dem nordafrikanischen Hafen Duna ein. Die Dampfer „Hoch“ und „Fint“ brachten Eisen und Zement von Antwerpen und Dampfer „Doogred“ 1100 Tonnen Kohlen von England. Dampfer „Baltalin“ brachte 1050 Tonnen Zement von London und Motorschiff „Gusht“ Gasmasse von Bremen. Die Motorschiffe „Wal“, „Käthe“, „Elisabeth“, „Juga“ und „Lima“ kamen mit Zement von verschiedenen schwedischen und dänischen Häfen und Motorschiff „Robitz“ kam mit Kohlen von Gotland. Die Dampfer „Holland“ und „Gotland“ brachten Rundholz für die Schneidemühlen des Holzhandels von Veningrad heran und der 3000 Tonnen große deutsche Dampfer „Jupiter“ eine Ladung russischer Papierholz für die Zellstoffabrik Waldhof-Ellrit, das jetzt im Winterhafen in Leichter übergeladen wird. Es werden jetzt weitere solcher Rundholz- und Papierholzladungen auf dem Seewege von Keningrad nach hier abgeladen werden. Dampfer „Vorholm“ löndete 30 und Dampfer „Baltonia“ 50 Passagiere. Ausgehend lud Dampfer „Alinos“ Holz und Flachs für Bremen. Der Motorschiff „Ellen“ ging mit Schnittholz nach Amsterdam und Dampfer „Samland“ nach Rotterdam in See. Dampfer „Baltalin“ lud Bacon und Butter für London. Der Motorschiff „Vorwärts“ steht unter Beladung mit Schnittholz nach Kopenhagen und Dampfer „Storm“ mit Zellulose nach Spanien. Der Motorschiff „Dietel“ ladet in der Dange Flachs für Schweden. Der Tourdampferverkehr bewegte sich

in den bisherigen Grenzen. Der auf Strom liegende Dampfer „Kersten Miles“ nahm 150 Tonnen Bunker-Kohlen aus dem längsseits gegangenen Stettiner Dampfer „Bineta“ über. Das Schiff wartet noch auf Ordr; vorläufig besteht noch keine Aussicht, daß der Streit in Schweden, wo der Dampfer Zellulose für Nordamerika erhalten soll, beigelegt wird. Motorschiff „Sigrid“, der mit einem litauischen Flaggensteck hier einlief und sich in Memel registrieren lassen will, hat zur Schiffsverwerft verholt und ist dort zur Befichtigung auf Slip genommen worden. Die Schiffsverwerft lieferte in der vergangenen Woche zwei Pontons an die Pioniere ab.

* Doppelkonzert am Sandfrug. Verein der Liebesfreunde und Collegium musicum haben sich, wie bereits mitgeteilt, zu einer Konzertveranstaltung verbunden, die morgen, Sonntag, unter der Leitung des gemeinsamen Dirigenten dieser beiden Musikvereinigungen, Konzertmeisters Willy Ludwig, im Kurgarten Sandfrug stattfinden soll. Die uns vorliegende Vortragsfolge weist nicht weniger als 20 Nummern auf, von welchen neun auf das Collegium musicum, zehn auf den Verein der Liebesfreunde und eine auf beide Veranstalter gemeinsam entfallen. Die Vortragsreihe ist in drei Teile gegliedert, deren jeder durch das Collegium musicum eröffnet wird. Dieses bringt, durch einige Berufsmusiker verstärkt, u. a. den „Heroschen Marsch“ von Franz Schubert, zwei Opern-Duettarien („Barbier von Sevilla“ und „Stradella“), Mozarts „Meine Nachtmusik“ sowie je zwei Kompositionen von E. Grieg und Oskar Strauß. Die „Liederfreunde“ werden außer verschiedenen Chören, die sie bereits einige Male mit bestem Erfolge gesungen haben, auch mit Neueinstudierungen aufwarten, von welchen besonders erwähnt seien „Märznacht“ von R. Kreutzer, „Ewig jung ist nur die Sonne“ von G. Haug und „Heute ist heut“ von Max v. Weinzierl. Den Beschluß aller Darbietungen macht Th. Koschats „Am Wörther See“, eine überaus melodische Walzer Suite, welche die Abendschicht eines kärntnerischen Liebespaares auf dem Wörther See schildert. Wenn die Wetterwarte mit dem vorausgesagten „Temperaturanstieg“ recht behält, dann dürfte für alle musizierenden Memeler morgen „Sandfrug“ die Parole sein.

* Klavierkonzert des blinden Pianisten Imre Ungar. Uns wird geschrieben: Unter den Klavierkünstlern, welche aus der Meisterschule des berühmtesten ungarischen Klavierpädagogen Stephan Thomás (ehemaliger Vize-Schüler) hervorgegangen sind, nimmt der junge, blinde Pianist Imre Ungar einen hervorragenden Platz ein. Während einige ältere Thomás-Schüler, wie Ernst Dohnányi, Bela Bartók, Jwan Engel, schon internationalen Ruf erreicht haben, hat der junge Imre Ungar die Aufmerksamkeit der internationalen Musikwelt jetzt bei dem diesjährigen Chopin-Wettbewerb in Warschau auf sich gelenkt. Der junge Pianist hat sein Augenlicht mit zweieinhalb Jahren verloren und den äußerst mühseligen Weg zum höchsten Kunstertum blind zurückgelegt. Nach Er-

klärungen seines Meisters (vor kurzem im „Festi Napló“) sieht Imre Ungar besonders als Chopin-Spieler ganz eigenartig da. Vor allen Dingen zeichnen wundervolle Musikalität und eine starke Neigung zum philosophischen Vertiefen sein Spiel aus; hinzu kommt eine kolossale Technik, wobei der Kenner die Spuren der Vize-Schule entdecken kann, die aber immer im strengen Dienste des künstlerischen Ausdrucks steht. Als Mensch ist Ungar von beneidenswerten Eigenschaften. Mit seinem erstaunlichen Gedächtnis umfaßt er einen sehr beträchtlichen Teil der klassischen und modernen Klavierliteratur; nebenbei ist er ein Sprachgenie. Gewiß wird auch sein hiesiges Konzert ein Erlebnis werden.

* Der Geflügel- und Taubenvereine „Eintracht“ veranstaltete kürzlich ein Orientierungsfliegen. Es wurden um 9,10 Uhr in Fiden 15 Memeler und 15 Brieftauben aufgeflogen. Es erhielten folgende Mitglieder Ehrenpreise: 1. Preis Westphal 28 Minuten, 2. Preis Lude 30 Minuten, 3. Preis Krause 37 Minuten. Der Verein hat in jedem Jahr einige Orientierungsfiegen veranstaltet. Am morgigen Sonntag früh findet das zweite Orientierungsfiegen statt. Der Verein erhofft auch für diese Veranstaltung eine günstige Beteiligung.

* Taschendiebstahl. Am Freitag um 6,30 Uhr nachmittags wurde einem jungen Manne auf dem Theaterplatz in Memel aus einer Beuteltasche ein Gelbbetrag von 30 Lit entwendet. Ein Verdacht wird von der Kriminalpolizei bereits nachgeprüft.

Schweden-Güd schlägt Städteekf Kaunas mit 3:2 (2:1)

Wie bereits vorangekündigt, hat gestern in Kaunas die Fußballvertretung von Schweden-Güd ein Spiel gegen die Städteekf von Kaunas ausgetragen. Die schwedischen Gäste waren in diesem zweiten Kampf erfolgreicher und schlugen nach spannendem Spielverlauf die Städteekfmannschaft mit 3:2, nachdem sie bereits mit Abschluß der ersten Halbzeit eine 2:1-Führung erkämpft hatten. Bei den Schweden mußte die Käuferreihe und die rechte Sturmreihe am besten zu gefallen; in der kaunauer Mannschaft überragte die Verteidigung, sie vor allem verhinderte eine höhere Niederlage. S.

Straßenradrennen auf der Chaussee Schmelz-Pröfults

Der Radfahrerverein Memel II hat für den morgigen Sonntag ein Straßenradrennen auf der Chaussee Schmelz-Pröfults und zurück ausgeschrieben. Bei dem Hauptrennen, das um 9 Uhr beginnend, über eine Strecke von 20 Kilometern geführt wird, wird die Klubmeisterschaft des Vereins ausgetragen. Um diese Meisterschaft, die in dem vergangenen Jahr Herr Grimm inne hatte und der jetzt einem anderen Radfahrerverein angehört, werden sieben Mann streiten, unter denen sich einige Kennfahrer befinden, die schon oft auch bei größeren Rennen die vordersten Plätze belegten. Der Hauptkampf dürfte wohl zwischen Perkams, Kurmies, Weidlauskis und Kreuzahler ausgetragen werden. Wenn alles gut geht, wird Perkams, der bei Trainingsfahrten sich gut in

Form zeigte, die Spitze halten; doch sind Ueber-raschungen nicht ausgeschlossen, da auch Herr Krofin, der in früheren Jahren gute Qualitäten zeigte, infolge eines Leidens aber für längere Zeit sich von Rennfahrten zurückziehen mußte, an dem Rennen teilnimmt. Außerdem findet noch ein Gäterennen über 10 Kilometer für solche Radfahrer statt, die keinem Verein angehören. Auch hierzu liegen bereits mehrere Nennungen vor. Am Nachmittag um 4 Uhr werden im Garten des Geschäftshauses Schumann auf der Rad-fahrbiele radportliche Darbietungen gezeigt. Anschließend an diese radportlichen Übungen finden Tanz und eine Verlosung statt.

Verbandsitzung der evangelischen Frauenhilfe

Der Vorstand des Verbandes der evangelischen Frauenhilfe hielt am Donnerstag eine Sitzung in den Räumen des Konvikts in Memel ab, Generalsuperintendent D. Gregor sprach zunächst ein Gebet, und dann eröffnete die Vorsitzende, Frau Jopp-Werden, die Gausvorstandsitzung. Begrüßte die zahlreich erschienenen Verbandsschwester aus allen Gemeinden des Gebietes und hieß ganz besonders den neuen Geschäftsführer des Provinzialverbandes, Pfarrer Flach, willkommen. Pfarrer Flach, der Nachfolger von Pfarrer Hermentau, versprach, die Fäden, die bisher die Frauenhilfen untereinander verbunden haben, noch fester zu knüpfen.

Die Anwesenheitsliste ergab, daß von 19 Frauenhilfen 16 vertreten waren. Pögegen als jüngstes Mitglied war sehr zahlreich erschienen zur großen Freude aller Teilnehmer. Der erste Punkt der Tagesordnung war die Wahl der zweiten Vorsitzenden. Es wurde Frau Silgenborg gewählt. Als zweiter Punkt stand die Frage, ob ein Fest stattfinden soll oder nicht. Fast alle stimmten dagegen, und so wurde beschlossen, in diesem Jahr das Fest ausfallen zu lassen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Es folgte dann ein Vortrag von Pfarrer Flach über das Thema: „Die Arbeit der Vertrauensfrau in Stadt und Land“. Er führte u. a. aus: Die Kirche steht in schwerem Kampf nach allen Fronten hin, von Rußland die rote Welle, von Deutschland der Tannenbergsbund und die Gleichgültigen in den eigenen Reihen bedrohen das kirchliche Leben in ihren Grundfesten. Die Frauenhilfen sollen ein Schutzwall werden gegen diese zerstörenden Einflüsse. In den weiteren Ausführungen sprach der Redner über die Aufgaben, Ziele und das Wesen der Vertrauensfrau. Die Bezirksfrau oder die Vertrauensfrau ist ein Ehrenamt; nicht jede Frau ist dafür geeignet, sie muß ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Freunde und das Leid ihrer Mitmenschen haben und tiefverwurzelte sein in der Gwigkeit. Mit dem Gesang des Frauenhilfsliedes schloß die Sitzung.

Liebe Kinder!

Also paßt mal schön auf: Am Mittwoch seid Ihr alle von Onkel Alex eingeladen! Verstanden? Natürlich nach dem Sandfrug. Wo ist es auch sonst noch so schön wie dort?

Da machen wir zusammen ein ganz großes Kinderfest! Ihr sollt mal kaunas, was es da alles Feines geben wird! Sachhüpfen, Wettlaufen, Stangenklettern und noch viele, viele andere herrliche Wettspiele. Natürlich gibt es auch Preise. Jeder kann was Schönes gewinnen. Für die Jungen gibt es sogar einen richtigen Rekord-Ringkampf um die Meisterschaft von Sandfrug. Dazu rate ich Euch aber, Euern Badeanzug mitzubringen, wenn Ihr mitmachen wollt. Die großen Rekord-Ringkämpfer kämpfen auch am liebsten in Badetrikots — und was die können, das können wir doch auch! Was?

Dazu ist selbstverständlich Konzert. Den ganzen Nachmittag und den ganzen Abend. Und Kaffee und Kuchen könnt Ihr dort haben — einfach knork!

Abends ist dann eine große Fackelparade für alle meine jungen Freunde und Freundinnen. Die wird einfach prachtvoll sein. Fackeln und Kappen bekommt Ihr im Sandfrug ganz billig zu kaufen.

Dann ist auch noch ein wundervolles Riesens-Braun-Feuerwerk — so schön und großartig, wie man es hier nur selten zu sehen bekommt. Und zuletzt wird obendrein noch getanzt — und alle Kinder dürfen mittanzen.

Spaß wird's am Mittwoch geben! — Na, Ihr wißt ja: Onkel Alex läßt sich nicht lumpen und hat immer noch ein paar Extra-Überraschungen für Euch bereit. Aber verraten we ich jetzt nichts weiter! Da müßt Ihr schon selber kommen.

Nur brav müßt Ihr bis dahin sein, daß Ihr auch mitmachen dürft. Und bitte! Eure lieben Eltern recht schön, daß sie es Euch erlauben und mit Euch herüberkommen. Eurer guten Mutti könnt Ihr sagen, daß es für sie am Mittwoch extra eine große Verlosung gibt, wobei sie was Schönes gewinnen kann — und die Lose kosten nichts!

Ueberhaupt ist in diesem Jahre alles sehr billig. Eintritt kostet's für den ganzen Nachmittag und Abend zusammen nur — — — und dafür dürft Ihr alles mitmachen!

Um 3/2 Uhr acht's los. Wir versammeln uns im Garten des Kurhauses. Aber natürlich gehört uns der ganze Wald und spielt mit, wenn wir wollen. Also auf, meine jungen Damen und Herren, kommt am Mittwoch zu dem großen Vergnügen und zu Euern Euch sehr zugetanen

Onkel Alex

Brief an das „Memeler Dampfboot“

Der Verschönerungs- und Verkehrsverein Memel hat eine Anzahl neuer Bänke anfertigen lassen und wäre dankbar, wenn aus dem Kreise der Bevölkerung Wünsche darüber geäußert würden, an welchen Stellen der Promenadenwege in der Nähe der Stadt noch Bänke aufgestellt werden müßten. Diesbezügliche Zuschriften sind zu richten an Arwed Dgilio, Friedrich-Wilhelm-Straße 20/20.

Werdende Mütter müssen jegliche Stuhlverhaltung durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers zu vermeiden trachten. In Apoth. erh.

Strenge Künste

Sehr geehrter Herr Doktor! Sie müssen die Bierflasche nicht so fest an den Mund setzen. Wenn sich Ihre Lippen rings um den Hals der Flasche schließen (entschuldigen Sie schon, daß ich einem gebildeten Manne so einfach physikalisch kommen muß), kann die Flüssigkeit nicht ausströmen. Es wird Ihnen, selbst falls Sie noch so kräftig saugen, nicht gelingen, mehr als ein paar ganz winzige Tropfen in den Mund zu kriegen, weil Sie ja dabei im Innern der Flasche ein Vakuum zu erzeugen versuchen. Lassen Sie dagegen zwischen Oberlippe und Flaschenhals ein wenig Raum, so daß die Luft nachströmen kann, ei, dann sollen Sie sehen, wie das edle Raß glückselig in Ihre Kehle rinnt, und Sie werden sich nicht mehr blamieren.

Denn es sah in der Tat komisch aus (und auch ich konnte mich des Lächelns nicht enthalten), als Sie, wie ein Baby an der Milchflasche, mit geschlossenen Augen, vorgebeugtem Oberkörper und in formwandlerischer Angst, sich den Anzug zu begießen, immer wieder vergeblich an Ihrer Buddel lutschten. Dem Kahnfahrer, den wir besuchten, und seiner Familie hat das als einfachen Leuten natürlich noch viel mehr Spaß gemacht. Dem Alten standen vor Fahren die Tränen in den Augen, und seine Frau bog sich rechts und links und hielt sich die Seiten, als sei dies der gottvollste Scherz, den sie seit Jahren erlebt.

Nun, nichts für ungut. Jetzt wissen Sie ja Bescheid, und wenn Sie ab und zu einmal nach meiner Vorschrift üben, so können Sie in Zukunft mit allen Kahnfahrern der Welt eine Flasche Bier trinken, ohne sich lächerlich zu machen.

Aber Sie sehen, wie jede Gesellschaftsklasse ihre eigenen Anschauungen, ihre eigenen Gewohnheiten, ihren eigenen Maßstab hat und wie sie alles außerhalb dieser Anschauungen, Gewohnheiten, Maßstäbe liegende lächerlich und in schlimmen Fällen auch hassenswert findet.

Sie glauben es nicht? Sie finden das weit hergeholt? Sie meinen, das sei überflüssig? Gut, so machen Sie die Gegenprobe.

Laden Sie den Kahnfahrer und seine Frau, um sich für deren Gastfreundschaft zu revanchieren, zu einem Gericht, nun, sagen wir — Krefe ein. Wetten, daß Sie was zu lachen haben werden?

Ich biete mich schon im voraus als Unparteiischen und Mitteilnehmer an.

Hoffen gestanden: ich weiß zwar, wie man vor-schriftsmäßig aus einer Bierflasche trinkt, aber über den letzten, eleganten Schick und Schick im Krefe-Essen bin ich auch einigermaßen verlegen. Mein Vater war Zimmermann. Womit ich verbleibe

Ihr ergebener

Kotler Lohse

Senkung der Strompreise für Gewerbebetriebe

vom 1. Oktober in Aussicht gestellt — Neue Eingabe an die Städtischen Betriebswerke Die Steuererhebungen zum Notopfer

Im April dieses Jahres hatte eine Sitzung der Vorstandsmittelglieder des Vereins der Detailhändler, der Kolonialwarenhändler, des Gast-wirtsvereins, des Handwerkerbundes und der Handwerkskammer stattgefunden, in der beschlossen wurde, Schritte wegen Herabsetzung der elektrischen Strompreise bei dem Auf-sichtsrat der Städtischen Betriebswerke und Direktor Wille zu unternehmen. Damit wurde eine Kommission, dem die Herren Hanff, Scharfetter, Vette, Fria und Lufsnath angehörten, beauftragt. Am Freitag abend fand im Sitzungssaal der Handelskammer eine Sitzung der Vorstandsmittelglieder der oben genannten Vereine statt, in der Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen dieser Kommission erstattet wurde. Diese Kommission hatte, wie Kaufmann Hanff ausführte, Ende April eine Eingabe an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Dr. Brindlinger gemacht und gleichzeitig um eine Besprechung gebeten. In dieser Besprechung, die am 10. Mai in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger stattfand, habe die Kommission Herab-setzung der Preise für elektrischen Licht- und Kraft-strom verlangt. Während der Unterredung habe Direktor Wille erklärt, daß sich der Hausver-bruchstrom im Durchschnitt auf etwa 98 Cent je Kilowatt stelle. Nach dieser Feststellung durch Di- rektor Wille habe die Kommission gebeten, den Strom für Gewerbebetriebe für die ersten hundert Kilowatt wenigstens auf 95 Cent je Kilowatt herabzusetzen. Dies wäre kein unbilliges Verlangen, zumal auch der kleine Gewerbebetrieb mindestens joviell Strom verbräuche, wie ein Haushalt. Der Kommission wurde zugehört, die Angelegenheit zu prüfen und ihr eine schriftliche Antwort zukommen zu lassen. Diese Antwort der Städtischen Be- triebswerke sei am 11. Juni eingetroffen und habe den nachstehenden Wortlaut: „Auf die ge-fällige Zuschrift betreffend Ermäßigung der all-gemeinen Lichtpreise teilen wir Ihnen höflichst mit, daß beabsichtigt ist, den allgemeinen Lichttarif für den Verbrauch ab 1. Oktober 1932 von 1,20 Lit auf 1,10 Lit pro Kilowatt zu ermäßigen. Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß wir im Verlaufe des letzten Jahres bereits verschiedene Ermäßigungen vorgenommen haben, die bei der Summierung aller Einzelbeiträge an einer Stelle einen ganz erheblichen Ausfall in der Gesamteinnahme des Wertes bedeuten, daß das allein mit Fremdgeld

neuerbaute Werk einen sehr hohen Kapitaldienst erfordert, außerdem neben der unentgeltlichen Unterhaltung der öffentlichen Beleuchtung ent-sprechende etatsmäßige Gewinnabführungen an die Stadt leisten muß, die für die Bürgerschaft ins-gesamt eine nicht unerhebliche steuerliche Ent-lastung bedeutet. Wir haben trotz dieser schweren Verpflichtungen uns auch zu dieser Preisermäßig-ung entschlossen, und wir hoffen, damit den An-tragstellern gedient zu haben.“

Anschließend an die Verlesung dieses Briefes fand eine lebhafte Aussprache statt, in der sämtliche Redner betonten, daß in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage die Geschäfte und Gewerbebetriebe nicht mehr in der Lage seien, die Kosten in der alten Höhe aufzubringen. Es müßte unbedingt überall gespart werden und ebenso auch beim Licht-strom. Die Forderung der Geschäfts- und Betriebs-inhaber, den Preis für Lichtstrom auf 95 Cent herabzusetzen, sei nicht übertrieben, zumal die Haushaltungen für ihren Strom nur etwa 98 Cent zahlten. Schließlich wurde beschlossen, noch einmal ein Schreiben auszuarbeiten und an die Städtischen Betriebswerke zu schicken, in dem gebeten wird, den Strom auf 95 Cent herabzusetzen. Dieses Schreiben soll von den Vorständen der einzelnen Gewerbebetriebe an ihre Mitglieder zwecks Unter-zeichnung verhandelt und dann den Städtischen Be- triebswerken zugeleitet werden. Mit der Aus- arbeitung des Schreibens wurde die bisherige Kommission beauftragt.

Weiter beschloß die Versammlung mit dem sogenannten Notopfergesetz. Wie Kaufmann Hanff mitteilte, hätten dieser Tage die Einkommensteuer-pflichtigen Steuerzettel für das Notopfer bekom-men. Dabei sei es aufgefallen, daß eine Ver-ringerung des Einkommens um 1 Prozent für die Familienangehörigen der veranlagten Einkom-mensteuerpflichtigen auf dem Steuerzettel nicht ver-merkt sei. Man sei der Ansicht, daß die veran-lagten Einkommensteuerpflichtigen ebenso wie die Gehaltsempfänger diese Verätzung erhalten müßten, und diese Ansicht sei auch von einer kompetenten Person vertreten worden. Nach kurzer Ausdrade wurde beschlossen, sich in dieser Angelegenheit an den Präsidenten des Direktoriums, Dr. Schreiber, zu wenden.

Am Schluß der Sitzung wurden noch ver-schiedene interne Prägen behandelt.

Dom Memeler Markt Die ersten Frühkartoffeln

Der Verkehr auf dem Sonntags-Markt war bei schönem Wetter sehr reger. Auch die Landwirte waren trotz der im vollen Gange befindlichen Heuernte verhältnismäßig zahlreich zum Markt gekommen. Infolge dessen war auch das Angebot an allen marktüblichen Produkten groß. Auf dem Gartenerzeugnissenmarkt wurden bereits die ersten Frühkartoffeln angeboten, die in diesem Jahr in Anbetracht des späten Frühjahrs sehr früh auf den Markt kamen. Sonst gab es auf dem Markt die üblichen Produkte zu Preisen, die sich gegenüber denen der letzten Woche kaum verändert hatten.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,40—1,60 Lit. Für Eier wurden 9—10 Cent je Stück gezahlt. Sogenannte Risteneier waren etwas billiger.

Auf dem Gartenerzeugnissenmarkt kosteten Frühkartoffeln 5 Lit das Pfund, Blumenkohl der Kopf 1—1,80 Lit, Erdbeeren 1,80—2 Lit, Stachelbeeren 1—1,20 Lit das Litermaß, Gurken 1,80—2 Lit das Stück.

Von Fleischwaren kostete Karbonade 1,40 bis 1,70 Lit, Schweinefleisch und -schinken 1 Lit, Schweinebauchstück 1,10 Lit, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch 0,80—1 Lit.

Auf dem Fischmarkt waren besonders viel Fische angeboten, die 25—50 Cent das Pfund kosteten. Strömlinge kosteten 30 Cent, Dorsche 30 bis 50 Cent, Spotteln 30 Cent, Barsche 30—50 Cent, Pläßen 10—50 Cent, Steinbutten 0,50—1 Lit, Schleihe 1,50 Lit, Karauschen 30 Cent und Hechte 1,30 bis 1,60 Lit das Pfund.

Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt wurden für Roggen 14—15 Lit, für Hafer 14 Lit und für Gerste 15 Lit je Zentner gezahlt. Kartoffeln kosteten 3,50—4 Lit.

Standesamt der Stadt Memel vom 18. Juni 1922.

Geschließungen: Maschinenbauer Fritz Christlieb Seidenberg mit Zimmerpolsterwitwe Marie Sibel Schmidt, geb. Gertz, Postangestellter Johann Wilhelm Hensel mit Plätterin Ana Baltaite, sämtlich von hier, Buralter Jonis Jokuheitis von hier mit Altküsterin Marie Mikusheit, geb. Bankeris, von Kaufen, Landwirt Wilhelm Erdmann Gelsat von Trafseden, Kreis Hendebrug, mit Hausangestellter Marie Rappin von hier.

Getraute: Rentienempfänger Christian August Brokat, 69 Jahre alt, Arbeiterin Johanne Wilhelmine Rebeis, geb. Redaus, 62 Jahre alt, von hier, Altküsterin Ehe Frau, geb. Kaulitzky, 70 Jahre alt, von Knoden, Kreis Memel.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vibauer Straße): Sonntag, 10^{1/2} Uhr vorm. Sonntagschule; 5^{1/2} Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Dreiflügel: 2^{1/2} Uhr nachm. Versammlung. 15284

Christliche Gemeinschaft Kapelle Rindenaalke: Freitag, nachm. 3 Uhr: Kinderbundstunde, abends 8 Uhr: Jugendbundstunde für Jungfrauen. — Sonntag, 8^{1/2} Uhr: Morgenandacht, 10^{1/2} Uhr: Sonntagschule, 5 Uhr: Missionsversammlung, Missionar Klumbies. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. 15284

Baptistengemeinde zu Hendebrug: Sonntag, den 19. Juni, vorm. 10 Uhr: Sonntagschule, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, abends 8 Uhr: Jugendbundstunde: Vorkursbildung über das Jugendtreffen in Memel und Reiserlebnisse des Dr. Gezorl. — Mittwoch, den 22. Juni, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, den 24. Juni, nachm. 12,30 Uhr: Vorkursbildung, 2,30 Uhr: Gemeindefest, 5 Uhr: Verlosung von Bandarbeiten.

Prüfung: 1 Uhr: Gottesdienst. Radevald bei Festler Niedert: Sonntag, nachm. 2 Uhr: Missionsfest.

Hogegen: Am Sonntag, dem 19. Juni, ist Lesegottesdienst. Fr. Schernus wird in Plätschen Missionsgottesdienst halten. Am Sonntag, dem 26. Juni, wird Fr. Schernus aus Memel hier morgens Missionsgottesdienst halten; am nachmittag um 3 Uhr: Kreismissionsfest im Baubeler Wald bei Miffiken, unter Mitwirkung verschiedener Posaunen- und Gesangchöre. Auswärtige Redner werden mit dem Worte dienen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Memelgau

Kreis Hendebrug

Am. Wiesen, 18. Juni. [Sehende Brädel.] Von einem schweren Verkehrsunfall wurde an einem der letzten Tage der Mechaniker Kr. betroffen. Kr., der mit einem autogenen Schweißapparat arbeitete, versuchte, ohne die Flamme zu löschen, den Apparat mit neuem Karbid aufzufüllen. Da er dabei wahrscheinlich die nötige Vorsicht nicht geübt hat, explodierte plötzlich mit einem furchtbaren Knall der Apparat, wobei die Stichflammen die Kleider des Mechanikers sofort in Brand setzten, so daß dieser in wenigen Augenblicken in Flammen stand. Glücklicherweise besaß Kr. die Geistesgegenwart, sich die brennenden Kleider sofort vom Leibe zu reißen. Von den aus dem explodierenden Schweißapparat herausspringenden Stichflammen hat er jedoch an den Händen und im Gesicht so schwere Brandwunden erlitten, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

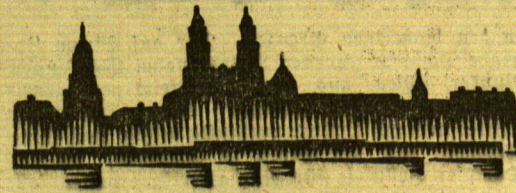
ds. Juguaten, 17. Juni. [Verladebericht.] Am Mittwoch wurden auf der Bahnstation 67 Baconschweine nach Memel verladen. Gezahlt wurden die üblichen Preise. — Im letzten Mittwoch war auf dem Bahnhofs infolge Zusammenstoßes ein Güterwagen entgleist. Personen sind hierbei glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Kreis Pogegen

R. Abtheinen, 17. Juni. [Vor 200 Jahren.] Das Dorf Abtheinen gehörte in alter Zeit, also auch 1722, gleich den übrigen Dörfern des Kirchspiels Wilkischken, zum Amte Ragnit und stand damals unter dem Regimente des „Hochwohlgeborenen Herrn Abraham Johann C. v. Ufford von und zu Golliftein, Sr. Königl. Majestät in Preußen Hochbetrauten Hauptmann Ragnit'schen Amtes.“ In kirchlicher Hinsicht unterstand es dem Wollschwirdigen, Vorkatholischen und Wollgelährten Herrn Balthasar Gottfried Hoppen, Erzprieiter Ragnit'schen Sprengels, und dem Wollschwirdigen, Wollschwirdigen und Wollgelährten Herrern Johann Friedrich Hegelmann (1718—1751). Das Dorf war 47 Hufen groß, hatte aber nur 16 Hufen Soland, alles übrige war Weideland, worauf der Dorfschirke das Vieh der 31 Bauern hütete, die damals im Dorfe wohnten, und wovon uns folgende Strafs, Sulfus, Sallinis, Tenifat, Uredat und dreas Bormann, Christian Bormann, Deder, Döbje, Jurgelitt, Kretts, Kurtsch, Vorenschat, Meier, Menlühn, Bromann, Reuner, Starus, Strafs, Sulfus, Sallinis, Tenifat, Uredat und Waluttis. Von jeder Hufe Soland wurden 10 Groschen Dezen, insgesamt 160 Groschen, an die Kirche gezahlt, was nach der damaligen Geldrechnung 1 Taler und 70 Groschen ausmachte. Außer dem Bäuerlich Abtheinen gab es damals noch das Königl. Vorwerk Abtheinen, das im Jahre 1722 in einer Größe von 18 Hufen gegründet worden war. Es bestand aus den vier Hufen Dienstland der vormaligen Sandhöpven und den Wärdereien eines Gütegens, das dem Pfarrrer Johann Christoph Gellant-Wilkisch (1690—1718) und nach dessen Tode seinen Erben gehörte hatte. Dieses Vorwerk, worauf sich auch das Amtshaus befand, hatte außer dem Personal des Amtshauses noch folgende Personen: drei Knechte, drei Mägde, zwei verheiratete Ochsenflüger, einen verheirateten Braumeister nebst Gefinde, einen verheirateten Schafmelker, einen verheirateten und einen unverheirateten Schafweid, einen Bännerjungen und einen verheirateten Ruchhirten.

R. Kampspowiken, 17. Juni. [Kostfunkt.] Der hiesige Besitzer L. land bei Drainagearbeiten in der Nähe seines Gehöftes vier Maßstäbe eines heute hier nicht mehr lebenden Tieres (Auerhahn?). Die Bänne staken nebeneinander senkrecht in der Erde, so daß anzunehmen ist, daß sie der letzte Rest

eines hier früher modernden Schädel sind. Zähne von derselben Form und Beschaffenheit sind vor zwei Jahren auch in Glandwischen und vor längerer Zeit in Polompen ausgegraben worden. sk. Plätschen, 17. Juni. [Wiesenverpachtungen in der Jagenederung.] Die diesjährigen Wiesenverpachtungen im Gebiet der Jagenederung sind zur Zeit in vollem Gange. Trotz der wirtschaftlich schlechten Zeit ist die Nachfrage nach guten Wiesenparzellen recht groß. Wenn die Preise auch an die Wärdpreise vor drei bis vier Jahren (200—350 Lit), in der sogenannten „guten



Kaunas, 18. Juni

Zufüsse an private Gymnasien

h. Das Unterrichtsministerium hat für die privaten Gymnasien in diesem Jahre 211 000 Lit Zufüsse gegenüber 202 000 Lit im Vorjahre zur Verfügung gestellt. Von dieser Summe entfallen auf die jüdischen Gymnasien 133 000 Lit, auf das russische Gymnasium 20 000 Lit, auf das deutsche Gymnasium 36 000 Lit und auf das polnische Gymnasium 22 000 Lit.

Die Mieter fordern Herabsetzung der Wohnungsmiete

h. In einem neuen Memorandum an den Ministerpräsidenten fordert der Kauener Mieterverband die Herabsetzung der Wohnungsmiete. Eine solche Herabsetzung sei durch die geschäftlichen schädlichen Gehaltskürzungen zur unbedingten Notwendigkeit geworden. In dem Memorandum wird weiter darauf hingewiesen, daß viele Hausbesitzer, um die geforderte Miete aufrecht zu erhalten, ihre Wohnungen leer stehen lassen, als sie zu einem ermäßigten Preise abzugeben. Schließlich werden noch beherrschende Maßnahmen gegen die zwangsweise Hinaussetzung von Arbeitslosen aus ihren Wohnungen verlangt.

Syndikat der Limonadenfabriken

h. In Kaunas ist dieser Tage ein Syndikat der Limonadenfabriken gegründet worden. Direktor dieses neuen Syndikats ist Rechtsanwalt Dr.UMENTHAL. An der Gründungsversammlung nahmen die Vertreter von rund zehn Fabriken teil.

h. Bau eines Krankenhauses. Die Verwaltung der Kauener Krankenkasse wird in ihrer nächsten Sitzung über den bereits seit längerer Zeit geplanten Bau eines eigenen Gebäudes beschließen. In diesem Gebäude sollen sämtliche Institutionen der Kauener Krankenkasse untergebracht werden. Im Falle eines befriedigenden Beschlusses ist damit zu rechnen, daß die Bauarbeiten noch in diesem Jahre aufgenommen werden.

h. Um die Autobusfahrpreise. Es scheint jetzt so gut als sicher, daß nach der letzten Erhöhung des Preises auf Benzol die bereits vielfach geforderte Senkung der Autobusfahrpreise nicht mehr zur Erörterung stehen und auch nicht mehr in Frage kommen wird. Es steht im Gegenteil eine neue Erhöhung der Fahrpreise bevor. Der Verband der Autobusbesitzer hat sich bereits auf einer Sitzung mit der Frage der Erhöhung der Fahrpreise im Autobusverkehr mit der Provinz befaßt.

Zeit“ bei weitem nicht heranreichen, so sind sie verhältnismäßig doch noch annehmbar. Der Durchschnittspreis für gute Parzellen beträgt 90—110 Lit, schlechtere werden bis 130 Lit erzielt. Minderverwertbare Parzellen kosteten allerdings nur 40 bis 50 Lit. Der diesjährige Heuertrag dürfte zufriedenstellend sein, da das Gras überall gut steht. sk. Schillgallen, 17. Juni. [Miserable Familien.] Unter den Kindern einiger Familien sind die Mägen ausgebrochen. Die Fälle sollen aber nicht sehr bösartig sein, so daß mit einem baldigen Erlöschen der Krankheit zu rechnen ist.

Er wird demnach an das Verkehrsministerium ein entsprechendes Schreiben stellen. Wie sich das Verkehrsministerium zu einem Antrag auf Erhöhung der Fahrpreise stellen wird, ist noch ungewiß. Es scheint aber festzustehen, daß das Ministerium eher eine Absenkung dieses Antrages beschließen wird, um durch Herabsetzung der Eisenbahntarife die Autobuskonkurrenz auszuscheiden.

Schitt seit einem Jahr an Wideln und Miteßern. Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumauflage mit Omeiners Medizinal-„Herba-„Seife und in Kürze waren die Unreinheiten verschwunden. (334) Bleicher, Burglenaufeld. Zur Nachbehandlung in Herba-Creme besonders zu empfehlen.

Größere Brände verursacht bedeutende Schäden

h. In der Provinz hat sich in den letzten Tagen wiederum eine ganze Reihe neuer Brände ereignet, die bedeutenden Schaden anrichteten. Im Pfarrhause im Städtchen Salakai brach gegen Mitternacht ein Feuer aus, das infolge der Trockenheit und des herrschenden starken Windes sich schnell über das ganze Gebäude ausbreitete. Da die Feuerwehr nur über unzureichende Ausrüstung verfügte, brannte das Gebäude vollständig nieder. Durch den Funkenflug wurde auch noch ein zweites angrenzendes Haus in Brand gesetzt, das gleichfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Beide Häuser gehörten dem örtlichen katholischen Pfarrrer, dessen gesamtes Hab und Gut in den Flammen aufging. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 40 000 Lit und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Im Dorfe Kovaciai in der Gemeinde Kraunai richtete ein Großfeuer das Anwesen des Landwirts Sobonis vollständig ein. Das Feuer war im Wohnhause ausgebrochen und griff von dort aus auf die angrenzenden Wirtschaftsgebäude über. Infolge des starken Windes drohte das Feuer auch auf die anderen benachbarten Gehöfte überzugreifen, jedoch gelang es den mit Wassereimern den Brand bekämpfenden Dorfbewohnern nach langer Bemühungen, das Feuer einzudämmen. Der Schaden wird auf 18 000 Lit geschätzt.

In dem im Kreise Wilkischken gelegenen Dorfe Antupiai brannte der Stall und die Scheune des Landwirts Krištinus nieder. Der Schaden wird auf 15 000 Lit geschätzt.

Den Vater durch zwei Revolvergeschüsse niedergestreckt

h. Umerge, 16. Juni. In dem benachbarten Dorfe Laiciai hat der 25jährige Landwirt Baublys nach einem kurzen Wortwechsel seinen 54 Jahre alten Vater durch zwei Revolvergeschüsse niedergestreckt und sich dann selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Beide wurden in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo sie in Lebensgefahr schweben. Zwischen Vater und Sohn war es schon wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen, die nur durch das Eingreifen der Familienangehörigen geschlichtet werden konnten. Oft hatte der Sohn seinem Vater gedroht, er werde ihn wie einen Hund erschießen. Als er sich dann tatsächlich einen Revolver anschaffte, ging ihm der alte Mann möglichst weit aus dem Wege. Der letzte Streit, der beiden zum Verhängnis werden sollte, war wegen einer nichtsagenden Kleinigkeit entstanden.

h. Poniewicz, 15. Juni. [Ertrinken.] Beim Baden in einem in der Nähe gelegenen Fluß ertrank dieser Tage der 16jährige Marcimontas. Die Leiche wurde geborgen.

h. Ballejai, 16. Juni. [Feuer in einer Sägemühle.] In der hiesigen Sägemühle Fried-

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München
23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Es war aber gar nicht Shortwell gewesen, den er auf diese symbolische Art gemüht, zu Boden geworfen und getreten hatte. Shortwell entgeht mir nicht, der ist mir sicher, dachte er im Gehe. Was er in jenem Augenblick der Raserei niedergezwungen hatte, das war sein irrsinnig heftiger Wunsch gewesen, sofort, auf der Stelle in Svytis Kasitte einzudringen, Boris seinem Schicksal zu überlassen, alle seine Pflichten warten zu lassen. Was gingen ihm alle diese fremden Menschen an, während sein ganzes Leben einem einzigen Ziel zustrebte, das drei Schritte weit, bloß durch eine Tür getrennt von ihm, atmete ...?

Er hatte diesen Wunsch niedergezwungen. Mechanisch trocknete er seine wieder feucht gewordenen Hände mit dem Taschentuch, ehe er an Friederiksens Tür klopfte. Plötzlich verstand er Boris' befehlende Sucht nach Morphium; verstand sie, nicht wie bisher, als eine Erscheinung, die jeder Arzt kennt und zu beschreiben vermag, sondern verstand sie aus seinem eigenen Inneren, so wie er gestern Miß Friedlings Herzensleid verstanden hatte. Er gedachte jenes Tomas Wohlmut, der er noch vor acht Tagen in der rosensponnenen Doktorvilla gewesen war, und wie dieser über den heutigen Tomas geurteilt haben würde. Er wußte es genau: ein Befessener.

Friederike öffnete die Tür ein wenig, erkannte den Arzt und fragte kurz, was er wolle. „Boris von Mergenheim“, sagte er, „befindet sich schlecht.“ Ihr edles Mitleidensgefühl blieb gleichgültig und fremd, als bürge er über einen Unbekannten. „Ihr Bruder“, sagte er, „braucht Sie.“

Sie warf einen raschen Blick unzweideutigen Misstrauens auf ihn. „Er langweilt sich wahr-

scheinlich und hat mit Ihnen gelaudert. Und nun glauben Sie ...“

„Nein, er hat nicht gelaudert. Ich habe durch einen Zufall erfahren ...“ übriges ist das ganz erwielet“ unterbrach sich Tomas, empfand über ihre teilnahmslose Kälte. „Er hat einen bösen Unfall gehabt und ist von einem Mitpassagier geschlagen worden. Deshalb ...“

Friederike suchte zusammen, als habe sie selbst einen Schlag empfunden. „Erwarten Sie mich in der Halle“, sagte sie, „ich komme in wenigen Minuten.“

Wirklich, sie kam schon nach wenigen Minuten, wiederum vollkommen ruhig und ein wenig feierlich wie immer. „Hoffentlich muß ich mich nicht zu lange aufhalten. Ich bin mit Mr. Stephanson zum Frühstück verabredet.“

Während Tomas sie nach der dritten Klasse führte, erzählte er, ohne jede Abschwächung, was sich gestern nachmittag und heute morgen begeben hatte.

„Es ist mir unbegreiflich“, sagte Friederike. „Ich habe ein Altes bekommen, daß er vollkommen morphiumfrei sei. Er war sechs Monate lang in der Wartenbergischen Anstalt, ich selbst habe ihn abgeholt und die Pflegerin habe ich vorzüglich halber mitgenommen. Sie ist bis zum Augenblick der Abfahrt nicht von seiner Seite gewichen.“

Tomas suchte die Mädeln. „Trotzdem ist er ganz zweifellos bis gestern im Besitz von Morphium gewesen. Sein Benehmen, der Zustand seines Herzens, die Schweißausbrüche — alles das ist typisch für ganz plötzliche Entbehrung.“ Er sperkte die große Eichenholztüre auf und werrte hinter Friederike wieder ab. „Unbegreiflich ist mir bloß, daß so ein schwerer Morphiumist ohne genügenden Gistproviat auf Reisen gehen konnte.“

„Ich sage Ihnen doch, daß er keinen Augenblick lang unbewußt war. Wie hätte er sich denn Morphium beschaffen sollen? Er hat auch keinen Besuch empfangen. Aber er hat auch gar nicht den Wunsch geäußert, allein auszugehen — Sie müssen sich irren, Herr Doktor!“

Wilhelm Reudriller hatte seinen Posten bei dem Kranken nicht verlassen, während die andern sich angekleidet hatten und zum Frühstück gegangen waren. Die rundliche Frau Stanzl Reudriller

war gekommen, um ihren Gatten zu besuchen, und war gerade dabei, die Kasitte in Ordnung zu bringen. „Die Stewardess hat obnehtes genau zu tun“, sagte sie und wurde rot, „und ich bin doch gemohnt, zu arbeiten.“

Tomas hat das gutmütige Cheyara, jetzt ebenfalls frühstückend zu gehen, und verperrte hinter ihnen die Tür.

Boris hatte sich unterdes vollkommen vermanbelt. Er sah, gewaschen und angekleidet, auf seiner geordneten Verkleidung, und als er seine Schwestern sah, streckte er ihr beide Hände entgegen: „Wilt du mir böse?“ fragte er mit heiserer Stimme.

Sie konnte nicht antworten. „Warum nimmst du dich nicht zusammen?“ fragte sie schließlich. Offenbar waren ihr seine Krankheit und alles, was mit ihr zusammenhing, vollkommen unverständlich.

Vater waren ihr ebenso fremd wie Leidenschaft und ihrer Meinung nach kam es für jeden Menschen bloß darauf an, richtig zu wachen, um sich in allen Dingen jederzeit beherrichen zu können.

„Warum nimmst du dich denn nicht zusammen?“ Darauf antwortete wieder Boris nicht. „Ich mache dir immer nur Nummer und Sorgen“, sagte er endlich. „Ich dein einziger Bruder!“ Er führte ihre Hände an die Lippen, führte sie an die Schläfen und flüsterle leise: „Ich sollte dich leiten und beschützen. Ich sollte dir ein Auto kaufen und eine Villa und den schönsten Schmuck, den es gibt.“

„Dah das“, sagte Friederike faust, aber mit nichtbarem Mißbehagen. „Was hat es für einen Sinn, solche Sachen zu kaufen?“

„Aber warte nur, bis wir drüber sind“, fuhr Boris innig fort. „Drüber wird alles anders. Warte nur, bis ich gesund bin!“

„Du willst ja gar nicht gesund werden“, sagte Friederike bitter. „Du hast ja keinen eigenen Willen, du bist bloß der Sklave deiner Leidenschaft. Du hast uns alle betrogen, die Ärzte in der Anstalt, mich, die Pflegerin.“

„Die Pflegerin nicht“, sagte Boris. „Die Pflegerin nicht.“

„Dat etwa die Pflegerin selbst ...?“ fragte Friederike und wurde bleich vor Entrüstung. Boris nickte: „Ja.“

„Du hast sie betrogen! Aber womit bloß? Du hast doch gar kein Geld gehabt?“

„Ich habe sie nicht betrogen“, sagte Boris und drehte den Kopf zur Wand. „Im Gegenteil. Sie hat das Morphium aus ihrer eigenen Tasche bezahlt. Sie war ein Engel!“

„Ein Engel?“ wiederholte Friederike mit wütendem Hohn.

Tomas schwieg. Er sah deutlich die Tragödie dieser Krankenschwester vor sich, die ihrem Pflichten keinen Wunsch hatte abschlagen können, er erblickte den Widerstreit zwischen ihrer Liebe und ihrem Gewissen und wie sie täglich unterlegen war.

Ein Engel? Nein. Aber auch kein böses, bloß ein armer Teufel war sie gewesen.

„Sie hat vor meinen Augen —“, sagte Boris, „drei ganze Schachteln in meinen Koffer gepackt und denke dir: man hat sie mir gestohlen! Gleich nach der Ankunft! Ich habe alle meine Sachen hundertmal hin- und hergefragt — sie sind fort! Alle meine Ampullen!“ Er hatte sich aufgerichtet, der Jörn hatte ihn aufs neue gepackt, er blühte unklar in der Kasitte umher, als könne er doch noch den Platz finden, wo sein Schatz verborgen lag.

Tomas legte ihm die Hand auf die Schulter. „Niemand hat Sie beschossen“, sagte er. „Die Pflegerin hat einfach Angst bekommen und hat die Schachteln hinter Ihrem Rücken wieder aus dem Koffer herausgenommen.“

Das war so klar, daß es auch Boris einleuchtete. Er bearbeitete, daß sein Mißgeschick unwiederbringlich verloren war, und blühte mit hilfloser Angst auf den Arzt.

Tomas suchte ihn zu beruhigen: „Es bleibt mir ja leider nichts anderes übrig, als Ihnen — natürlich in bescheidenen Grenzen — Injektionen zu verabfolgen. Aber das kann ich nur, wenn ich die Gewißheit habe, daß Sie sich nicht auf andere Weise größere Mengen Morphium verschaffen.“

Boris war sofort bereit zu beschwören, daß er keine Versuche in dieser Richtung machen würde. „Ich werde den ganzen Tag auf Ded liegen und Aagarrchen rauchen ... Sie können mir ein gutes Buch schicken ... wenn Sie wollen, werde ich überhaupt mit keinem Menschen sprechen ...“

„Wie oft wir alles das von dir gehört haben“, sagte Friederike.

(Fortsetzung folgt)

Zum Wahlkampf in Deutschland

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Berlin, 17. Juni.

Man sagt: es würde heuer ein besonders harter Wahlkampf werden. Einstweilen ist davon so viel noch nicht zu spüren. Die Sprache der Blätter ist vielfach rau, unfreundlich, plump, gebärgig. Aber das war sie eigentlich schon seit Jahr und Tag. Auch die paar Wahlauftritte, die man bisher zu lesen bekam, unterscheiden sich nicht gerade wesentlich von früheren ähnlichen Schreibübungen. Und doch mag an den bisherigen Prophezeiungen etwas Wahres sein. Wie viel, wird man vermutlich erst sehen können, wenn die Versammlungstätigkeit in Gang kam. Von Leuten, die in den zerbrochenden Mittelparteien beheimatet sind, kann man hören: es hätte gar keinen Zweck, Versammlungen einzuberufen. Die würden doch gestört und endeten in Prügeleien. Man müßte sich umstellen: von Mann zu Mann werden. Oeffentliche Versammlungen könnten sich nur noch die Massenparteien leisten. Auch dann nur, wenn sie Vorzüge trafen, daß sie unter sich blieben.

Daran wird so viel richtig sein, daß die alten Methoden politischer Diskussion (vorderhand wenigstens) sich überleben. Seit man dahinter kam, daß es sich für den politischen Meinungskampf schlagendere Argumente gibt, als ein Wechsel von Rede und Gegenrede, hat das „kontrafaktische Verfahren“ auf diesem Felde seinen Reiz eingebüßt. Wer möchte noch mit Plinius, dem Landpfleger, fragen: was ist Wahrheit? Die hat man eben, indem man das Partei- oder Bundeszeichen sich ins linke Knopfloch steckt. Wenn man in eine Versammlung geht, will man nur noch den eigenen Führer lauschen. Von ihnen bestärkt, angefeuert, unter Umständen effektiv bewegt werden. Für alles andere hat man weder Zeit, noch Interesse, noch selbst die Nerven.

Trotzdem wird es zu bedauern sein, daß die gefährdeten Gruppen der Mitte von der Absicht, eine neue Einheit zu schaffen, nach manchem Hin und Her anscheinend Abstand nahmen. Die dem Plan sich entgegenstemmten, meinen: die paar Wochen bis zur Wahl reichen nicht mehr aus, um eine wohlgegründete Organisation auf die Füße zu stellen. Aufgehoben sei indes nicht aufgehoben. Kommt Zeit, kommt Rat. Ist es so gewiß, daß der wirklich kommt? Wird es nicht so geschehen, daß unter der Anziehungskraft der größeren Körper die dermaligen Bestände noch mehr sich verkrümmeln? Und überhaupt: wird man in der Vereinigung, noch dazu belastet mit manchem Erbe der Vergangenheit, stärker sein, als wenn man mit schnellem Entschluß die (nicht nur in wirtschaftlichen Dingen) individualistisch bestimmten Schichten des Bürgertums um ein neues Banner zu sammeln verfuhr?

Die Befürchtung ist doch nicht ganz abzuweisen, daß hinter dem Zögern und Zaudern die Empfindungen, Vorstellungen, Vorurteile einer Epoche stecken, von der man schlicht Distanz zu gewinnen wünscht. Jener selben liberalen oder liberalistischen Epoche, aus deren Gedankengut am Ende auch Herr von Gopl schöpfte, da er neulich im Reichsrat schwor: das neue Kabinett wüßte den Wahlvorbereitungen der Parteien Freiheit zu lassen, „damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes unzweideutig zum Ausdruck käme“. Das ist, Verzeihung, doch wohl noch ganz alte Schule. In den Ahnen dieses nach Geburt, Erziehung und selbsterworbener Ueberzeugung rechtsstehenden Reichsinnenministers gehört auch Jean-Jacques Rousseau.

Jrgendwo ist in den letzten Tagen von dem „romantischen“ Zug zu lesen gewesen, der den Erklärungen des Kanzlers Papen anhafte. Das wird, sofern darunter die allgemeinen Ansprachen des Kanzlers verstanden sein sollen, zutreffen. Wenn mittunter behauptet wird, Herr von Papen wolle den Nationalsozialisten Vorparadien leisten, ihnen Schrittmacher oder Wegbahner sein, so schwebt das dem neuen Ministerium gewiß nicht vor. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Der Mann, der dank seinen ausgezeichneten und intimen Beziehungen zum Präsidentenhaus vor zweieinhalb Jahren für die Berufung der Brüning, Treviranus, Schiele sorgte und nun selber sich auf

das Führerrosch schwang, hat etwa so kalkuliert: bleibt Brüning noch länger an der Spitze der innerpolitischen Geschäfte, so wächst der Nationalsozialismus unaufhaltsam wie bisher. Dann müssen die großen und kleinen Geschenke, die unter dem Zwang parlamentarischer Taktik der Sozialdemokratie, den Linksparteien im Reich und, mehr noch, in Preußen gemacht wurden, den Rechtsradikalen fort und fort das Wasser auf die Mühle leiten und die Stunde ist nicht mehr fern, da mit der Mehrheit alle Macht in ihre Hände fällt. Nur ein Mittel, ein vielleicht unbequemes, doch nicht mehr vermeidbares, dagegen: man muß den Nationalsozialisten die Märtyrerrolle abnehmen, sie an die Regierungsbank heranlassen und mit der Mitverantwortung befürden. Dann, so glaubt man, wird die Bewegung zum Stehen kommen. Mehr als einer auch, zumal aus der gebildeten Mittelschicht, wiederkehren, der mit den letzten Zielen nie so recht übereinstimmte und den nur die psychologisch schwer erklärliche Unflughet des preussischen Regimes, dies In-den-Tag-hinein-Regieren, als müßte es immer so bleiben, den Nationalisten zutrieb. Eine Auffassung, an sich nicht

schlechter als jede andere. Freilich, auf die Ausführung kommt es an.

Die Aussichten des Wahlkampfes? In das Parlament, das Deutschland am letzten Julitag wählen wird, werden, nach allgemeiner Schätzung, die Nationalsozialisten mit 220 bis 225 Köpfen einziehen. Doch auch die Sozialdemokraten können jetzt, wo sie alle Vorteile einer ungehemmten Opposition genießen, zusammen mit den Kommunisten es leicht auf 200 und mehr Sitze bringen. Das Zentrum wird bei diesem Wahlkampf gewiß keinen Mann verlieren. Weit eher noch Verstärkungen erfahren aus Kreisen, wo man bislang nicht eigentlich seine Hilfskräfte vermutete. Auch bei den letzten Preußenwahlen ist es ja schon so gewesen: gläubige Leute versichern sogar, die Häupter des Hauses Willebrand hätten bei der Gelegenheit für das Zentrum gestimmt. Alles in allem, es ist nicht unwahrscheinlich, daß (nicht bloß wegen der Duplizität der Ereignisse) die Situation im Reich sich wiederholt, die wir bereits in Preußen haben: mit dem Zentrum ist eine Mehrheit da, ohne das Zentrum keine.

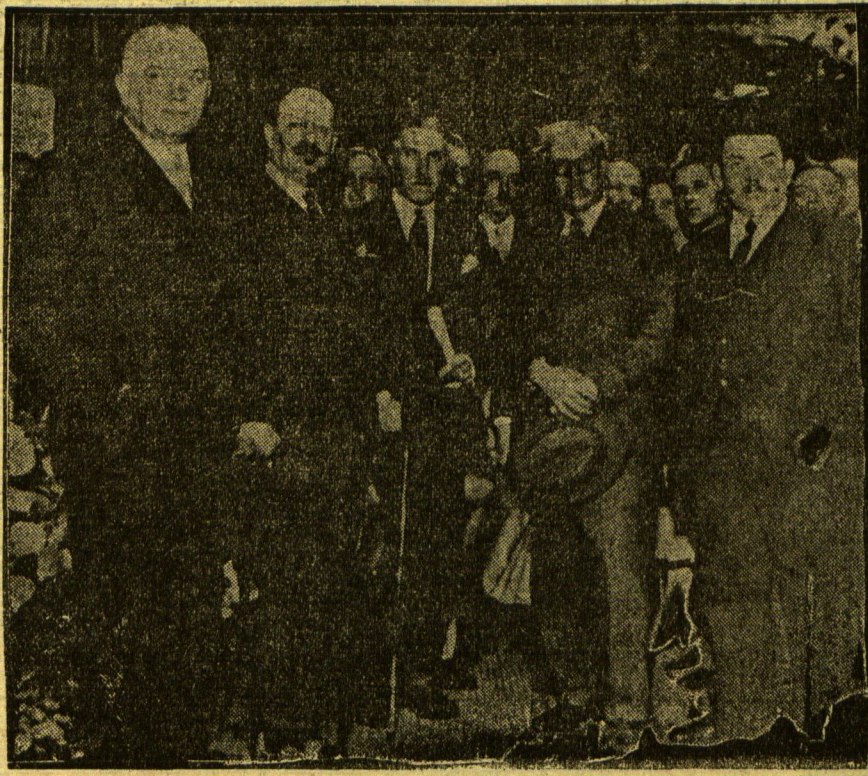
Berliner Tagebuch

Geburtsstag in Berlin. — Wenn Albrecht der Bär jagte. — Historische Bierbrauer. — Die Bierprobe mit Hosenboden. — Bier gewinnt eine Schlacht. — Prozeß um den Dreigroschenkeller. — Literatur wird Wahrheit.

Berlin, im Juni.

Rund um Berlin wehen jetzt jeden Sonntag die Fahnen — immer hat eine unser Nachbarstädte 700. Geburtsstag. Das kommt daher, vor siebenhundert Jahren regierte Albrecht der Bär, der ein unruhiger Herr war und den Schöpfertrieb hatte. Er jagte und ritt viel in den Wäldern diesseits und jenseits der Spree einher und wo ihm ein Plätzchen gefiel, da ordnete er eine Siedlung, bisweilen sogar die Gründung einer Stadt an. So kam es, daß wir am letzten Sonntag die Gründung und den 700. Geburtsstag von Bernau zu feiern hatten. Das Städtchen liegt zwischen und nett eine halbe Autostunde von Berlin — auf der Mitte zwischen dem großen Friedhof von Weiskensee, auf dem die bekanntesten Berliner begraben werden, und dem Wandlitzsee, wo die sauberen Berliner zu baden pflegen. Bernau ist eine Stadt der verpackten Gelegenheit, es hätte so weltberühmt werden können wie München, weil es nämlich seine Entstehung seinem guten Bier verdankt. Als Albrecht der Bär durch den Bernauer Forst jagte, stieß er hier auf ein Wirtshaus am Wege, wo man ihm einen dampfenden wunderwollen Bieres kredenzte. Albrecht der Bär tat den

berühmten hohenzollerschen Zukunftsblid und sagte, so gutes Bier könnte viele Menschen ernähren, hier müßte man eine ganze Stadt bauen, die vom Brauen trefflichen Bieres ihre Existenz beziehen könne. Also geschah's, und das Bier der Bernauer wurde hernach landauf und landab berühmt. Es muß wohl am Wasser gelegen haben, das direkt aus der hier entspringenden Panke gepumpt wurde. Die Panke ist neben der Spree der berlinische Nationalfluß, sie mündet am Schiffbauerdamm in die Spree, nachdem sie vorher unter den Reinhardtstufen hinweggeflossen ist. Mit Pankewasser getaufte — das sind alles helle Köpfe, es muß wohl ein Geheimnis in dieser Feuchtigkeit sein. Man hat jetzt bei dem 700. Geburtsstag natürlich ein Festspiel veranstaltet und da ward die historische Bernauer Bierprobe aufgeführt, die die Qualitäten dieses Bieres sichtbar macht. Es wurde nämlich ehebem im Ratskeller die Bierbank erst mit dem Gebräu überlassen. Dann nahmen die Herren Beamten auf der Bank Platz und tranken Maß für Maß, wie es auf den Tisch kam. Wenn sie nun nach der Mundprobe nicht von der Bank loskamen, weil ihre Lederhosen fest daran klebten... dann war das Bier gut. Dann durfte es



Das erste Photo von der Lausanner Reparationskonferenz

Am Hotel du Chateau d'Orsay in Lausanne fand die erste Besprechung zwischen den Delegierten der Lausanner Reparationskonferenz statt, von der unser Photo berichtet (von links): Reichsaussenminister Freiherr von Neurath — der italienische Finanzminister Rosconi — Reichskanzler von Papen — der englische Premierminister MacDonald — der französische Ministerpräsident Herriot.

Dann könnten sich doch vielleicht allerlei Möglichkeiten ergeben, an die man vorderhand nicht recht zu denken scheint. Es ist nicht immer nötig, nach der Schlacht den Helm fester zu binden. Das Zentrum ist ungemein biegsam. Und von Adolf Hitler wird in durchaus ernsthaften politischen Zirkeln versichert: er hätte erkannt, daß die Dinge in Deutschland anders lagen als in Italien. Daß er, um an die Macht zu gelangen, irgendwie sich werde koalieren müssen. Ob auch die Massen, selbst schon die Unterführer, ihm werden folgen wollen, ist eine andere Frage. Immerhin: noch sind nicht die Wege verschneit. Es ist nicht ausgeschlossen, auch auf neuen Bahnen zu einer Synthese der Kräfte zu kommen. Auch zu einer Abänderung des Wahlrechts, zu der, beiläufig, auch die Regierung Brüning fest entschlossen war. Gefahrenherde, innen wie außenpolitische, sind vorhanden: über sie wird aus anderem Anlaß ausgiebiger zu reden sein. Aber so trüchtig ist diese deutsche Erde nicht, daß die Bäume gleich in den Himmel wüchsen. Einstweilen ist, was in Berlin bei der Aussprache mit den Landesvertretern sich begab, wohl eine ganz lehrreiche Unterhaltung gewesen.

für das Volk ausgeschenkt werden. Es war ein braunes, stark eingebrautes Bier, dessen Extrakt es eben in sich hatte.

Der Export dieses Bieres eroberte sich viele Länder, weil noch ein historisches Ereignis die Propaganda dafür verstärkte, daß mancher Melamedes gern für seine Firma erfunden haben möchte. Vor fünfshundert Jahren standen die Hussiten vor dem Tor Bernaus. Damals entstand jener Biers, der durch das ganze Mittelalter lief:

„Der Bernauer heiße Drei
Macht die Mark hussitenfrei.“

Der Hergang wird in zwei Fassarten erzählt. Nach der einen soll man den Hussiten mit kochendem Wasser zu Leibe gegangen sein und ihnen auch kochendes Biererebger um die Ohren geschlagen haben. Nach der anderen Lesart spielte man ihnen vor der Stadt einen Wagen voll Fassern in die Hände, in denen gar köstliche Säfte lodten. Es war ein so warmer Sommer wie anno 1932, die Hussiten hatten viel Durst und das Bernauer Bier wirkte schnell und sicher. Die Hussiten lagen mit dem dicksten Lagerkammer in den Straßengraben und wurden somit leicht überwältigt. Wie es dann immer ist: die Unterlegenen nahmen die Kultur ihrer Besieger an, sie brachten die Bernauer Braurezepte heim nach Böhmen und schließlich brauten die Böhmen besser als die Bernauer, das böhmische Bier wurde berühmt und das Bernauer geriet in Vergessenheit. Dabei gab es 1630 in Bernau immer noch 143 Braubäuser, jedes Haus war nämlich eine Brauerei. Wahrscheinlich machte man sich zuviel Konkurrenz, dann drückte man sich gegenseitig die Presse, um konkurrieren zu können, dann sank notwendigerweise die Qualität und die „Dividendenbrühe“ mochte dann keiner mehr genießen. So sank der Ruhm Bernaus dahin. Aber als die Stadt sich jetzt zur Feier ihres siebenhundertsten Geburtsstages in frisches Tannengrün kleidete, fiel den Festgästen immer noch die große Zahl ihrer Kneipen auf.

Es wird ein bißchen viel verhaftet in den Zeiten der strengen Devisenkontrolle, und nicht alle „Verbrecher“ sind so originell wie die Leute um den Dr. Fritz Schönherr, der nun schon an die zehn Tage hinter schwebischen Gardinen verbringt. Ein schlanker junger Mann, den ich oft in den Berliner Nächten in der Gesellschaft einer durch ihre literarischen Beziehungen bekannten Schauspielers getroffen habe. Sein Vorgänger bei ihr war beispielsweise der heutige Präsident der Dichterafademie. „Der Fritz hat aber viel Geld“, sagten die jungen Literaten neidisch am Nebentisch, wenn er noch eine Flasche Sekt auffahren ließ. „Er ist ja auch Bankier!“ motivierten die andern. Und dann suchte der oder jener helferisch die Sitten: „Wenn das nur gut geht!“ Die Helferscher konnten sich nun triumphierend in die Brust werfen, als Schönherr's Verhaftung gemeldet wurde. Nun, man hofft immer noch, daß sich alle Ausuldigungen gegen ihn als trübe Madenschäften erweisen. Es würde ein Mäcen verloren gehen, wenn's anders käme. Schönherr hatte die 25 000 Mark ausgelegt, die die Aufführungen von „Mahagonny“ kosteten. Und er hatte auch die Gelder für die reizende Künstlerkneipe in der Kantstraße, den „Dreigroschenkeller“, gegeben. Das war eine Erinnerung daran, daß einer seiner Freunde, der junge Theaterdirektor Aufrecht, die „Dreigroschenoper“ finanziert hatte. Aus dem Nachlaß eines berühmten sozialistischen Anwalts hatte Fritz Schönherr die Fürsorge für einen entlassenen Gefangenen übernommen. Dem mußte eine Existenz geschaffen werden — etwas, was wohlwollig ist und zugleich Vergnügen macht. Also ein Künstlerrestaurant. So wurde eine Kantine in Charlottenburg gekauft, von guten Künstlern im Stile der „Dreigroschenoper“ ausgestattet und nun „Dreigroschenkeller“ getauft. Natürlich wurde auch gleich ein Song von Dreigroschenkeller gedichtet, den eine junge blonde Dame jede Nacht vortrug und in dem es von den Vorerlebnissen des trisphaebadenen Wirtes heißt:

„Daß ich hier hinter der Theke steh
Ich scheiner doch als Pilsener...“

Wenn man nachts in den „Dreigroschenkeller“ kam, herrschte Unruhe über es gab „Konferenzen“. Der Theaterdirektor, der Rechtsanwalt, der Bankier hielten hier zuweilen gleich ihr Büro ab, nachts um zwei oder drei Uhr. Zwischen zwei Steinhäuser wurden große Abschlüsse getätigt — es scheint da nicht alles klar gewesen zu sein. Einer, mit dem man Geschäfte gemacht hatte, lief zum Staatsanwalt und sagte, die Herren hätten Kapital nach Frankreich verschoben. Und nun ging es dem Dr. Schönherr so, wie es ehebem seinem Schilling vom „Dreigroschenkeller“ gegangen war, er mußte auch hinter schwebische Gardinen und er lernte das Pilsener-Milken mehr kennen als ihm lieb war. Jeden Tag folgte ein andrer aus der Dreigroschenkeller-Befragung nach, die Tafelrunde wurde immer kleiner. Am Sonnabend holte man auch den Theaterdirektor Aufrecht ab, aber zu seinem Glück war er schon Montag wieder draußen. Der Richter hatte sich überzeugt, daß dieser kommunisale Literaturwurm mirklid

Charlie Brown ist tot...

„Der König von Whitechapel“

G. P. London, im Juni.

Im Herzen von Whitechapel, ganz am äußersten Ende von Commercial Road, dort wo, kurz nach der Bahnüberquerung, ein großes, aufeisernes Tor nach den West-India-Docks führt, befindet sich, halb versteckt unter einem düstren Viadukt, eine von außen nur unheimlich aussehende Londoner Bar, eine „Pub“, aus der jeden Abend trunkenes Gegröhl und lautes Harmonikageräusch hervorströmt. Ueber dem Eingang steht zu lesen: „The Railway Tavern“. Doch unter diesem Namen kennt die Kneipe in London keine Menschenseele. Für alle Londoner, für die vom eleganten Westend, ebenso wie für die aus der geheimnisvollen Chinatown, ist das Lokal nur unter dem Namen „Charlie Browns“ oder, noch kürzer, „Charlie Browns“ bekannt. Vor allem aber kennen Charlie Browns Bar sämtliche Matrosen und Seeleute der Welt. Auf allen Meeren und Ozeanen, auf denen Passagierschiffe und Warentransporter die Welt durchkreuzen, hat der Name Charlie Brown einen traurigen, wohlbekannten Klang. Und jeder Matrose, der in London an Land geht, lenkt seine Schritte in erster Linie nach der Bar an der West-India-Dock-Gate, um sich hier die erste Stärkung zu holen und um Charlie Brown „Guten Tag“ zu sagen.

Denn es gibt nicht nur eine „Charlie Browns Bar“, es gibt auch einen wirklichen, lebhaftigen

Charlie Brown, dem die Bar gehört, und der selbst hinter der Theke steht und die stärkenden Getränke auschenkt. Doch nein, es gibt ihn nicht mehr! Es gab ihn, Charlie Brown ist tot. Gestorben am 6. Juni 1932... Ja, ich habe ihn noch selbst gekannt. Was war das für ein Lieber, herrlicher, prächtiger Mensch! Dicke, unförmlich, mit puterrotem, aufgedunsenem Säuerantlitze, mit einem spärlichen, fackeligen Schnauzbart und mit kleinen, schlaun um sich blickenden, blauen Augenlein. Wenn er einen Gast zu bedienen hatte, dann bewegte er sich, wackelnd und schlurfend, wie ein alter Seemann, durch die Räume. Die Bar war mit allerhand Kuriosa, wie ein Trödelladen, von oben bis unten vollgepfropft: ausgestopfte Protodile und Schildkröten, deutsche Stahlhelme und ulkige Schiffsmodelle, kostbare Ring-Basen und florentinische Möbelstücke und anderes mehr. Ein dicker Fremdenbuch mit zahlreichen Unterschriften fehlte ebenfalls nicht. Hier hatten sich verewigt: die Könige von Schweden, Belgien und Spanien, die Filmstars Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, Greta Garbo und Jackie Coogan, die Schriftsteller Bernard Shaw, H. G. Wells und Galsworthy und noch eine ungezählte Menge anderer prominenter und obicurer Besucher. In Charlie Brown pilgerte eben die ganze Welt. Charlie Browns Bar war in London eine ebenso anziehende Sehenswürdigkeit wie

Madame Tussauds Panoptikum oder der Blutige Tower. Whitechapel ist ohne Charlie Brown kaum mehr denkbar. Denn Charlie Brown war — dieser Titel ist ihm nie streitig gemacht worden — der von fünf Erdteilen anerkannte „König von Whitechapel“.

Wie ein wirklicher Monarch lag der tote Charlie Brown drei Tage lang in seiner Bar aufgebahrt, mitten auf dem Bartisch. Ganz Whitechapel beklammerte drei Tage lang an ihm vorüber. Und am Tage, da er zu Grabe getragen wurde, blieben in ganz Whitechapel sämtliche Läden geschlossen. Man muß wissen, was das bedeutet. In Whitechapel gibt es viele tausend Läden. Sie gehören allen Leuten, die auf das Geldverdienende besonders erpicht sind. Und wenn just diese Herrschaften Charlie Brown zu Leibe auf einen ganzen Tagesprozent verzichten, so kann das als eine ganz besonders hohe Ehrenbezeugung aufgefaßt werden. So war es auch gemeint. Ja, selbst der Oberkrieger von Whitechapel, der Sebr Ehrenwerte F. L. Barrington-Ward, K. C., begann an diesem Tage seine Amtstätigkeit nicht anders, als mit einer Totenrede auf Charlie Brown. Mit tieftraurigem und höchst Anlitze setzte er sich seine Allongeperücke aufs Haupt und sprach also: „Tausende und abertausende von Seeleuten in allen Teilen der Welt werden heute um Charlie Brown trauern. Sein Tod ist nicht nur ein schwerer Verlust für diese Nachbarschaft, für Whitechapel, das in ihm einen warmherzigen und freigiebigen Wohlthäter verliert. Er ist ein Verlust für die Menschheit überhaupt. In Charlie Brown ist ein guter Mensch, ein Praktiker dahingegangen. Ruhe seiner Asche...“

Von Verhaftungen keine Ahnung hatte, sonst wäre er wohl auch nicht vor zwei Jahren mit 750 000 Mark Flucht gegangen. Um die Freilassung der anderen Inhaftierten kämpfen zur Stunde noch die besten Anwälte Berlins. Die schöne Frau, die dem Dr. Schönberg nahesteht, ist auf Tournee, sie sagt mit einem Gesicht durch Deutschland, singt heute hier und morgen dort ihre pointierten Chansons, wobei ihr sicher das Herz vor Sorgen klopfte. Wir wollen ihr wünschen, daß ihre Freunde aus dem „Dreigroschenkeller“ die weißen Weste retten können. Wenn sie wieder herauskommen, werden sie sicher ein für alle Mal von dem Milieu genug haben, das sie vorher in der Literatur pflegten und das sich so undankbar bewies, sich nun so persönlich mit ihnen vertraut zu machen. Die Literatur rächt sich an denen, die sie züchteten, indem sie Wirklichkeit wurde. Da steht die Welt auf einmal anders aus . . .

Im übrigen bekennt sich Berlin jetzt wirklich zum Sommer. Nur noch ein paar Theater spielen unbesessene Stücke, die niemand zu sehen verlangt. Die ganze Stadt lugt sehnsüchtig nach der Stunde des Büroschließes, um zwei weitere Stunden später reiflos in den süßig Sees rings um Berlin zu schwimmen und zu rudern. Wenn du, Gast aus dem Reich, in diesen Tagen vergebens an der Tür deiner Berliner Freunde klopfst, verzage nicht, wandere die Seen an der Peripherie Berlins ab, höchstens im dritten oder vierten wirft du uns im Wasser strampeln sehen!

Der Berliner Bär.

Nachricht: In dem „Berliner Tagebuch“ vom ersten Mai habe ich berichtet, daß eine Großbank aus dem Havenschlößchen Marquardt ein Kempinski-Restaurant werden ließ, damit ihre Hypotheken auf dem Schloß nicht einfrieren. Geheimrat Ravens hat mich davon überzeugt, daß diese Darstellung ihm Unrecht tut — sein schönes Marquardtschloß war nie hypothekarisch belastet.

D. D.

„Ich habe es sehr bedauert, daß Dapa Premierminister wurde . . .“

Ein Pariser Interview mit Miss Habel Macdonald
Paris, 17. Juni.

Französische Journalisten haben die Gelegenheit des Besuchs des englischen Ministerpräsidenten in Paris benutzt, um sofort die Tochter Macdonalds, Miss Habel Macdonald, zu interviewen. Fräulein Macdonald jedoch weigerte sich irgend welche politische Erklärungen abzugeben:

„Ich begleite Papa nach Paris und ich werde ihn, wenn möglich, auch nach der Schweiz begleiten. Aber nicht, um mich in die Politik einzumischen, sondern nur, weil Papa und ich gute Freunde sind und weil ich es gern habe, bei ihm zu sein, solange es geht. Ich bin keine politische Frau, und wenn ich am Wahlkampf meines Vaters teilgenommen habe, wenn ich mit ihm im selben Flugzeug geflogen bin und seine politischen Broschüren verteilt habe, wenn ich auch von Zeit zu Zeit für ihn in den Wahlversammlungen gesprochen habe, so war es nicht aus persönlichem Ehrgeiz oder für irgend welche politische Idee. Offen gesagt, die Politik interessiert mich gar nicht.“

Was mich interessiert, wäre viel mehr die Kunst oder die Literatur. Ich habe es sehr bedauert, als Papa Premierminister wurde, denn ich mußte damals meine Kurse im Kings College aufgeben und mußte offizielle Hausfrau in der Downing Street werden. Aber was konnte ich anders tun? Ich konnte doch Papa nicht ganz allein lassen, und so bin ich eben eine bedeutende Persönlichkeit in dem wichtigsten politischen Zentrum unseres Landes geworden, obwohl ich mich von jeder Politik durchaus fern halte. Uebrigens gibt es tausend Arten, wie die Tochter eines Politikers sich nützlich machen kann, ohne sich deshalb in den Parteienstreit einzumischen. Ich diene meinem Vater als Privatsekretärin, als sein Notizbuch, als Bibliothekarin und schließlich auch als Ersahrdinerin in letzter Minute. Daneben bin ich natürlich auch seine Hausfrau und seine Krankenwärterin. Deshalb habe ich jetzt auch Papa nicht allein nach Paris gehen lassen. Ich werde natürlich an seiner Seite eine ganz inoffizielle Rolle spielen. Aber ich werde doch da sein.“

Auf die Frage, wie ihr Paris gefalle, antwortete Fräulein Macdonald, daß sie die französische Hauptstadt zu wenig kenne. „Das Paris, das mich am meisten interessiert, ist das geistige und wissenschaftliche Paris der Universitäten, der großen Schulen und Museen. Dieses Paris möchte ich einmal genau kennenlernen. Vielleicht später, wenn mich Papa nicht mehr braucht.“

Preußen-Sparverordnung aufgehoben

wtb. Berlin, 17. Juni. Der Preußen-Landtag nahm in namenhafter Abstimmung die Anträge der Deutschnationalen und Kommunisten auf Aufhebung der preussischen Sparverordnung mit 243 Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Kommunisten und der Deutschen Volkspartei an. Gegen 4 Uhr morgens verlegte sich der Landtag nach 17 stündiger Sitzung auf Mittwoch, den 22. Juni.



Schwedischer Kronprinzen-Sohn heiratet deutsche Prinzessin

Der älteste Sohn des schwedischen Kronprinzen, Prinz Gustav Adolf von Schweden, hat sich am 16. Juni mit Prinzessin Sibille von Sachsen-Coburg-Gotha, der 24-jährigen Tochter des früheren Herzogs Eduard, verlobt.

Gechs Jahre schweren Kerkers für Matuschka

Umstände, die das Gericht als mildernd gelten ließ — „Von Geisteskrankheit könne keine Rede sein“, erklären die Sachverständigen — Frau Matuschka sagt aus . . .

wtb. Wien, 18. Juni.

Der gekrige dritte Tag im Matuschka-Prozess brachte die Verurteilung des Eisenbahnentwerfers wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu sechs Jahren schweren Kerkers.

In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, als erschwerender Umstand sei in Betracht gekommen: die Wiederholung der Anschläge und die Absicht des Täters auf Herbeiführung einer Gefahr. In diesem Zusammenhang verwies der Vorsitzende auf das fürchtbare Unglück in Via Torbago. Als mildernd angesehen wurde das Geständnis des Angeklagten, die Unbesonnenheit des Angeklagten, seine psychische Minderwertigkeit und seine Sorge um Frau und Kind.

Matuschka nahm das Urteil vollkommen ruhig auf. Auf die Frage, ob er Rechtsmittel zu ergreifen gedenke, verneinte er und erwiderte: „Ich will nur das sagen: Es war mein einziges Ziel, was ich hier habe gesagt.“

Der letzte Verhandlungstag im Prozess Matuschka brachte das für die zahlreich erschienene Zuhörerschaft recht erschütternd wirkende Erscheinen der Frau des Angeklagten. Frau Matuschka, eine sympathisch in schlichtes Schwarz gekleidete, schlanke Frau, eine ehemalige Lehrerin. Sie wurde von einer Freundin und ihrem Hausarzt zur Zeugenbank geleitet, wo sie Platz nahm.

Als Matuschka von einem Wärter herein geführt wurde, bleicher als an den Vortagen, immer von den konvulsiven Zuckungen des Oberkörpers befallen, und seine Frau sah, winkte er ihr mit der rechten Hand müde zu.

Dann wandte er sich seinen Rechtsanwälten zu und sprach in einem Weinstampfs aus, der allerdings nur für eine kurze Zeit anhält.

Die Anwälte stellten Anträge auf Vernehmung neuer Zeugen, die sachmännliche Gutachten über die von Matuschka angefertigten Turbinenmodelle abgeben sollen. Man müsse unbedingt erfahren, ob sich bei diesen technischen Konstruktionen ergebe, ob hier ein wirrer, kranker Geist an der Arbeit gewesen sei. Auf die Ausführungen des Staatsanwaltes, der sich diesen Anträgen widersetze, weil einige der neu verlangten Zeugen erst aus Ungarn hätten herbeigerufen werden müssen, was natürlich eine längere Vertagung des Prozesses zur Folge gehabt hätte, werden die Anträge der Anwälte abgelehnt. In dieser Turbinen-Angelegenheit ist am Vortage ein Elektrotechniker namens Lache vernommen worden, dessen Aussagen, die von längeren Ausführungen Matuschkas begleitet wurden, hier nachgetragen werden sollen. Lache war Angehelliger in der Fabrik Matuschkas in Lattendorf. Raum hatte Lache zu erzählen begonnen, als Matuschka plötzlich witzigrief: „Bitte, Herr Präsident, erlauben Sie, Miß ich reden von meiner Turbine.“ Der Zeuge erklärt, daß ihm Matuschka oft von seiner Turbine erzählt und auch ein Modell angefertigt habe. Matuschka laut: „Wo sein meine Turbine?“ Zeuge: „Ich habe sie mitgebracht.“ Der Vorsitzende veranlaßte darauf, daß die Turbine in den Saal gebracht wurde. Währenddessen wandte sich Matuschka an das Publikum mit folgenden Worten: „Bitte schön. Auftrag geben öffentlich an zwei Ingenieure. Fachleute von Bahn, wollen Sie mir geben Auftrag, ausführen Maschine. Das ist gut

und sehr gute Erfindung. Ich werde machen Erfindung bis übermorgen fertig, nein bis morgen.“ Indessen trug der Zeuge das Modell einer Turbine in den Saal. Matuschka geht erfreut an seine Erfindung heran. Er hilft dem Zeugen, die Turbine auf einen Tisch zu legen, und ruft:

„Alles aufpassen. Das sein meine Turbine. Das Propeller wird durchfließen von Wasser von Donau und sich in sehr schnelle Bewegung. Dreht sich, brer.“

Wo ist Erfindung für langsames Wasser?“ Auch dieser Apparat, der dazu bestimmt ist, die Turbine laufen zu lassen, wenn kein Gefälle besteht, ist zur Stelle. Matuschka ist wieder wie umgewandelt. Mit leuchtendem Auge und großer Sachkenntnis erklärt er alle Einzelheiten seiner Turbine. Auf eine Frage des Vorsitzenden, wieviel Geld Matuschka die letzten Jahre ausgeben hat, erklärt der Angeklagte: „Ich schätze, 10 000 Schilling haben die Anschläge gekostet.“

Der Vorsitzende brachte am zweiten Tage ferner einen Brief Matuschkas zur Verlesung, den dieser aus seiner Untersuchungshaft an die Berliner Installationsfirma geschrieben hat, von der er damals alles notwendige Material bezogen hat, das er für das Jüterbog-Attentat brauchte. Den Brief muß man entweder als das raffinierte Produkt eines Simulanten oder als das Erzeugnis eines unablänglich rohen, frumpelosen Verbrechers bemerken. Die Inhaberin des Berliner Installationsgeschäftes und dessen Tochter hatten Matuschka sehr gefallen, und er hatte damals mit beiden Beziehungen verkehrt. Bekanntlich hatte die Geschäftsinhaberin der Polizei wichtige Angaben über die Person des Eisenbahnentwerfers gemacht und nach der Ergreifung Matuschkas auch einen Teil der ausgesetzten Prämie erhalten. In dem Brief heißt es: „Gnädige Frau, liebes Fräulein! Meine Frau und Tochter sind durch mich unglücklich geworden. Wie kann ich jetzt von ihnen Geld nehmen.“

Aber Sie sind durch mich glücklich geworden. Sie können mir Geld schicken.

Am 14. Juni in der Gast schon um 14 Kilogramm weniger geworden. Aber möchte ich doch bei den Tonfilm-aufnahmen, die bei Hauptverhandlung gemacht werden sollen, gut aussehend. Bitte, schicken Sie mir 600 Mark. Ich möchte gut essen und rauchen. Denken Sie, das sind 2 v. H. Warenumsatzsteuer, was ja nicht bei jedem Geschäft. Sie werden damit in ganz Deutschland populär sein. Geben Sie diesen Brief an Zeitungen zur Veröffentlichung. Sie werden schreiben darüber, und Ihr Geschäft wird stark besucht sein. Sagen Sie auch den Journalisten, habe ich hier in Haft schon drei Filme gemacht: Rote Fahnen in Sturm 600 Meter, Brieftaube 500 Meter und Kaiser als Bauer 800 Meter. Auch habe ich mehrere Erfindungen gemacht. Vielleicht finden Sie Interessenten und können noch Geschäft machen.“ In der Nachschrift heißt es: „Diese mein Autogram können Sie auch verkaufen.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er alle Anschläge allein gemacht habe, antwortete der Angeklagte: „Leider, leider.“

In der gekrigen Nachmittagsverhandlung im Matuschka-Prozess wurde die Frau des Angeklagten vernommen. Sie sagte aus, daß ihr Mann viele Pläne und Erfindungen im Kopf gehabt habe, mit denen er viele



Matuschka verteidigt sich

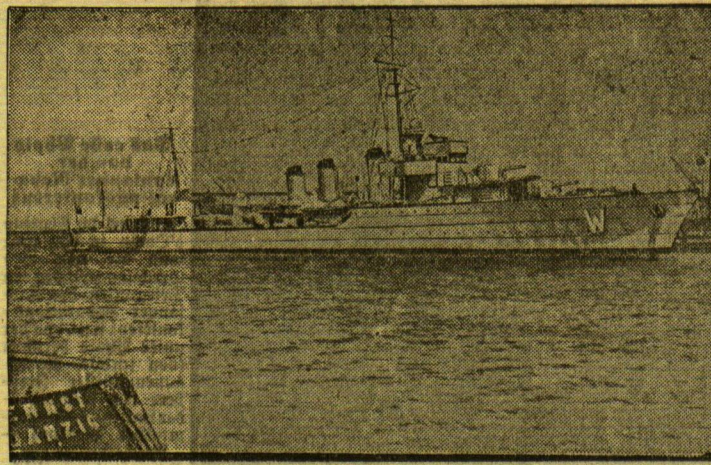
Milliarden verdienen möchte. Er sei für Kommunismus auf religiöser Basis gewesen, wobei er erklärt habe, er wolle nicht den Sozialismus, sondern den Kommunismus, wie ihn Christus gelehrt habe. Matuschka schrieb hier seiner Frau zu:

„Ich habe Dir einmal gesagt, ich liebe Dich und Du sollst nur mir gehören.“ Frau Matuschka weint bei diesen Worten und stinkt zusammen.

Nach einer Stunde ist das Verhör der Frau Matuschka beendet. Auf Antrag der Verteidigung wurde Frau Matuschka nochmals in den Saal gerufen, um über die Kriegserlebnisse ihres Mannes und seine Einstellung zum Kriege überhaupt zu erzählen. Als Frau Matuschka wieder den Saal verläßt, springt der Angeklagte auf und bittet, mit seiner Frau während der Pause sprechen zu dürfen, doch lehnt der Vorsitzende die Bitte ab.

Auf dem Gang fällt Frau Matuschka in Ohnmacht, erholt sich aber nach einiger Zeit, nachdem man sich um sie bemüht.

Es folgt dann die Vernehmung der psychiatrischen Sachverständigen. Zunächst erhaltete Professor Bichhoff sein Gutachten. Der Angeklagte habe, so führte der Sachverständige aus, ein starkes Geltungsbedürfnis, sei äußerst anpassungsfähig, freiborn und ehrgeizig und wolle eine große Rolle spielen. Der Sachverständige kam dann auf die Behauptung des Angeklagten vom „Gelste Leo“ zu sprechen und erklärte mit großer Bestimmtheit, daß der Angeklagte nicht an Halluzinationen leide; bei ihm sei alles Simulation. Von Geisteskrankheit könne keine Rede sein. Auch zurzeit der Anschläge sei Matuschka seiner Person nicht beraubt gewesen. — Der zweite Sachverständige, Hofrat Goevel, unterstrich besonders, daß der Angeklagte Geisteskrankheit simuliere.



Neuer Rechtsbruch Volens

Beim Besuch der englischen Reichsflotte im Danziger Hafen kam es zu einem politischen Zwischenfall, der als gewollte Provokation betrachtet wird: gleichzeitig mit den englischen Schiffen lief der polnische Torpedobootzerstörer „Wicher“ ein, ohne vorher gemäß der letzten Völkervereinbarung den Danziger Senat zu verständigen. Nach dem Protest des Senats beim Oberkommando des Völkervereinbar verließ die „Wicher“ wieder den Hafen.

Wieder eine Revolution in Chile

Santiago de Chile, 18. Juni

In Chile ist die kürzlich aus Ruher gekommene Regierung von einer Gegenrevolution gestürzt worden. Den Anlaß zu der neuen Aufstandsbewegung hat das Bestreben der führenden Regierungsmitglieder gegeben, das Land den Kommunisten in die Hände zu spielen. Die Leitung der neuen Regierung Junta hat Carlos Davila übernommen. Er hat erklärt, daß er den ursprünglichen sozialistischen Plan durchführen werde.

Oberst Grove und Eugenio Matte, die in der gestürzten Regierung eine führende Rolle spielten, sind zur Deportation verurteilt worden.

Die Uebergabe der Regierungsgewalt in Santiago verlief ohne Zwischenfall. Die Regierungsjunta veröffentlicht ein Dekret, in dem sie erklärt, sie übernehme während der Uebergangszeit die Leitung der öffentlichen Geschäfte und werde in möglichst kurzer Frist eine verfassunggebende Versammlung einberufen, die eine neue Verfassung ausarbeiten soll. Die Republik Chile solle auf der Grundlage des Sozialismus aufgebaut werden. Bis zur Annahme der neuen Verfassung wolle die Junta die allgemeinen Grundzüge der jetzigen Verfassung respektieren, ebenso auch die internationalen Abmachungen.

Abessinians Kaiser wieder in der Gewalt seines Segners

London, 17. Juni. Der ehemalige abessinische Kaiser Idi Aissa, der vor einer Woche nach sechsjähriger Gefangenschaft geflohen war, ist nach einer Melbuna aus Kairo von den Truppen

des Kaisers Haile Selassie wieder gefangen genommen worden.

Die Berliner Ausreißer im Rotterdamer Hafen aufgegriffen

wtb. Berlin, 16. Juni. Das Verschwinden der sechs Berliner Gymnastikanten, die von der Vermittlungszentrale des Berliner Polizeipräsidiums gesucht wurden, hat seine Aufklärung gefunden. Die Jungen sind von der Polizei im Hafen von Rotterdam aufgegriffen worden. Sie hatten versucht, sich als Schiffsjungen

auf einem Ueberseesdampfer anheuern zu lassen. Ein Schiffsoffizier, dem die Sache verdächtig erschien, verständigte die Hafenpolizei, die die Flüchtlinge in Sicherheit brachte und sofort die Berliner Kriminalbehörde benachrichtigte.

Schmugglerauto an der deutsch-holländischen Grenze erwischt

wtb. Düsseldorf, 18. Juni. Beamte der hiesigen Zollfahndungsstelle hatten herausgebracht, daß ein verdächtiger Kraftwagen mehrmals in der Woche über die Grenze fuhr. Gestern gelang es einem Kommando von Beamten, an der Landstraße Düsseldorf-Weilmann das Auto zu stellen. Die Schmuggler versuchten aber, im schnellstem Tempo zu fliehen. Fünfzig Schüsse brachten das Schmugglerauto jedoch zum Halten. In dem Wagen wurden 58 000 Zigaretten, 100 Zigaretten, 19 800 Blatt Zigarettenpapier, sowie Kaffee und Feinschnitttabak gefunden und beschlagnahmt. Verschiedene Mitgeherer der aus fünf Mann bestehenden Schmugglerbande waren durch Glasplitter verletzt worden. Die Festgenommenen dürften sich bereits am Samstag vor dem Schnellrichter zu verantworten haben.

„Graf Zeppelin“ auf Holland-Fahrt

wtb. Friedrichshafen, 18. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 1,05 Uhr zu seiner Fahrt nach Holland gestartet.

Die „Waterland“ vorübergehend auf Grund

wtb. London, 18. Juni. (Reuter). Der Dampfer „Devasthan“, das frühere deutsche Riesenschiff „Waterland“, war heute früh in der Höhe von Spithead für kurze Zeit auf eine Sandbank festgeraten. Das Schiff ist mit eigener Kraft wieder flott geworden.

Lern richtig sonnenbaden

NIVEA-CREME oder ÖL

Das heißt, nie mit nassem Körper sonnenbaden und stets vorher einreiben. So vermeiden Sie die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes und erhalten schön gebräuntes Aussehen, — auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme und Nivea-Öl sind nicht zu ersetzen. Es gibt auf der ganzen Welt keine anderen Hautpflegemittel, die Eucerin enthalten, auf dem die überraschende Wirkung beruht.

Nivea-Creme: Lit 0.50—3.75 / Nivea-Öl: Lit 2.50 und 4.25

Das Rendezvous / Erzählung aus Marokko (Von José Diaz-Fernandez*)

Obwohl ich im Jahre 1921 in Marokko war, als sich die schweren Kämpfe abspielten, kann ich keine Heldentaten berichten. Ich bin daher ganz still, wenn irgend jemand große Töne von der Wiederoberung Nadors oder dem Sturm auf Magan redet.

Die Schönheit Tetuans, von der man so viel gehört hatte, wollte sich mir nicht offenbaren, ich fand es dreckig, überfiehend und selbst bei Sonnenchein düster.

„Du bist ein Banause, mein Junge“, sagte ein Kamerad, der im Stillverhältnis Maler war. „Was gefällt dir denn?“

„Ich weiß es nicht. Manchmal halte ich mich selbst für kumpf. Aber dann wieder ernde ich Regungen in mir, die ich mir selbst nicht zugetraut hätte. Sieh die Wolken, die da in der Mittagsstille die Luft wie ein großer Wattebausch über dem alten Gemäuer hängen.“

„Es fehlt dir eben das Verständnis. Alles ist doch so hübsch, so bunt und merkwürdig. Diese Seidenweber, Schuster, Händler und Schreiber! Das hat Stil, Eigenart, Patina! Unsere Zivilisation nimmt allem die innere Wahrhaftigkeit. Wir sind krank von Süge und Tempo.“

Die Frauen jüdischer Rasse senkten die Augen, wenn man sie ansah. Als wenn man in ein Fenster sieht und plötzlich zieht eine Hand die Gardine zu. Bei den Maurinnen war es anders. Sie ließen den Blick des Europäers geringschützig an sich heran und begrüßten ihn dann in sich wie der Miktabletter den stübenden Strahl.

So ähnliche Worte hatte ich gebraucht, als ich mit Mohamed Haddu, dem Sohn des Großwehrs, im Café zusammensaß. Eigentlich mißfiel er mir mit seinen zynischen Bemerkungen über den Koran und die eigene Rasse.

„Was mal auf“, sagte er auf einmal. „Ich verschaffe dir ein Rendezvous mit einer Maurin, und du gibst mir freie Hand bei der Sängerin.“

„Ja, aber sie muß echt sein, das, was wir bei uns „aus guter Familie“ nennen.“

„Ich weiß schon, was du meinst. Ich bringe dich mit meiner Schwester Aiza zusammen.“

Haddu war wirklich ein Taugenichts. Es wurde also abgemacht, daß ich die Sängerin zum Essen einladen und statt meiner Haddu hingehen sollte. Es war auch von mir nicht sehr fair, aber ich sollte eine dieser unerreichbaren Frauen kennenlernen, mein Dasein ein wenig mit dem ihren verflechten, da mußten moralische Bedenken zurückstehen.

Am Abend eines heißen Tages befand ich mich in Begleitung von Haddu auf der Landstraße nach Ceuta. Hinter dem Hause des Großwehrs dehnte sich einer der weiten, blühenden Gärten, von denen ganz Diebala duftet.

Ich hatte mir noch keine Einzelheit des bevorstehenden Abenteuers ausgemalt. Plötzlich erschüt ich vor der Torheit, die ich begehen wollte. Was für eine Rolle würde ich vor der vornehmen Maurin spielen, deren Sprache ich nicht einmal verstand, von der mich der Dzean einer anders gearteten Kultur trennte!

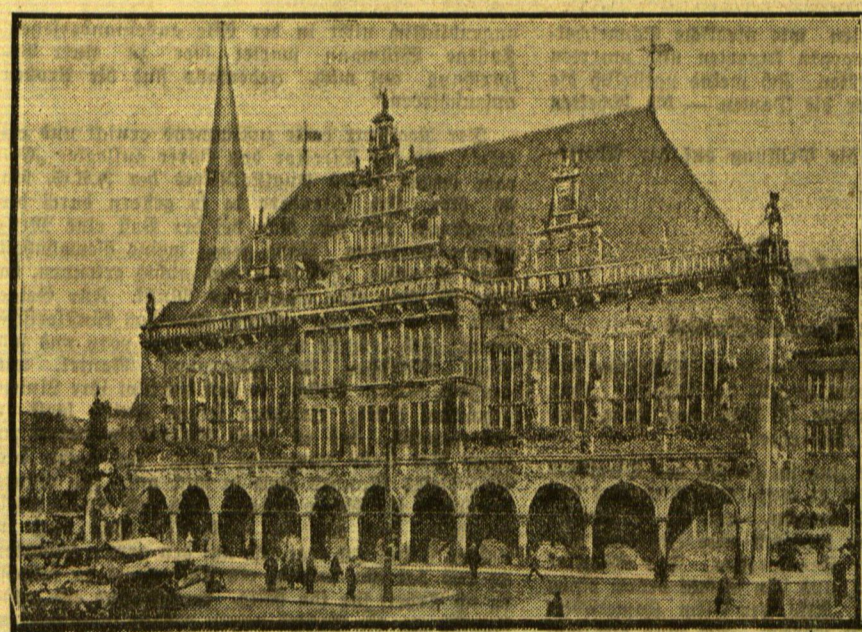
Die Prüfung auf der Addiermaschine / Von Otto Steininger

Ich hatte mich auf einer New Yorker Großbank um eine Stellung beworben, und der Herr Personalchef der Bank hatte gesagt, man würde mich einer Prüfung auf der Addiermaschine unterwerfen, um festzustellen, ob ich auch etwas von meinem Handwerk verstehe.

Wir gelangten an einen großen Raum, vor dessen Betreten ich verdukt eine Weile suchte. Was ist das? Was soll dieser Lärm? Das ist eine Fabrik aber gewiß kein Bankbüro.

„Tat, tat, tat, pang...“ So knatterte es aus dem Raum wie das Feuer von Maschinengewehren. Dazwischen aber klangen Stimmen, ein gemütliches Surren, ein Rascheln von Papier.

„Tat, tat, tat, pang...“ So knatterte es aus dem Raum wie das Feuer von Maschinengewehren. Dazwischen aber klangen Stimmen, ein gemütliches Surren, ein Rascheln von Papier.



Das schöne Nat-Haus in Bremen das mit seiner Bogenhalle, keinem bis an das Dach reichenden Erker, dem hohen Giebel sowie dem reichen plastischen Schmuck zu den hervorragendsten Schöpfungen der Renaissance gehört.

„Sie legte zum Zeichen, daß ich still sein müsse, den Zeigefinger auf die frischgeschminkten Lippen. Dann kam sie langsam auf mich zu. Ihre Finger mit hennaroten Nägeln berührten meine Schultern, eindringlich sah sie mich mit den großen Augen an.“

„Sie legte zum Zeichen, daß ich still sein müsse, den Zeigefinger auf die frischgeschminkten Lippen. Dann kam sie langsam auf mich zu. Ihre Finger mit hennaroten Nägeln berührten meine Schultern, eindringlich sah sie mich mit den großen Augen an.“

„Sie legte zum Zeichen, daß ich still sein müsse, den Zeigefinger auf die frischgeschminkten Lippen. Dann kam sie langsam auf mich zu. Ihre Finger mit hennaroten Nägeln berührten meine Schultern, eindringlich sah sie mich mit den großen Augen an.“

„Sie legte zum Zeichen, daß ich still sein müsse, den Zeigefinger auf die frischgeschminkten Lippen. Dann kam sie langsam auf mich zu. Ihre Finger mit hennaroten Nägeln berührten meine Schultern, eindringlich sah sie mich mit den großen Augen an.“

Ich hielt es schließlich nicht mehr aus und meldete mich an die Front. Unser Lager war ein Felsenkessel bei Beni Aros. Am Tage schlief ich meist und nachts hatte ich Dienst an den Schießscharten.

Unter brausem Jubel ritten die Neuerwählten durch das Spalier der Truppen. Die Braut umrisselten Halsketten, Ketten und sunfelnde Schleiern. Ich sah sie an... es war Aiza, die Tochter des Großwehrs.

„Der da scheint etwas übergeschnappt. Es könnte nicht schaden, ihn im Lazarett beobachten zu lassen.“

Dieses kleine Erlebnis war das eindrucksvollste meiner Marokkoreise. Noch heute fühle ich den feinen, pochenden Schmerz einer langwierigen Wunde, die anfängt zu vernarben.

(Deutsch von José E. Manz)

Maschinen. Sie schlugen die Hebel der mechanischen Apparate nieder. Wandten äußerlich behende einen Scherz nach dem andern aus einem kleinen Häufchen um, das vor ihnen lag.

Mein Führer war auf einen kleinen runden Herrn zugeschnitten. Der hatte eine graue Bürojacke über die Hemdärmel gestreift. Schien eine Art Oberkommando über einen Teil dieser arbeitenden, schweigenden und vergnüglich lächelnden amerikanischen Menschheit zu führen.

„Well“, meinte Mister Mulvany ein wenig gewichtig. „Der Herr Personalchef sendet Sie mit, um festzustellen, ob Sie mit einer Addiermaschine umzugehen verstehen.“

Er führte mich zu einer großen elektrischen Burroughs-Addiermaschine und gab mir ein anspruchsvolles Bündel Schecks, an dem ich meine Kunstfertigkeit erweisen sollte.

„Wenn Sie“, meinte er vergnügt schmunzelnd, „dabei mehr als vier Fehler machen, so können wir Sie leider nicht einstellen.“

„Oh du Unmenschen, warum hast du das gesagt? Wenn du vier Fehler machst, wiederholte es in mir, so bist du aufgeschmissen! Vier Fehler, vier Schecks, vier Fehler... diese „vier“ wurde eine magische Ziffer.“

Ich fühlte eine Unmenge männlicher und weiblicher Augen auf mich gerichtet. Darunter leider einige, auf deren Urteil ich Gewicht legen mußte. Dieser Umstand und die ominöse „vier“ verwirrten mich.

Schweißperlen tropften mir von der Stirne. Als ich fertig war mit dem Bündel der Schecks, zeigte meine Addition eine Differenz zu der Summe.

Hochkonjunktur in englischen Geistererscheinungen / Von J. Peter Wood

Seit vielen Jahren hat es in den alten englischen Schlössern nicht so anhaltend und konsequent „gepult“ wie im verflochtenen Jahre. Aus allen Teilen des Reiches werden neue Geistererscheinungen gemeldet, doch auch die schon längst bekannten und beglaubigten tauchen wieder auf und versehen die Schlossbewohner in Angst und Schrecken.

juwelen (1889), freiste im Hofe des Londoner Tower und brachte einen Wächterposten um den Verstand. Rationalisten erklären die gegenwärtige Geister-Epidemie mit der Angsterkrankung, die im englischen Inselvolk noch von den Zeiten des Pfundsturzes her grassiert.

„Nein, aber ich fürchte mich vor ihnen.“ Für den Augenblick aber wollen wir alle Vermutungen und Ansichten beiseite lassen und uns die alten Schlösser mit ihrem Spul ein wenig näher

befehen. Eine richtige Auswahl zu treffen, fällt nicht leicht, gibt es ihrer doch gar so viele, doch wollen wir jedenfalls mit Windsor Castle beginnen. Vergangenen November hörten die Schlossbewohner ein wahnsinniges Schreien, das aus der Gegend des Blauen Wohnzimmers ertönte.

Diese Aussage erweckte einigen Skeptizismus bei den maßgebenden Geistes-Experten, denn obwohl es einwandfrei festgestellt ist, daß der alte Königspalast von Geistern heimgeucht wird, sind die dort auftretenden Erscheinungen alleseits längst bekannt, und keine einzige ist unter ihnen, die eine übernatürliche Größe aufweist.

Ich aufblickend, einen eleganten Kavaller an ihrer Seite stehen sah, der nicht von Fleisch und Blut, sondern von schemenhafter Gestalt gewesen. Seine Züge wiesen die größte Ähnlichkeit mit Bildnissen des Stuart Königs auf, der enthauptet worden war.

Prinzessin Beatrice, eine Tante des jetzigen Königs, hatte mehrmals Gelegenheit, dem Geist der Königin Elisabeth zu begegnen. Auch die schwarze Kabe der Prinzessin scheint die Anwesenheit des Geistes bemerkt zu haben, denn sie sprang plötzlich mit gekrümmtem Fell und unter Zeichen wahnsinniger Angst aus dem Fenster und brach sich ein Bein.

Des weiteren geht ein Gerücht, das bisher weder bestätigt noch dementiert werden konnte, daß der Geist von Elia mit Castle Nacht um Nacht erscheint. Dieser Geist ist das Hausgespenst der Familie von York. Wie die Legende zu berichten weiß, spielte der Herzog Beardsie, ein berühmtester Hazardspieler des 15. Jahrhunderts, eines Nachts in der Totenkammer seines Schlosses mit einem seiner Gäste Hazard, wobei er Schloß und Besingung Gambris an den Gast verpfändete.

me, welche Mister Mulwany bereits in der Hand hielt.

Er lächelte sein: „Sie haben irgendwo einen Fehler gemacht. Mindestens einen, Sir! Doch das werden wir bald herausfinden. Sie wissen ja, wenn Sie mehr als vier Fehler haben sollten, so würde das etwas garstig für Sie werden.“

Ich seufzte. Die Herren in den Hemdsärmeln und die Damen mit dem reichlich zu... getragenen nackten Fleisch grinsten. Sie hielten sogar in ihrer Arbeit ein und machten zynische Bemerkungen über den nervösen, vertatterten Prüfling. Die Maschinen schwiegen. Nur das Rascheln des elektrischen Stroms des von mir benutzten Apparates erfüllte den Raum. Es war beängstigend still geworden in dem großen Saal nach dem Tumult der arbeitenden Abteilung. Ich fühlte, wie mir der Kopf zu schwinden begann. Neue Schweiperlen traten anstelle der eben erst weggeschwunden auf die Denkerstirne.

„Sie haben vier Fehler gemacht, gerade vier“, lächelte er. „Und das ist beinahe etwas zu viel. Ich weiß wirklich nicht, ob der Herr Personalchef damit zufrieden sein wird. Es tut mir leid.“

Der kleine runde Gentleman, in dessen Hände man die Entscheidung über mein Wohl und Wehe gelegt hatte, lächelte listig. Und — wie es mir schien — auch ein wenig schadenfroh. Seine Augen sprühten aber jenes milde Feuer der Gütmütigkeit, die sich auch bei etwas Bosheit nicht verleugnen kann.

Ich wand mich verzweifelt wie eine Schlange in der Falle. Ich schaute auf den kleinen runden Herrn, der mir gesagt hatte, meine vier Fehler wären beinahe etwas zuviel. Sie könnten Anstoß finden bei der Allerhöchsten Obrigkeit. Ich schaute auch auf die Herren in Hemdsärmeln und die Damen in den seidnen Häubchen. Ja, ich schaute selbst auf die knochigen Schultern einer schon etwas bejahrten hageren Jungfrau, die gerade in Reichweite meiner Augen vor mir saß. Alles lächelte freundlich, aber kühl, Alles ohne Gnade... ohne Mitleid. Ja, die Herren und selbst die Damen lachten an, Witze zu machen über das hilflose Greenhorn.

Ich schaute schließlich auf die verräterische Maschine, das gemeine Ding, das mir die bösen vier Fehler eingebrocht hatte. Und siehe da: von der Maschine ward mir Hilfe!

Ein paar Tasten waren herabgedrückt und nicht wieder in die Höhe geschwenkt. Irgend etwas mußte jedenfalls mit dieser Maschine nicht in Ordnung sein.

„Herr“, schrie ich aufgeregt zu Mister Mulwany, „schauen Sie sich um Himmelswillen die Maschine an. Die Maschine hat gestreift.“

Der Chef prüfte die Maschine ganz genau und mit großer Gewissenhaftigkeit. Fraglos ist an dieser Maschine etwas nicht in Ordnung; aber die vier Fehler des gottverdammten grünen Deutschen rühren ganz bestimmt nicht davon her. Indessen: was will man machen? Man darf sich auf keinen Fall nachfragen lassen, man verwerde zur Prüfung der Neulinge schlechte, ungenau arbeitende Maschinen. Nein! Also muß man diesem Greenhorn wohl oder übel noch eine Gelegenheit geben, seine Kunst zu versuchen.

Mir ward eine andere Maschine angewiesen. Eine, von der Mister Mulwany mit bestimmten Augenzwinkern behauptete, sie arbeite mit der allergrößten Genauigkeit. Wieder surrt die Maschine. Doch dieses Mal schien mir ihr Singen wie das behagliche Schnurren eines gestreichelten Schmeißelkäfers. Der kleine unerwartete Sieg hatte meine Öffnungen neu belebt. Ich hatte die erste Nervosität überwunden. Abdierte ruhig und sicher, wenn auch vielleicht etwas langsamer. Und siehe da: das Endergebnis meiner Addition stimmte dieses Mal auf Heller und Pfennig mit dem von Mister Mulwany errechneten Ergebnis überein.

Dieser kleine fette Herr schüttelte mir würdevoll die Hand.

„Mein Junge, dieses Mal ist es schon hundert Prozent besser geworden. Ich gratuliere!“

Die Herren in Hemdsärmeln und die Damen mit den nackten Schultern grinsten befallig: Sie alle sind ja im Grunde genommen nicht schlecht. Sind durchaus gutmütig. Und sie können dem fremden Deutschen schon, daß er hereingekommen ist.

Warum auch nicht? Wieder ein europäischer Fälscher ist da zum Laden, zum Recken... zum Spielen. So ein Mutterföhnchen aus der alten, verrotteten Welt auf der anderen Seite. Ein Virelesanz, an dem man seine Balle Freude und sicherlich manche vergnügte Stunden haben wird. Ein Clown wider Willen. Warum also nicht?

Ich schwankte aus dem Saale heraus. Mister Mulwany ergriß den Telephonhörer, um dem Herrn Personalchef von dem Ergebnis der Maschinenprüfung Bescheid zu geben. Die Damen und Herren nahmen ihre Arbeit wieder auf — an jenen vierhundert Abdieremaschinen. Einige von ihnen

Gläubiger an Ort und Stelle. Was dann geschah, das wissen immer nur drei Personen zur selben Zeit, und zwar: der jeweilige Herzog von Strathmore, sein Erbe und der Schlosskellner. In der Legende heißt es weiter, daß in einer bestimmten Nacht eines jeden Jahres diese drei Männer die Totenkapsel aufsuchen und dort Zeugen des Kartenspiels sind, bei dem der Herzog Beadie sein Schloß verpielte.

In Londoner Zeitungen erschienen telegraphische Berichte aus Schottland, denen zufolge einige Reporter und mehrere Spiritisten mit dem nächsten Zuge nach dem Elisabethanischen Schloß der alten Familie Bonynton in Yorkshires reisten. Dort steht in der Eingangshalle ein Kasten aus Glas, in dem der Schädel eines weiblichen Familienmitgliedes aufbewahrt wird. Vor 300 Jahren widerfuhr der Dame ein furchtbares Unrecht, und sie verfügte lechwillig, daß ihr Schädel so lange die Halle des Schloßes zu schmücken habe, als bis sie gerächt sein würde. Jahrzehnte später ließ ein Bonynton den Schädel im Garten vergraben. In der darauffolgenden Nacht wurde Jammergeschrei aus der

LEITE VON CHAC MEISTER K. H. LING

Aufgabe Nr. 112. — Kipping.
Falkirk Herald.

Partie Nr. 112. — Indisch.

Die folgende Partie wurde im Turnier zu London gespielt, bei dem Flohr hinter Dr. Alechin zweiter wurde.

Weiß: Flohr. Schwarz: Koltanowski.

1. d2—d4 Sg8—f6
2. c2—c4 c7—c6
3. Sg1—f3 g7—g6
4. Sb1—c3 Lf8—g7
5. e2—e4 d7—d6
6. h2—h3 h7—h6

Der Hauptfehler dieses von Koltanowski schon häufig gespielten Systems ist, daß Schwarz zu spät in der Mitte kämpft. Bei einer Stellung d6 und Lg7 muß frühzeitig e7—c5 oder e7—e5 durchgesetzt werden.

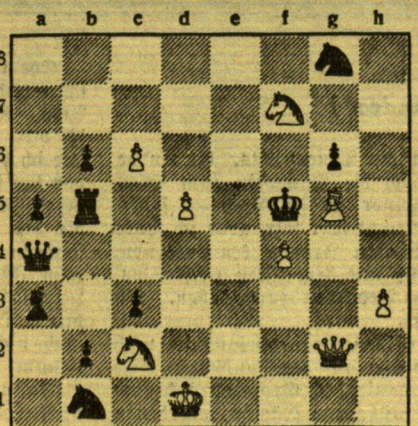
7. Lc1—e3 0—0
8. Dd1—d2 Kg8—h7
9. 0—0—0 Dd8—a5

Schwarz will auf dem Damenflügel angreifen. Der weiße Königsangriff muß aber hier schneller durchdringen, da Weiß infolge der Beherrschung der Mitte seine Figuren viel besser entwickeln kann.

10. g2—e4 Sf6—g8
11. Lf1—d3 e7—e5
12. Td1—g1 Sg8—e7
13. h3—h4 Tf8—h8

Schon ist Schwarz in die Verteidigung gedrängt. Es drohte unter anderem h5 g5 Lxg5 h×g Sxg5+ nebst h6!

14. Ld3—b1 Sb8—a6
15. Sf3—e1



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 111.
Dr. Max Lange. Matt in drei Zügen.
Weiß: Ke6, Dh8 (2). Schwarz: Kf8, Sg8 (2).
1. Dh8—h7 Sg8—h6 2. Dh7—g6 S beliebig Dg6—f7 matt.

Auch der f-Bauer soll mitmarschieren.

15. ... c6—c5
16. d4—d5 Lc8—d7
17. f2—f4 f7—f6

Vom Antisemitismus

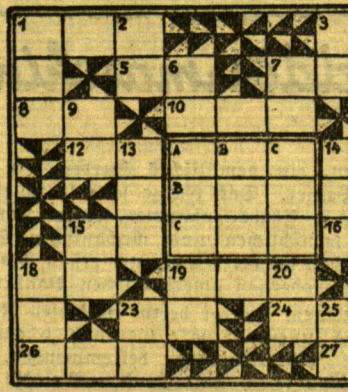
„Der schöne Karl“, wie man ihn in Wien nannte, war der Dr. Karl Lueger, Wiens Oberbürgermeister und die populärste Erscheinung der Stadt um die Jahrhundertwende. Er setzte sich sogar gegen Franz Joseph durch, der jahrelang die Bestätigung seiner Berufung als Oberhaupt der Stadt, die dem Kaiser vorbehalten war, nicht geben wollte. Lueger war der Schöpfer der Christlichsozialen Partei und damit der Wiener Antisemitismus. Was ihn nicht hinderte, nachmittags mit ihm befreundeten Juden in der Leopoldstadt Tarock zu spielen, um abends in den Volksversammlungen umso heftiger gegen sie wütend zu können. Zu seinen intimsten Freunden gehörte ein Wiener Arzt, Dr. Mandl. Der war Luegers Getreuer lang schon ein Dorn im Auge, und sie bestimmten den Führer, sich von ihm loszusagen. Es ergoß böses Blut unter den guten Antisemiten Wiens, wenn er die Freundschaft weiter pflegte. Das ging so lange, bis Lueger eines Tages wütend mit der Faust auf den Tisch hieb: „Wer a Judis, bestim' ich!“

Von der „Grünen Insel“

In einer dunklen Nacht gingen zwei Iren auf einem schmalen Steg, der über einen Fluß führte, nach Hause. Sie waren beide betrunken, und ihr Gang war daher sehr schwankend. Einer von ihnen verlor das Gleichgewicht und fiel in das eisige Wasser. Verzweifelt schrie er um Hilfe: „Rette mich, rette mich, ich kann nicht schwimmen!“ Der andere, der unterdessen das feste Land unter seinen Füßen fühlte, drehte sich unerschüttert um und sagte: „Ich kann auch nicht schwimmen, du Dummkopf, aber ich mache nicht soviel Aufhebens davon.“

Rätsel-Aufgaben

Silben-Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Feuerwaffe, 2. weiblicher Vorname, 3. anderes Wort für Beginn, 4. Geflügelstall, 6. griechischer Buchstabe, 7. Forstschädling, 9. Erfindung von Anton Plettner, 11. anderes Wort für Vorrang, 13. Hauptstadt von Persien, 14. Geliebte des Simson, 15. Interpunktionszeichen, 17. Naturzeichnung in Holz, 18. Musikstück, 19. Farbton, 20. Truppen spitze, 22. Eisenbahnschiene, 23. Gewürz (spanischer Pfeffer), 25. Oper von Bellini.

Waagrecht: 1. Maß für Geschütze und Munition, 3. Schiffsbefestigungszubehör, 5. Rüge, 7. umhertollendes Kind, 8. römischer Kaiser, 10. Nichtsteuer, Stromer, 11. wohlgemeinter Rat, 12. Konditorg Gebäck, 14. Beförderungsmittel, 15. mohammedanisches Gesetzbuch, 16. Gebirgstier (Schafkamel), 18. altgriechischer Weiser, 19. Name eines Sonntags, 21. Wollengewebe, 23. Stadt in Italien, 24. Stimmlage, 26. „Letzter Wille“, 27. Seemann.

Magisches Silbenquadrat: A. weiblicher Vorname, B. Schlingengewächs, C. Strom in Afrika.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung der Skat-Aufgabe:
A hat c W, t D, t 8, c D, c 9, c 8, c 7, k K, k 9, k 8; C: t K, t 7, p 10, p K, p D, p 9, p 8, p 7, c A, c K.
Gang des Spiels:
I.
1. k 8, k 10 t K (— 14) 3. k K, k A, t 7 (— 53)
2. p 10, t D, p A (— 38) 4. p K, c D! t A
Nachher muß B auf k 7 noch 11-Augen abgeben.
II.
Nach den ersten drei Stichen gab B nichts mehr ab. Die Abkürzungen bedeuten: t = Treff (Kreuz), p = Pik, c = Coeur (Herz), k = Karo.
Auflösung des Silben-Rätsels:
1. Anode, 2. Universum, 3. Feldgeschrei, 4. Surrogat, 5. Chirurg, 6. Honorar, 7. Mandschu, 8. Un-

dine, 9. Eisenbahn, 10. Cäcilie, 11. Kanon, 12. Talmud, 13. Depesche, 14. Immemann, 15. Eigentum, 16. Hygieia, 17. Uri, 18. Eintagsfliege, 19. Talfun.
— Auf schmückt die Huete mit gruenenden Malen. —
Auflösung des Buchstaben-Rätsels
— Tinte — Tante. —
*
Ida Nil Lei Iza Ger Cid Ata Ode Heu Ort Arm
Sod Ast See Inn
— Die Zeit der Rosen. —
Auflösung des Gedankentrainings „Ein Rundgang“



Die Figur zeigt einen der Wege an, die einzuschlagen sind, um einen Rundgang durch die Ausstellung zu machen, ohne an einer Wand zweimal vorbeizukommen.

schnurrten und surrten wie niedliche Schmeißelkäferchen, andere dagegen knurrten und murrtten wie böse, gereizte Käter. Ich meine natürlich die Maschinen, nicht aber die Damen — die lächelsten nur.

Ich hatte aber die Prüfung auf der Abdieremaschine bestanden.

Das Gewehr

Skizze von Emmy Kraetke-Rumpf

Eilig betrat der Regisseur Fred Willmann das Zimmer des Direktors Wendt der F.A.G. „Gut, daß ich dich allein treffe, ich habe eine Idee, eine Idee, die wird uns rausreißen.“

Der gelangweilte Zug im Gesicht des Direktors schwand, neugierig sah er auf: „Na, schief mal los, Fred!“ Während Willmann, um die Spannung noch zu erhöhen, sich langsam eine Zigarette anzündete, schritt der Fernsprecher. Der Direktor griff nach dem Hörer, und sein Gesicht bekam einen gequälten Ausdruck. „Also, der Film ‚Kameraden‘ kann so nicht gedreht werden. Ich muß erst mal mit dem Verfasser Rücksprache nehmen. Es fehlt, wie ich leider erst jetzt richtig erkenne, die unbedingt notwendige Bindung zwischen dem Kriegserlebnis und der Gegenwart. Ich kann Ihnen das

augenblicklich nicht in der Eile auseinandersetzen. Kollege Willmann wartet hier zu einer Besprechung auf mich. Jedenfalls sind die Proben aufzufischen.“

Der Regisseur hatte zustimmend genickt und erklärte, als der Direktor den Hörer auflegte: „Gerade wegen dieses Unglücksfalls der F.A.G. bin ich hier. Ich schlendere da so gehend durch die Bergstraße und sehe dicht bei der Post eine Menschenansammlung. Ganz gegen meine Gewohnheit trete ich näher. Ich kann noch nichts erkennen, da höre ich schon eine eigenartige Musik. Für Geige hielt ich es und war erstaunt über das künstlerische Spiel. Ich drängte mich etwas nach vorn und sah einen Menschen im feldgrauen Mantel, mit großem, klarem Gesicht, in das die Rot ihre Linien gezeichnet hatte. Zwischen seinen Anien hielt er ein Gewehr, das er durch Saitenbespannung zu einer Art Cello umgebaut hatte. Ich nahm das Bild dieses Mannes ganz in mich auf. Ich könnte dir sofort die Szene stellen. Und mit einem Mal, blitzartig kam mir der Gedanke: Das muß in unsern Film! Ich trat also auf den armen Künstler zu und bat ihn, mir in ein Kaffeehaus zu folgen, da ich Arbeit für ihn hätte. Er sah mich erst mißtrauisch an; die Sechser waren gerade reichlicher in seine Mütze geflossen. Aber er ging mit. Bei Kaffee und Zigarren wurde er gesprächig und erzählte die Geschichte des Gewehrs. In Masuren schlug er mit dem Kolben seinen jungen Leutnant

aus einer Horde Russen heraus. Er hofft im stillen immer noch, den Geretteten, der sich für ihn verwenden wollte, irgendwo mal wiederzufinden. Wie der Mann erzählen konnte! Ich sah das alles vor mir. Erst dachte ich daran, ihn, der wirklich hoch künstlerisch spielt, im Tonfilmorchester bei uns unterzubringen; aber je länger ich mir sein im Gespräch belebtes Gesicht ansah, desto klarer wurde es mir: Der Mann muß sein Erlebnis spielen! Das wird etwas anderes als die ewig gleichen Masken unserer Prominenten, die jeder kennt.“

Der Regisseur hatte sich so in Eifer geredet, daß er gar nicht merkte, wie Wendt die Augen mit der Hand bedeckte und scheinbar ganz abwesend war. Erst als eine Stille eintrat, fuhr der Direktor wie aus einem Traum auf: „In Masuren sagst du? Mit dem Kolben...?“ Die Finger glitten über die breite Narbe, die sich über die Stirn hinzog. „Sag mal, wie heißt der Mann?“

„Mad heißt er, und draußen im Vorzimmer wartet er.“ Damit war Willmann zur Tür hinaus.

Wendt stürzte ihm nach: „Werner Mad, der läßtst Fotogalable?“

„Jawohl, Herr Leutnant!“ Das Cello-Gewehr schulternd, stand der Geiger da und konnte nicht verhindern, daß es ihm heiß in die Augen stieg.

Willmann, der sofort den Zusammenhang erfaßte, rief begeistert: „Kinder, jetzt haben wir auch den Schlüssel für unsern Film, und morgen sangen wir an zu drehen!“

Halle kommend vernommen, und als die Hausbewohner herbeiströmten, sahen sie den Schädel in der Nähe des Glaskastens auf dem Boden liegen, während ihm unartikuliert Laute entfielen. Er beruhigte sich erst, als er wieder auf seinem gewohnten Platz im Glaskasten lag. Vor kurzem wurde berichtet, daß der Schädel wieder gefunden habe, — warum? das ist bisher nicht bekannt.

Zwei von den vielen Frauen Heinrich des Achten, und zwar Catherine Howard und Jane Seymour, spürten regelmäßig in Hampton Court. Sie wurden im Dezember 1890 je einmal gefehen, während Anna Doleyn, die enthauptete, nicht weniger als viermal gefestigt wurde.

Unter den Dugenden neuer Erscheinungen wäre vor allen Dingen der Geist des Norbert Wyllie zu nennen, der vor zwei Jahren starb. Eine ganze Reihe von Zeugen meldete sich, die ihn in Holy Grob Priory geistern gesehen haben wollen, und auch Pater Fabian Dix, der derzeitige Prior, behauptet, die Erscheinung gesehen und sprechen gehört zu haben.

Auch aus den Juchsjagdegebieten kamen mehrere

Meldungen über neue Geistererscheinungen; so wurde unter anderen ein Geisterpferd gesehen; ein Schicksalsauge, das groß und drohend über den Grabsteinen eines alten Friedhofes stand; eine leuchtende, weiße Hand, die in dem Hause eines Edelmannes an verschiedenen Orten sichtbar ward, worüber eine wegen ihres Mutes bekannte Parforce-Reiterin in hysterisches Weinen ausbrach.

Einen Beweis für die Unsichtbarkeit der neu aufgetauchten Geistererscheinungen des letzten Jahres liefert der Braune Mönch der schottischen Familie Seafort. Im Dezember 1890 erzählten Dorfwohner, daß sie ihn in der Nähe des Flusses gesehen hätten, und zwar an der Stelle, wo der Fluß schlammig wird, wenn der Tod eines Seafort beschwehrt. Nach der Ueberlieferung schmähete ein Seafort einstens die Kirche, worauf er verflucht wurde. Der Braune Mönch, der den Fluß aussprach, prophezeite, daß ein Oberhaupt der Familie taub zur Welt kommen werde, daß gleichzeitig vier seiner männlichen Auserwählten Gebrechen ausweisen würden, daß zur selben Zeit der ganze Besitz der Familie verloren gehen und

diese Linie der Seafort austreten würde.

Darüber vergingen Jahrhunderte. Doch als der 21. Seafort den Titel Lord erhielt, verlor er seine vier Söhne und verpekulierte sein ganzes Hab und Gut. Nun erst gedachte man des alten Fluches und bemerkte, daß er in Erfüllung gegangen war. Denn Lord Seafort war taub, und vier seiner Vetter waren mit schweren physischen Gebrechen behaftet. Sir Walter Scott ließ damals den mittels Urkunde überbrachten Fluß mit den Tatsachen vergleichen und beglaubigte ihn. Fraglich ist nur, was das Wiedererscheinen des Braunen Mönches zu bedeuten hat, nachdem der letzte Lord Seafort im Jahre 1923 verstarb. Man kann nur annehmen, daß der Braune Mönch die ihm liebgewordene Gewohnheit des Geisterns nicht mehr aufgeben will, oder daß der Nachridendienst der Geisterwelt nicht mehr so funktioniert wie in alten Zeiten. Freilich — es ist immerhin auch möglich, daß der Braune Mönch sich über das Thema seiner Wiederkehr noch äußern wird. Wir wollen es abwarten... (Deutsch von Bill Baerndorfer)

man entzündete dieser Tage ein Brand. Mit Hilfe der örtlichen Feuerwehr gelang es, das Feuer zu löschen, bevor größerer Sachschaden angerichtet worden war. Nach dem Löschen des Brandes wurde festgestellt, daß die Wände an verschiedenen Stellen mit Petroleum überzogen waren.

Ostpreußen
Ziffler Hochkaplerpärchen in Königsberg festgenommen

*** Ziffler, 16. Juni.**
Im vergangenen Herbst tauchte in Ziffler ein noch jugendlicher Hochkapler auf, der aber sein Metier schon ausgezeichnet verstand und der durch verschiedene raffinierte Tricks eine Reihe Ziffler Kaufleute hinfügte. Er nannte sich hier — und so trug er sich auch in das Fremdenbuch eines ersten Hotels ein — „Hektor“ von Geldern. Als ihm der Boden in Ziffler zu heiß wurde, verlegte er den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Jüterburg, wo ihn dann auf Veranlassung der Ziffler Kriminalpolizei bald sein Schicksal ereilte. Er wurde verhaftet und nach Ziffler gebracht, wo er von dem Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt wurde. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man dann auch, daß „der Herr Hektor“ eigentlich ein gelehrter Dekorateur war, der Gerhard Hohmuth hieß, und dessen Eltern als angesehenen Leute in Gdingen lebten. Seine Abenteuerlust hatte ihn von dort fortgerissen, er hatte seinen Beruf an den Nagel gehängt, sich nach Königsberg begeben und dort eine ganze Reihe von Betrügereien verübt — er war zum regelrechten Hochkapler geworden. Von der Polizei wurde er seit längerer Zeit gesucht, war aber inzwischen nach Ziffler geflüchtet. Im Mai d. J. wurde nun Hohmuth aus dem Ziffler Gerichtsgefängnis entlassen und sofort tauchte er — elegant gekleidet — wieder in der Stadt auf, war tagsüber in den Cafés und abends in den Cabarets zu sehen. Da er ein ganz hübscher Bürsche war, war es nicht weiter verwunderlich, daß so manches „Dämchen“ sich nach dem flotten Gerhard umschaute. So erging es auch der 17-jährigen Käthe B. aus Ziffler, die als Kaufmädchen in einem hiesigen Betrieb angestellt war. Sie verliebte sich auf den ersten Blick in den schönen Gerhard — und a tempo folgte die „Verlobung“. Man sah das „Brautpaar“ nun häufig zusammen — Arm in Arm natürlich, wie es jung Verlobten zukommt und eines Tages kündigte sie ihre Stellung. Sie wollte mit ihrem Bräutigam nach Bielefeld reisen. Mit welchen Mitteln wußte kein Mensch zu sagen. Alle Warnungen wurden von dem Mädchen in den Wind geschlagen. Man ging aber nicht nach Bielefeld, sondern nach Königsberg. Am Hohmuth, der sich nun den Titel eines Rechtsanwalts zulegte, hatte, war die verübte Gefängnisstrafe ohne den geringsten Schimmer einer Besserung vorüber gegangen, er nahm sein altes Leben wieder auf und hochtrabend munter drauf los, nun aber in Gemeinschaft mit seiner „Gattin“ Käthe, die ihm ein nützliches Werkzeug geworden war. Zunächst verübte man gemeinsam eine Reihe von Betrügereien in Pensionaten. Man verschwand bei Nacht und Nebel, nahm auch mal fremde Sachen mit oder man hinterließ nur einen hübschen Brief, in dem man sich für die freundliche Aufnahme bedankte. Bezahlt wurde natürlich in keinem Falle etwas. Zur Abwechslung wurde auch einmal ein Kreditwürdel in einem Herrenartikelfachgeschäft verübt. Auch ließ man sich allerhand Waren ins Hotel oder ins Pensionat schicken. Bald ereilte jedoch auch hier die beiden ihr Schicksal und sie hatten noch ganz besonders Pech. Als sie eines Tages spazieren gingen, trafen sie einen der von ihnen geprellten Pensionatsinhaber, der sie sofort erkannte und — ein Unglück kommt selten allein — in demselben Augenblick gefolgt sich noch zwei Damen hinzu, die ebenfalls von dem Hochkaplerpaar hingenommen worden waren. Ein schnell herbeigerufener Polizeibeamter verhaftete nun das laubere Pärchen und schaffte es zur Polizeiwache. Bei der Durchsuchung fand man bei Hohmuth eine Reihe von Ausweispapieren mit verschiedenen Namen, die er als „Sammlung“ bezeichnete. Seine „Gattin“ spielte die Ausländerin, nannte sich u. a. Katio, geborene Müller, und sprach gebrochen deutsch (!).

Mit der Forke niedergestochen

Zu einer schweren Bluttat ließ sich der Arbeiter Knorr in Gdingen-Antonie im Kreise Niederung hinführen. Er war mit dem Arbeiter Sennies in einen Streit geraten, in dessen Verlauf er eine vierzinkige Stallforke ergriß und sie dem S. ins Gesicht stieß, so daß der Gefrorene auf der Stelle zusammenbrach. In schwer verletztem Zustande wurde er zum Arzt gebracht. Der Landjäger von Seckenburg hat die Ermittlungen aufgenommen.

„Ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit“

Rumreife können auch die S.-S. und die S.-A.-Verbände der nationalsozialistischen Bewegung wieder auflieben

wtb. Berlin, 18. Juni.

In der Rundfunkstunde, die der Reichsregierung vorbehalten ist, führte gestern abend Reichsinnenminister Freiherr v. Gayl u. a. aus: Ich werde über die neue Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen sprechen. Seit Jahren haben die politischen Kräfte in Deutschland den Erlaß von Bestimmungen gegen politische Ausschreitungen notwendig gemacht. Leider sind auch heute noch solche Anordnungen nicht zu entbehren, wenn Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleiben sollen. Die bisher geltenden zahlreichen Verordnungen haben sich vielfach einseitig gegen ganz bestimmte politische Gruppen und Verbände ausgewirkt. Ein sehr großer Teil des deutschen Volkes wurde dadurch in der Betätigung seines auf nationaler Gedankenwelt beruhenden politischen Willens behindert. Dieser Zustand ist mit Recht von Millionen Deutschen bitter empfunden worden. Die neue Reichsregierung will diesem Zustand ein Ende bereiten.

Die Pressevorschriften und das Verbot von Zeitungen sind gemäßigt. Wer fortan den Anstand außer Acht läßt, den jede ordnungsmäßige und verfassungsmäßige Regierung verlangen kann, wird die neue Verordnung vermissen. Die Reichsregierung will nicht kleinlich sein, wenn in der Hitze des Wahlkampfes harte Worte fallen, sie ist aber entschlossen, grobe Beschimpfungen durch sofortige Verbote zu beantworten. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Neuordnung der Vorschriften über die politischen Verbände, deren Mitglieder in geschlossener Ordnung aufzutreten pflegen. Rumreife können auch die S.-S. und die S.-A.-Verbände der nationalsozialistischen Bewegung wieder auflieben und sich — ebenso wie alle anderen auf dem Boden der Verfassung und der Staatsordnung stehenden Organisationen — wieder betätigen. Diese Maßregel war ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Verbote bleiben die auf Grund des alten Republik-

schutzes aufgelösten Organisationen der sich bewegt außerhalb der Staatsordnung Deutschlands stehenden kommunistischen Partei.

In der Öffentlichkeit sind neue Bedenken gegen diese Neuordnung, besonders gegen die Aufhebung des Uniformverbotes laut geworden. Auch bei einigen Länderregierungen bestanden ernste Bedenken, die die Reichsregierung sorgfältig erwogen hat. Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung stehen aber auf dem Standpunkt, den der Reichspräsident in seinem bereits veröffentlichten Brief an mich niedergelegt hat. Schließlich werden die Länderregierungen auch weiterhin das Recht haben, trotz der bestehenden Reichsverordnung Verbote aller Art zu erlassen. In die Pflichten und Rechte der Länder durch vollgültige Maßnahmen eingreifen, wolle und dürfe die Verordnung nicht. Was die Länder, z. B. über Versammlungen unter freiem Himmel glauben anordnen zu müssen, bleibt ihr Recht. Solche Anordnungen kann der Reichsinnenminister nicht aufheben. Wer sich von ihnen beschwert fühlt, kann die gegebenen Rechtsmittel dagegen anwenden. Möge das deutsche Volk sich dessen bewußt bleiben, daß wiedererlangene Freiheit die Pflicht gegenübersteht, politische Auseinandersetzungen in richtigen und sachlichen Formen zu führen.

Das Programm für Ottawa

wtb. London, 17. Juni. Die Tagesordnung der Ottawa-Konferenz wurde gestern von Minister Thomas wie folgt festgesetzt: Handelsfragen, Schritte zur Förderung des Handels unter den Dominions, Tarife und Präferenzen innerhalb des Reiches, Reichsnationalisierung der Industrie, Geld- und Finanzfragen einschließlich des gesamten Währungsproblems, Auswanderung.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1035). Sonntag: 18.50: Konzert. 21.00—22.30: Konzert. Montag: 19.50: Sinfoniekonzert. 20.50: Kammermusik.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.15—7.45: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9.30: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Mariäthronen Kirche in Gumbinnen. 11.05: Aus dem alten Testament. 11.30: Anlässlich der 200-jährigen Erinnerungsfest der Einwanderung der evangelischen Salsburger in Ostpreußen. Festakt am Denkmal Friedrich Wilhelms I. 12.30: X. Internationales Musikfest: Josef Handl-Hellkonzert. 13.45: Mittagkonzert. 14.45: Schachturnier. 15.15: Jugendsunde. 15.40: Auf der Seebahn ein und fest. 16: Unterhaltungskonzert. 17.50: Hauptmann Pauchschat spricht über die zivilen Aufschubstrafen am 23. und 25. Juni. 18.15: Die schönsten Sagen des klassischen Altertums von Gustav Schwab. 18.45: Von Höllein und Hosen. 20: Operntendenz. Musik. Tanzmusik. Montag: 6.30—8.15: Morgenkonzert. 11.05: Kleintierturnier. 11.30—13.00: Schloßkonzert Hannover. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.30: Rätselturnier für unsere Kleinen. 16: Kinderfunk. 16.30: Konzert. 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: Autorenstunde. 19.25: Meta Stief-Villaret und Max Mansfeld singen Duette. 20: Deutsche Klüte.
Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1035). Sonntag: 6: von Hamburg: Sinfoniekonzert. 11.30: Kantate. 12.30: Mittagkonzert. 14: Gledertunde. 14.30: Jüther-Orchesterkonzert. 15.25: Von der großen Berliner Ruder-Regatta. 17.40: Junge Generation spricht. 19: Deutsche Volkslieder. 20: Deutsche Klüte. Vortrag. Anst. bis 24: Tanzmusik. Montag: 14—15: Konzert. 15 bis 15.25: Kinderstunde. 16.30: Klassische Klaviermusik. 17: Volkslieder. 17.30: Vortrag: Strömungen der evangelischen Theologie der Gegenwart. 18: Querschnitt durch Zeitschriften. 18.30: Spanisch für Anfänger. 19.20: Stunde des Landwirts (Was wir in den Obstlagern tun müssen). 20: „Deutsche Klüte“, Vortrag.
Langenberg (Welle 472). Sonntag: 16.30: Konzert. 18.25: Die Anfänge der menschlichen Gesellschaft. 20.15: Götterdämmerung. Montag: 20:

Das schottische Volkslied im dichterischen Schatten. 20.30: Götterdämmerung. Sonntag: 16: Konzert. 19: Volkslieder. 22.40: Tanzmusik. Montag: 23.25: Sonnenwendfeier.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 17. Juni 1932

	Bez. f. 50kg Lebdegew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	37
b) ältere	35—36
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—36
b) ältere	31—32
Fleischige Gering genährte	27—28
Bullen, jung, voll, höchsten Schlachtwerts	27—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige Gering genährte	23—24
Kühe, jüngere voll, höchsten Schlachtwerts	22—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—24
Fleischige Gering genährte	16—21
Färsen, voll, ausgemäst. höchst. Schlachtw.	19—20
Vollfleischige Geringe Kühe	30—32
Fleischige Gering genährte	23—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—22
Kälber, Doppellender bester Mast	33—40
Beste Mast- und Saugkälber	25—42
Mittlere Mast- und Saugkälber	18—27
Geringe Kälber	—
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel a) Weidemast	32—34
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 30—32 b) 24—26
Fleischiges Schafvieh Gering genährtes Schafvieh	25—29 12—24
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	36—39 37—38
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	32—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	—
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Sauen	—

Auftrieb: Rinder 2164, darunter 370 Ochsen, Bullen 717, Kühe und Fersen 1077, Kälber 1852, Schafe 9493, direkt zum Schlachthof 584, Schweine 2519, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 775, Auslandschweine 1.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	17. 6. G.	17. 6. B.	16. 6. G.	16. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,948	0,952	0,948	0,952
Kanada	3,626	3,634	3,626	3,634
Japan 1 Yen	1,379	1,301	1,309	1,311
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,74	15,78	15,82	15,86
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,845	15,385	15,415	15,455
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,322	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	—	—
Amsterdam 100 Guld.	170,23	170,57	170,43	170,77
Athen 100 Drachmen	2,747	2,735	2,797	2,803
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,49	58,61	58,59	58,71
Budapest 100 Pengö	82,22	82,38	82,37	82,53
Danzig 100 Gulden	7,123	7,137	7,143	7,157
Helsingfors 100 fm. M.	21,50	21,54	21,53	21,57
Italien 100 Lire	6,999	7,007	6,993	7,007
Jugoslawien 100 Din.	83,32	83,98	84,17	84,33
Kopenhagen 100 Kron.	14,01	14,03	14,05	14,07
Lissabon 100 Escudo	74,78	74,92	75,22	76,68
Oslo 100 Kron.	16,58	16,57	16,55	16,59
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roskjavik 100 isl. Kron.	69,18	69,32	69,43	69,57
Schwiz 100 Fr.	81,97	82,13	82,21	82,27
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,67	34,73
Stockholm 100 Kron.	78,57	79,73	78,87	79,03
Tallina 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,522	2,528	2,528	2,534

Berliner Ostdevisen am 17. Juni 1932. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 17. Juni.
Die heutigen Zufuhren betragen 4 inländische Waggon Bohnen, davon 1 Roggen, 3 Gerste, und ein ausländischer Waggon Bohnen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durumschnitt 715 Gramm 18,10, Gerste 16,20, Hafer fein 18,30. Freiverkehr: Weizen 24,20—24,50, Roggen 18 bis 18,20, Gerste 16—16,20, Hafer 15—15,30. Tendenz: still.

Berliner Butter
Berlin, den 18. Juni. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 0,96
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
abfallende Pfd. 0,89
Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonntag, 19. Juni

Mäßige Winde wechselnder Richtungen, vielfach bewölkt, immer noch Regenennigung, mäßig warm.
Temperaturen in Memel am 18. Juni
6 Uhr: + 18,0, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 17,7.

Memeler Schiffsnachrichten
Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
416	Storm S.D. (Kock)	Svendborg	leer	R. Meyhoefer
417	Ostetal MS. (Stephus)	Königsberg	leer	Ed. Krause
418	Borgholm S.D. (Jäfseld)	Zoppot	Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
406	Lima MS. (Nielsen)	Slite	leer	Maage
407	Tatti S.D. (Ramm)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
408	Kithe MS. (Quell)	Danzig	leer	Ed. Krause
409	Wal MS. (Both)	Danzig	leer	Ed. Krause
410	Inga MS. (Beilsson)	Sölvesborg	leer	Ed. Krause
411	Samlund S.D. (Dirks)	Rotterdam	Schnittholz	Sandels

Pegelstand: 0,44. — Wind: SSO. I. — Strom: aus. — Zuverlässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Immer und überall bewährt!
Continental REIFEN

Rielauswahl in Tapeten u. Borden
von 15 Vienna an
Boll wird veräußert
Tapeten- und Farbenhaus
Ziffler, Gobe Straße 10
neben d. Vorkauf-Berein
7948

Hendefrug
Uebernehme (8442)
An- und Verkaufsbemittelung
Bei älteren Land- und Hausgrundstücken, Parzellierungen und Auktionen
Ojus, Hendefrug
Bina-Jochim-Strasse 55

Hendefrug
Suche gebraucht (8469)
Motorräder
zu kaufen. Angebote mit Preis
Autozentrale
Erich Bolz, Hendefrug
Telefon 216
Sichere Griffenz!
Manufaktur, Kurz- und Schuhwarenlager mit Hochach. Maschinenwerkzeugen, inkl. Utensilien, alleingeg., groß. Kundenkreis, beste Lage, in großem, lebhaftem Marktort, billige Miete, mit schöner Wohnung, ruhige Lage, halber per Tagelohn oder länger zu verkaufen. Angebote unter 874 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7913)

Garsden
Uebernehme (8469)
Dacharbeite
mit Lamentwänden zu äußerster günstigen Preisen. Saub., fachgemäße Ausführung. Ferner habe ich Späne frisch auf Lager zum Verkauf à 2,50 Pfd pro Bündel. (8394)
S. Arnstein, Garsden.
Löbarten
Gr. gef. Speise- u. Futterkartoffeln gibt zu billigen Tagespreisen ab (8456)
Gut Löbarten
Tel. Maywöden 7.

Kallwischen.
Verk. mein 15 Ma. großes (8417)
Grundstück
in Kurpen bei Rammnuten, Aust. erreicht. Wicht. Kallwischen Post Rantuppen.
Suche
von sofort eine (8396)
Galtwischthal
ab. ein mittleres Galtwischthal zu verkaufen an den Galtwischen d. Mattes.

Suche
Suche zum 1. Juli tüchtigen, jungen **Gehilfen**
mit guten Empfind. Bewerb. nur schriftlich. (8476)
Eugen Kopp
Colonial-, Material-, Gast- und Schankwirtschaft Rantwischen.
Ranterwischen
Guten gut erhaltenen **Armeer-Gattel**
verkauft billig (8475)
Westphal
Ranterwischen.

Giermi erlätze ich, daß die Gerichte, die über Präsident Hoinr Coabituten verurteilt wurden, auf Irrtum beruhen, da ich falsch unterrichtet war. (8443)
Ewald Juckel.

Rugeleit
Pariser-Wesfe 1932
Für ein international. Beteiligte wird ein Teilhaber mit 5 bis 10000 Bfr zum Wobellbau gesucht. Als Gegenleistung eine zeitliche Teilhaberschaft in Höhe von 100000 Dollar. Die Summe ist b. d. International-Verwaltung 23, Rue N.-D.-des-Victories, Paris, Frankreich, staatl. hinterlegt. Forscher verbet. Schluß der Anträge d. 7. 32. Rückporto beifügen.
Otto Gerall
Rugeleit (8387)
Grundstücksverkauf
Gutegelegenes Land-Grundstück, mitten im Dorf, ca. 80 Morgen, davon 32 Morgen gute Jurawiesen, drei Gebäude, gut unterhalten, mit Leubendem u. totem Zaubent, verkauft unt. günstigen Bedingungen.
Wesler H. Gandrolus
Wittlichwischen.
Beschäftigung jederzeit.

für Wolle und Seide



Benzil

Seifenflocken

USSR

Eröffnete Abonnements - Annahme für das II. Halbjahr 1932 für alle Zeitungen u. Journale (Ausgabe in USSR)

Ausführung von Aufträgen für Bücher aus verschiedenen Wissensgebieten. Kataloge werden unentgeltlich zugestellt.

Allgemeine Bücherei

Moskau, Schmiedebroücke 18

Bersteigerung von Möbelverzierungen

Im Auftrage wen es angeht, werde ich am **Donnerstag, dem 23. d. Mtz.**, vormittags 11 Uhr, in der Börse zu Memel ca. 57 kg rohe Möbelverzierungen gegen Barzahlung meistbietend versteigern. Nähere Auskunft und Besichtigung bei der Firma **Robert Meyhoefer**.

Memel, den 17. Juni 1932.

R. Lankowsky

Berechtigter Mäkler d. Memeler Handelskammer, Polangenstraße 41, Telefon 22

Radiumbad Oberschlema

das stärkste der Welt

Im waldumrauschten sächsischen Erzgebirge heilt selbst hartnäckige Leiden der Nerven, Blutgefäße, Drüsen, Gelenke, Muskeln und des Stoffwechsels, **verjüngt** bei nervöser Erschöpfung u. Alterserscheinungen und **beugt** all diesem vor.

Ein deutsches Heilbad im besten Sinne. Solche Kur lohnt! Prospekt S 13 durch die Kurverwaltung.



Getüpfelt muß er sein -

Gerade in den modernen Tupfenstoffen haben wir die große Auswahl und bieten die billigen Preise

- Volle-Imitat** 70 cm, pastellfarben Meter **1 50**
- Bobby**, der neue Sportstoff einfarbig und getüpfelt von Meter **2 50**
- Wash-Musseline** 70 cm, echtfarbig bedruckt Meter **2 70**
- Leinen-Imitat**, 74 cm entzückend für Sportkleider Meter **2 70**
- Edelblaudruck** 80 cm, kräftig, garantiert farbecht Meter **2 70**
- Kleiderripps** 85 cm, echtfarbig, apart gemustert Meter **3 30**
- Tobraloo**, 70 cm der fein-fein englische Garantiestoff Meter **3 90**
- Liberty-Satin**, 75 cm mit Hochglanz, waschecht Meter **3 90**
- Wollmussine** 70 cm, reine Wolle bedruckt Meter **4 80**
- Panama** 80 cm breit, sehr zart, Indanthrendruck Meter **4 80**
- Voll-Volle**, 90/100 cm ganz entzückende Punkt-Variation Meter **5 75**
- Bemberg-Waschkunstselde** vorzüglich in der Wäsche Meter **6 50**
- Baumwoll-Georgette** 90/95 cm, fein und elegant Meter **6 75**
- Radlosa-Kunstselde** hell- und dunkelfarbig Meter **10 80**
- Radlosa-Georgette** in reicher Muster-Auswahl Meter **14 80**

Bitte beachten Sie unsere Tupfen-Fenster

F. Lass & Co.

ältestes und grösstes Haus am Platze

gegr. 1863

Pfand = Auktion!!

Montag, den 20. Juni, nachm. 2 Uhr, Karlsruher Str. 2a, über die nicht eingelösten Pfandstücke vom 23. Juli 1931 bis zum 20. Dezember 1931 auf die Nummern 5822-6023.

M. Edelmann, Auktionator Friedrich-Wilhelm-Str. 1

Pianohaus R. Sisch jr.

Polangenstraße 36
Telefon 1385 (8218)

Limousine

Marke „Erstine“, sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Smellus**, Börsenstraße 5 a

Biegel

zu billigsten Tagespreisen sofort lieferbar (8240)

Biegelei Luitzenhof

MI-KI SANITAS

Lösung vernichtet Fliegen, Mücken, Wanzen, Motten Ameisen und viele andere im Hause vorkommenden Insekten und deren Larven. (8400)

Mi-Ki ist für Menschen unschädlich Mi-Ki schmutzt nicht und brennt nicht Mi-Ki hat einen angenehmen Geruch

Hüten Sie sich vor ähnlichen nachgeahmten Mitteln!

Der Verbrauch einer Flasche genügt um Sie von der guten Wirkung dieses Mittels zu überzeugen.



In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . .“

Heimliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,- RM. oder 5,- Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Gelbenahnen - Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich - Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gifeyus. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2,- RM. oder 5,- Lit

E. Quentin - Dr. Reysander: Litau 1914 - 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,- Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,- RM. oder 20,- Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Verkauf

Auto-Anruf 929

8407) **Krulis**.

Verkauf

Ein Sportfliegewagen

zu verkaufen (8405)
Kaufstr. 25, u. L.

Verkauf

Prima Gänsefedern

mit Daunen
verkauft billigst (8458)
Makantstr. 1
Wilhelmshöhe
Tel. 1043.

Verkauf

Brauner Ballack

4jähr., 5' 3", zu verk. oder gegen kleineres Pferd zu tauschen. Arbeitswagen, zweispännig, z. verk. (8429)

Auto-Vermietungen

815 Auto-Peter

5- und 7-Sitzer
6825) Vibauer Str. 1

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine

Rudi Cohn

Hofgartenstraße 4

Mietsauto

neue 5-7-Sitzer-Limousinen

Tel. 746

H. Laurus.

Schweden

Veranlassungen nach

Wöchentliche Abfahrten des Dampfers „Borgholm“

ab Memel/Klaipėda. Einzelreise Kr. = 83,-
Rundreise Kr. = 50,-
einschl. Kajütenschlafpl. Auskünfte bei:

Svenska Amerika Linien

Vibauer Straße 35 Telefon 316

Herrlicher Landfisk

mitten in Dübener Seide mit ca. 50 Morg. Vieh- und Ackerland u. Gebäuden, verb. m. Landwirtsch. Sägewerk u. Mühle einchl. all. vorh. leb. u. tot. Inventar Masch. u. Ernte ger. Mobilar für 4 Zimm. bei ca. 20.000 Mark Anz. sof. zu verk. Offerten erb. unt. **J. M. 487** an **Invalidendank** Anz.-Exp. Halle (E) (8477)

Perfekte Köchin

geucht. (8438)

Seva A. Zoete, Memel

Vibauer Straße 37 d.

Prof. Roxroy's Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt: „Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgeordnetes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. (6192)

6-Zimmer-Wohn.

Vibauer Straße 37 c

hochbarriere gelegen, bei 1. 9. oder 1. 10. zu verm. Zu erfragen bei 2 Treppen

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Albert Sieble

Grüne Straße 3 a

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Weißer Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Benutzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Vermeidung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahmtem Borstenschnitt. Fauler Speisereste in den Zahnhohlräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 150, große Tube Lit. 250; überall erhältlich.

Lieferwagen

6/20 PS, 1/2 to, äußerst billig zu verkaufen Nähere Auskunft an d. Schalter d. Blattes

Herrlicher Landfisk

mitten in Dübener Seide mit ca. 50 Morg. Vieh- und Ackerland u. Gebäuden, verb. m. Landwirtsch. Sägewerk u. Mühle einchl. all. vorh. leb. u. tot. Inventar Masch. u. Ernte ger. Mobilar für 4 Zimm. bei ca. 20.000 Mark Anz. sof. zu verk. Offerten erb. unt. **J. M. 487** an **Invalidendank** Anz.-Exp. Halle (E) (8477)

Perfekte Köchin

geucht. (8438)

Seva A. Zoete, Memel

Vibauer Straße 37 d.

Prof. Roxroy's Ruhm ist so weit verbreitet, daß er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fußtapfen. Er zählt ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt: „Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgeordnetes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, daß seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.“

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 2 Lit in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 1785 C, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 60 Cent. (6192)

6-Zimmer-Wohn.

Vibauer Straße 37 c

hochbarriere gelegen, bei 1. 9. oder 1. 10. zu verm. Zu erfragen bei 2 Treppen

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Albert Sieble

Grüne Straße 3 a

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

Verkauf

3 Zimmer

für Büro geeignet, sind Vibauer Straße 35 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt (8471)

das die Handelschule beendete, die litauische Sprache beherrschte, sucht

Kontorstellung.

Angeb. unter 990 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8459)

Suche Stelle als Büfetfräulein.

Angeb. unter 991 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8454)

Deutsche Hausdchter

Suche Stelle als Büfetfräulein. Angeb. u. 992 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8459)

Vermietungen

Herrschafliche

5-Zimmer-Wohnung Bad, Nebengelass und gr. Garten, zu verm. Angeb. unter 986 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8430)

Sonnige

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche ab 1. 7. zu vermieten (8396)

Wiesenauestr. 3

Eine freundliche

3-Zimmer-Wohnung im Zentr., an Wohnngsberechtig. zu vermieten. Angeb. unter 981 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8426)

Moderne 3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, im Neubau, ab 1. 7. zu verm. Zu erf. an den Schalter d. Bl. (8410)

Möbl. Zimmer

m. Schlafabteilt von sofort zu verm. Zu erf. an den Schalter d. Bl. (8460)

Zimmer

mit Kücheneinrichtung, Bad, Tel. u. Nebengelass, sofort zu verm. Angeb. unter 975 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8399)

Reines Zimmer

neu renov., sep. gel., mit oder ohne Küche, von sofort zu verm. Besicht. zw. 6-8 Uhr (8419) Mottefr. 23, L

Zimmer

mit separ. Eing. von sofort zu verm. bei 399

Gut

Mühlendammstr. 10.

Prof. möbl. Zimmer

sofort zu verm. (8414)

Töpferstraße 18

1 Trp. rechts.

Möbl. Zimmer

an best. Herrn od. an jg. Ehepaar zu verm. Ferdinandstraße 1.

1 Trp. (8431)

Ein möbl. Zimmer

mit sep. Eing., sowie Bad, von sof. zu verm. Breite Straße 6 part. rechts (8378)

Berkstatt

eingeführte Tischerei, auch geeignet zum Wohnungsbau, für Handwerker zu vermieten (8403)

Jungferstraße 1/2.

Alt eingeführt. Gefäß

in der besten Lage der Stadt, anderer Unternehmung wegen abzugeben. Ang. u. 971 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8377)

Mietgesuche

Bier-Zimmer-Wohnung

m. Mädchenzimmer im mittl. Stabteil zum 1. 8. 32 gefucht. Angebote unter 988 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8462)

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad z. 1. August zu vermieten. Angeb. unter 984 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8437)

1-2 Zimmer

mit Küche zum 1. 7. gef. Angeb. unt. 980 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8425)

Einf. möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit von 2 ruh. jg. Herren per 1. 7. gef. Angeb. unter 974 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8398)

Nachruf

Am 16. Juni 1932 entschlief nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats, der frühere Landespräsident, Direktor

Otto Böttcher

Wir betrauern in ihm einen treuen erfahrenen Helfer, der mit klugem Rat und stets bereitwillig unserer Genossenschaft zur Seite stand. Er, dessen ganzes Leben und Wirken dem Wohle der Allgemeinheit gegolten hat, war ein echter Raiffeisenmann.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Memeler Spar- u. Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H.

8411

Am 13. Juni 1932 ging meine geliebte Schwester, Frau

Ida Fränkel

geb. Lass
im 71. Lebensjahre
in San Francisco, Californien, fern ihrer Heimat zur ersehnten Ruhe heim!
In stiller Trauer
Johanna Scharffetter, geb. Lass
Memel, den 16. 6. 32

8415

Schützenhaus Memel
Montag, den 20. Juni 1932

Einmaliges Konzert des blinden Pianisten

Imre Ungar

erster Preisträger bei d. Chopin-Konkurrenz in Warschau
Anfang 8 1/2 Uhr. Karten von 3-10 Lit im Vorverkauf
Artiphon-Musikhaus u. von 7 Uhr ab an der Abendkasse

Kurgarten Sandkrug

Mittwoch, den 22. Juni 1932

Großes Volksfest

3 1/2 Uhr nachm. Kinderfest unter Leitung von Onkel Alex mit großem Festprogramm. Hausfrauenkaffee. Gratis-Verlosung von Erzeugnissen des kosmetischen Laboratoriums der Firma „Meseta“ sowie Kaffee Hag. 8 Uhr Vokal- und Instrumentalkonzert, ausgeführt von Mitgliedern des Operettenensembles (Sopranos Gerta Hochwald, Tenorsolos Joachim Stein, Duette, Orchestervorträge des 20 Mann starken Orchesters unter Leitung von Dr. Ernst Kraemer). „Aus alten und neuen Operetten“ („Graf von Luxemburg“, „Ein Walzertraum“, „Auf Befehl der Kaiserin“, „Dreimäderlhaus“, „Land des Lächelns“ u. a. m.). 10 Uhr Fackelpolonaise und großes Brillant-Feuerwerk. (Das Feuerwerk ist geliefert und wird abgebrannt von Herrn Richard Berger-Heydekrug.)
Anschließend Tanz auf zwei Tanzdielen. Zwei Kapellen.
Eintritt 1 Lit, Kinder 50 Cent. [8413]

WECK



Konservengläser und Sterilisier-Einrichtungen

sind durch ihre unerreichte Qualität, Zuverlässigkeit und Zweckmäßigkeit weltbekannt geworden. Wir unterrichten Sie gern u. ohne jeden Kaufzwang über die besonderen Vorteile der Marke **WECK**. Alleinverkauf

Carl Goetz

Börsenstrasse 10-11



Sommer - Fest

Sonntag, d. 19. 6. 32, 4 Uhr nachm.
bei Richard Schumann, Memel II
Rabivort. Darbietungen / Tanz
auf der Freiluftbühne / Verlosung usw.
9 Uhr vormittags Straßen - Rennen
Der Vorstand

Zurückgekehrt

B. Halperstein
russischer West

Unser Büro

ist ab heute bis 31. August 1932 durchgehend von **8-4 Uhr nachm.** geöffnet.

The Shell Company of Memel Ltd.
Zweig Niederlassung Memel
Friedrich-Wilhelm-Strasse 55/56. Telefon 15

Tief erschüttert erhalten wir die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Herrn

Otto Böttcher

Der Verstorbene gehörte seit etwa 1 1/2 Jahren unserem Aufsichtsrat an. Während dieser Zeit hat er seine Arbeitskraft unermüdet in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt. Sein Wissen und seine Tatkraft waren uns stets von grossem Wert.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Der Aufsichtsrat
J. Kraus

Der Vorstand
H. Gese

8438

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts beginnt
Montag, den 20. Juni 1932

Firma Berta Trilling

Für Bad und Strand



in riesiger Auswahl:

- Badekappen** in verschiedenen Formen u. Farben von **0** an
- Schwimmhosen** 3eckig, schwarz Baumwolltrikot . . . **1** 25
- Kinderbadeanzüge** Baumwolltrikot für 1 1/2 bis 3 Jahre. . . **1** 80
- Badehosen** schwarz, aus gutem Baumwolltrikot . . . 3.-, 2.85 **2** 60
- Badeanzüge** schwarz mit farbig flotte moderne Formen . . . 4.80, 4.50 **4** -
- Reinwollene Badeanzüge** mehrfarbig, aparte neue Formen von **15** an
- Frotteehandtücher** Indanthren 3.75, 3.-, 2.25 **1** 60
- Bademantelstoff** Indanthren erprobte Qualit., nur diesjähr. Dessins **16** 50
- Bademäntel** für Damen und Herren, nur eigene Konfektion, bestbewährte Qualitäten . . . von **45** an
- Stoffe für Strandanzüge** Indanthren . . . Meter 2.70, 2.40 **2** 25
- Strandhosen für Herren** gut waschbar, bewährte haltbare Qualit. **25** -
- Wasser-Bälle** ein- und mehrfarbig mit und ohne Hülle . . . 10.25, 8.25, 6.75 **3** 90

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Nachruf

Am 16. Juni verstarb in Königsberg unser Clubmitglied, der frühere Landespräsident, Herr Direktor

Otto Böttcher

Der Verstorbene hat die Bestrebungen unseres Clubs stets in bereitwilliger Weise unterstützt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Memelländischer Automobil- und Motorrad-Club e. V.

A. Jahn

8468

Aus einem arbeitsreichen Leben verstarb am 16. 6. in Königsberg der Vorsitzende des Vorstandes der Molkerei-Genossenschaft Memel, Herr Landespräsident a. D.

Otto Böttcher

Fast drei Jahre war er durch seine Pflichterfüllung und Treue uns ein unermüdetes Vorbild. Wir liebten seine gerechte und strenge Art, bei der wir immer sein gütiges Herz spürten, das ihm trotz seiner übergrossen Arbeitslast für die kleinen Sorgen eines jeden von uns Zeit finden liess.

Einen väterlichen Freund haben wir verloren. Wir stehen in tiefer Trauer um ihn.

Die Angestellten der Molkerei-Genossenschaft Memel e. G. m. b. H.

8468

Apollo

Sonnabend, Sonntag und Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1.00 bis Lit 2.50
Der Riesenerfolg
Wer nimmt die Liebe ernst...!
Jenny Jugo, Max Hansen, Otto Wallburg (8468)
Belprogramm / Tonwoche

Kammer

Sonnabend, Sonntag und Montag 5 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1.- bis 2.50
Der fabelhafte Sensations-Tonfilm in deutscher Sprache

Mann über Bord

George Bankroft, William Boyd.
Belprogramm/Tonwoche

Kurhaus Sandkrug

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Tanz-Abende

mit Kapelle Kranichstein
Sonntag Ausserletzenes Menu von 12-3 Uhr. Spezialität: Schweden- und andere tolle Platten. Weine in Karaffen
Zeitgemässe Preise

Offeebad Försterei

Das neuverbaute Kaltbad ist geöffnet
8406) Veltiger H. A. Rhey.

Säbree

Winterhafen - Süder spige
verkehrt ab heute täglich:
Sonntags von 7-12 und von 1 1/2 Uhr halbstündlich (8482)
wochentags von 1 1/2-8 Uhr halbstündlich (8473)

Hotel Schmidt, Försterei

Heute Sonntag
7-9 Uhr: **Frühkonzert**
12-2 Uhr: **Musik**
ab 3 Uhr: **Gartenkonzert und Tanz**
Kapelle Jan Walters

Capitol

Wochentags 6 u 8 1/2 Uhr
Sonntags 3 1/2, 6 u 8 1/2 Uhr
Trotz enormer Unkosten doch Sommerpreise (Lit 1.- bis 1.75)
Der Farben-Revue-Groß-Tonfilm

Die große Paramount Parade

mit Maurice Chevalier, Garry Cooper, Dina Gralla, Eugen Rex, Clara Bow
Es wird deutsch gesprochen!
Belprogramm / Tonwoche

Schützenhaus

Nur zwei Gastspiele
Operetten in 3 Akten des Neuen Nübbischen Theaters Kanons unter Mitwirkung der beliebtesten Künstler

Ch. Lerner und D. Saidermann

Dienstag, den 21. Juni
„Höll der Dieb“
Donnerstag, den 23. Juni
„Des Vaters Sohn“
Kapelle: Gr. Stüpel - Gefang. moderne Tänze - Stimmung
Beginn 9 Uhr. Karten v. 1.50 bis 5 Lit im Vorverkauf; Artiphon und an der Abendkasse. (8453)



Probeshiessen

Sonntag, den 26. d. Mts., v. 14-18 Uhr
2. Prämienschiessen
Der Vorstand der Schützengilde

Erholungsheim Wellmeragen
Tel. 1010.
Für Sommerfestlicher möbl. Zimmer u. Pension, Sonnenüber d. Baden. (8416)

Nachruf

Am 16 d. Mts. starb nach schwerer Krankheit der frühere Präsident des Direktoriums des Memelgebiets,

Herr Otto Böttcher

Das Memelland steht trauernd an der Bahre eines Mannes, der in selten schwerer Zeit die grosse Bürde des höchsten, aber auch des verantwortungsvollsten Amtes des Memelgebiets auf sich genommen hat. Er hat dieses Amt stets als aufrechter Mann geführt und sich in vorbildlichster Weise, ohne Rücksicht auf seine Person und seine Gesundheit, für die lebenswichtigsten Interessen des Memelgebiets eingesetzt und sich auch mit grossem Eifer an den parlamentarischen Arbeiten des Memelländischen Landtages beteiligt.

Entschieden hat die aufreibende Arbeit im Dienst des Memelgebiets seinen Tod wesentlich beschleunigt.

Sein Name wird im Memelgebiete unvergesslich bleiben

Das Präsidium des Landtages des Memelgebiets

v. Dreßler Meyer Waschkies

8890

Das Mitglied unserer Industrie- und Handelskammer,

Herr Otto Böttcher

ist nach langer, schwerer Krankheit entschlafen.

Herr Böttcher war seit 1926, durch das Vertrauen der Kaufmannschaft berufen, ein fleissiger und hochgeschätzter Mitarbeiter unserer Kammer. Seine umfassende Sachkenntnis, die Lauterkeit seiner Gesinnung, seine grossen Erfahrungen sowie seine nimmermüde Arbeitsfreudigkeit sichern ihm über das Grab hinaus ein dankbares und getreues Gedenken.

Das Präsidium

L. Jahn K. Scharffetter A. Jahn

Der Syndikus

Dr. Meier

8889

Am 16. Juni verstarb nach schwerem Leiden unser sehr verehrtes, langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Direktor

Otto Böttcher

Herr Böttcher der Mitbegründer unseres Verbandes war, gehörte demselben seit 1922 ununterbrochen als Mitglied des Vorstandes an.

Sein persönliches Wesen, seine freundliche Gesinnung und seine stete Hilfsbereitschaft waren den Mitgliedern stets ein Vorbild.

Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Der Verband der Großhändler u. Importeure des Memelgebiets e. V.

i. A.

Der Vorsitzende
Kurt Scharffetter

8412

Am 16 Juni d. Js. verschied Herr Landespräsident a. D.

Otto Böttcher

Seit vielen Jahren, davon 7 Jahre als Vorsitzender unserem Aufsichtsrat angehörend, war der Verstorbene durch seine großen Erfahrungen und sein vielseitiges Wissen bei allen Geschäftsangelegenheiten, bei denen wir seines Rates und seiner Unterstützung bedurften, ein wertvoller Helfer und Förderer unserer Gesellschaft.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen aufrichtigen, treuen Mitarbeiter und werden das Andenken dieses vortrefflichen Mannes und lieben Freundes hoch in Ehren halten.

Der Aufsichtsrat und Vorstand der Vereinigten Spirit- und Brauhaus Akt.-Ges. Memel

Am 16. Juni verstarb in Königsberg, wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, der Vorsitzende unseres Vorstandes

Herr Landespräsident a. D.

Otto Böttcher

Seit dem 12. Oktober 1929 leitete er unsere Genossenschaft, deren Wohl ihm wie keinem zweiten am Herzen lag und für die ihm keine Mühe und Arbeit zu viel war. Noch in den letzten Tagen seines arbeitsreichen Lebens war er bei uns, und ließ uns seinen Rat und seine Unterstützung zu teil werden. Erschüttert stehen wir an diesem Sarge. Wir verlieren in ihm einen treuen Berater und Freund, der uns durch sein Aufgehen in den von ihm übernommenen Pflichten ein Vorbild war.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Molkerei-Genossenschaft Memel e.G.m.b.H.

Nachruf

Wir erhielten heute die schmerzliche Nachricht von dem Tode unseres lieben Mitgliedes, des früheren Landespräsidenten, Herrn Direktor

Otto Böttcher

Der Heimgang des vielzufrüh Dahingegangenen versetzt uns in tiefe Trauer. Seit 1919 der „Concordia“ angehörend, hat er seit 1923 als Vorstandsmitglied das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden mit großer Liebe wahrgenommen. Durch sein vornehmes Wesen und sein stets bewiesenes Interesse für alle Angelegenheiten des Vereins hat sich der liebe Verstorbene die Verehrung und Freundschaft aller Mitglieder erworben. Das Gedächtnis an ihn wird für immer bei uns bewahrt bleiben.

Memel, den 17. Juni 1932.

Der Verein „Concordia“



1826

8888

Die Beisetzung unseres lieben Entschlafenen findet Montag, dem 20. Juni, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Familie Böttcher

8455

Es hat Gott dem Herrn gefallen, plötzlich und unerwartet, am Donnerstag abend 9 1/4 Uhr unsere über alles geliebte jüngste Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

(8450)

Grete Schuischel

zu sich zu nehmen. Dieses zeigen an

Die trauernden Geschwister

Die Beerdigung findet vom Trauerhause am Dienstag den 21. 11 Uhr zu Patrajuhnen statt.

Als Verlobte grüßen

Olga Walenta
Paul Schweistries

Memel, den 19. Juni 1932

Sandkrug

Heute Sonntag 4 Uhr:

Doppel-Konzert

Verein der Liederfreunde

Collegium musicum (8440)

Eintritt 1 Lit. Schüler und Militär 50 Cent.

Liedertafel

Ausflug nach Kinten

am Sonntag, d. 26. Juni,

7 Uhr, mit Dampfer „Abella“

Erwachs. 3 Lit, Kinder 1.50 Lit.

Liste liegt aus bei Sangesbr.

Otto Jung. (7852)

Konsum- u. Spargenossenschaft

für Memel u. Umg. e.G.m.b.H.

Am Sonntag, dem 26. d. Mts.,

findet im Garten und in sämtlichen

Räumen des Schützenhauses unser

diesjähriges

Werbefest

in Form eines groß angelegten

Volksfestes

statt. Jedermann willkommen! Ver-

losung, Preisstichen, Preissteuern,

Verwählung, Kinderbelohnung,

versch. Art. Konzert, Mitwirkung

des Arbeiter- u. Gesangsvereins.

Abends Tanz

Eintritt: Mitglieder und Gäste nur für

den Garten 1.- Lit, für Garten und

Saal 2.- Lit. Kinder frei. Karten

im Vorverkauf in den Verteilungsstellen

erhältlich. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Festausschuss

(8452)



Erholungsbedürftige

finden freundl. Auf-

nahme bei anerkannt

bester Verpflegung;

sonnige Zimmer, gr.

Garten mit Glas-

veranda, Bad in der

Nähe, Badegelände,

Fluß, 5-6 Btl. tägl.,

Angehörige 1.80 Btl. bei Fr. Th. Knobbe,

Kinder bis 4 Jahre Knobbe, Tägl. wein-

frei, 10 Jahre 1.40 Btl. Auto- u. Bahnverbind.

mit Rückfahrt. [8472] d. Memel und jurisd.

Viel Geld

können Sie sparen, wenn Sie Ihre Wäsche als **Wäschewäsche** waschen lassen. Wir waschen mit **Wäschewäsche** in welchem Wasser ohne Chlor oder scharfe Mittel.

Herren-Stärkewäsche bei schonendster Behandlung auf modernen Maschinen, der Zeit entsprechend im Preise herabgesetzt

Victoria

Wäscherei und Wäscherei

Fernruf 49 (8441)

Abholung und Lieferung kostenlos.

Verlangen Sie Preislisten und Werbeprospekt.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Loschwitz

Groß-Mollersche - Broschüre gratis